E 12315 ISSN 1865-9306 4/2018

caritas-mitteilungen für die Erzdiözese Freiburg

news

Die Caritas zu einem sicheren Ort machen

Kompetenznetzwerk Prävention fördert Kultur der Achtsamkeit

Christliche Werte erlebbar gemacht

Engagement im Projekt „Nah an Menschen von weit weg“ gewürdigt

Einschränkung oder Chance?

Nach dem EuGH-Urteil: Die Frage nach der Religionszugehörigkeit

caritas

news

Wohnen darf nicht das Privileg der Besserverdiener sein. Bundesweite Feier des Caritas-Sonntags mit Erzbischof Stephan Burger und Caritas-Präsident Peter Neher

Mit einem Gottesdienst im Münster und einem anschließenden Empfang im Priesterseminar Collegium Borromaeum am 23. September wurde die bundesweite Feier des Caritas-Sonntags dieses Jahr in Freiburg begangen. Erzbischof Stephan Burger und Caritas-Präsident Peter Neher forderten kreative Lösungen, um der zunehmenden Wohnungsnot im Land entgegenzuwirken. Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert mahnte: „Wir müssen als Caritas deutlich machen, dass wir hinter allen Problemanzeigen die Menschen nicht vergessen. Wir müssen ihnen ein Gesicht geben." Der Kabarettist und Caritas-Mitarbeiter Clemens Schaub brachte die Dramatik der derzeitigen Lage auf dem Wohnungsmarkt so auf den Punkt: „Man will überall sozial sein – nur beim Thema Wohnung nicht!" Und traf damit den Nagel auf den Kopf!

Neues entwickeln, altes überdenken. Premiere: Im Kreativpark Lokhalle fand das erste Freiburger Barcamp Personal statt

Neues entwickeln, altes überdenken: Das war das Ziel des 1. Freiburger Barcamp Personal, das am 25. September im Freiburger Kreativpark Lokhalle stattfand. Rund 60 Personen aus der Caritas, der Sozialwirtschaft und der Wirtschaft waren der Einladung gefolgt. In der gemütlichen Atmosphäre des Kreativparks wurden rund 25 Themen in kleineren und größeren Gruppen bearbeitet, intensiv diskutiert und Kontakte geknüpft. Die Workshops ermöglichten zudem, intensiv in die Themen einzusteigen, eigene Erfahrungen einzubringen und Fragen zu stellen. Gerade die Vielfalt der Teilnehmenden mit unterschiedlichen Hintergründen machte den Austausch lebendig und eröffnete neue Sichtweisen. Fazit: Premiere erfolgreich, Wiederholung in Planung.

Auf dem neuesten Stand der Technik. Erweiterungsbau des Weihbischof-Gnädinger-Hauses eingeweiht

Nach 15 Monaten Bauzeit wurde der Erweiterungsbau des Weihbischof-Gnädinger-Hauses in Freiburg eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Architektonisch und baulich orientiert sich der Erweiterungsbau am Bestandsgebäude, ist aber, was die Energieeffizienz und die Ausstattung angehen, auf dem neusten Stand der Technik. Für die Wärmeversorgung im Winter und die Kühlung des Hauses im Sommer wird Grundwasser genutzt.

So weit Gottes Arm reicht, ist der Mensch nie ganz fremd und verlassen.
Und Gottes Arm reicht weiter, als Menschen denken können.

Adolph Kolping (1813 - 1865)

Ein Ort, um angstfrei zu lernen. Caritasverband Hochrhein setzt ein neues Ausbildungskonzept um

Die Kluft zwischen Theorie und Praxis ist in vielen Ausbildungsberufen groß. Wenn dann noch mit Menschen gearbeitet wird, steigt die Angst der Berufsanfänger, schwerwiegende Fehler zu machen. Diese Angst will der Caritasverband Hochrhein seinen Azubis in der ambulanten Pflege nehmen. Möglich machen soll das der sogenannte dritte Lernort. Dieses zusätzliche Lernangebot zu Berufsschule und Ausbildungsstätte ist laut Geschäftsführer Rolf Steinegger einzigartig im gesamten Land. Damit will die Caritas dem Mangel an Pflegefachpersonal begegnen – vorzugsweise in den eigenen Einrichtungen. Denn durch die qualitative Verbesserung sollen die Azubis dem Verband erhalten bleiben und nicht abwandern. Eine innovative Idee mit Entwicklungspotenzial!

Widersprechen! Aber wie? – Mit einem Argumentationstraining der youngcaritas Lahr können junge Menschen das lernen

Auf einmal wird man unfreiwilliger Zuhörer einer Unterhaltung, in der ganz offen fremden- und gruppenfeindliche Inhalte zum Besten gegeben werden. Man fühlt sich unwohl, beginnt sich aufzuregen über so viel zur Schau getragene Vorurteile. Doch was tun? Weghören oder einmischen? Verurteilen oder zum Nachdenken bringen? Die eigene Meinung zu vertreten und für die eigenen Werte einzustehen ist nicht immer einfach. An dieser Stelle knüpft das Argumentationstraining gegen Vorurteile und Diskriminierung von youngcaritas Lahr an und macht damit gute Erfahrungen. Die Nachfrage von Schulen, Jugendgruppen und Kooperationspartnern steigt rasch an. Ein Beleg dafür, dass das Angebot passt!

Rohingya – verfolgt und vertrieben. Besuch im größten Flüchtlingslager der Welt in Bangladesch

Die Fahrt entlang des „längsten Sandstrandes der Welt“ in Cox’s Bazar mit seinen Palmen und den Kokosnuss-Verkaufsständen lässt nur schwer erahnen, welche Schicksale sich gut eine Autostunde entfernt, an der Grenze zu Myanmar, auftun. Nahezu 900.000 Rohingya aus Myanmar leben seit über einem Jahr dort. Die Caritas hat viel zu tun. Sie ist für mehrere Abschnitte im Lager zuständig und von Anfang an steht die Versorgung der Rohingya mit Nahrung, Hygieneartikel, Kleidung und Decken im Fokus ihrer Arbeit. Eine Reportage aus dem „größten Flüchtlingslager der Welt“ in Bangladesch.

Kampagne „Häusliche Pflege hat Wert“ nach fünf Jahren am Ziel

auf ein wort

4 **Trotz allem: Mensch!**

themen

6 Die Caritas zu einem sicheren Ort machen – Beraten, schulen, vernetzen: Das Kompetenznetzwerk Prävention fördert eine Kultur der Achtsamkeit und Verantwortung

10 **Den Bildungsauftrag profilieren und weiterentwickeln – Zielführend und zukunftsorientiert: Der Diözesan-Caritasverband stellt seine Bildungsarbeit neu auf**

12 Das gemeinsame Handeln im Sinne Jesu ist die verbindende Basis – Die Frage nach der Religionszugehörigkeit von Mitarbeitenden nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs: Einschränkung oder Chance?

cv-praxis

Aus dem Diözesan-Caritasverband

14 **Wohnen darf nicht das Privileg der Besserverdiener sein. Bundesweite Feier des Caritas-Sonntags in Freiburg mit Erzbischof Stephan Burger und Caritas-Präsident Peter Neher**

16 Christliche Werte erlebbar gemacht. Erzbischof und Diözesan-Caritasverband würdigen Engagement im Projekt „Nah an Menschen von weit weg“

18 **Pflegepolitik entscheidet zu starr nach Sektoren. Diakonie und Caritas Baden-Württemberg diskutieren in Berlin mit Bundestagsabgeordneten**

19 Soziale Arbeit in der Altenhilfe dringender denn je. 30 Jahre Arbeitskreis: Beratungssituationen sind nicht geringer, sondern umfangreicher geworden

21 Gesellschaftlicher Wandel verändert Familien. KTK-Delegiertenversammlung beleuchtete die Konsequenzen für die Kitas

22 Über 61.800 Kinder besuchen eine katholische Kita

22 **Neues entwickeln, altes überdenken. Premiere: Im Kreativpark Lokhalle fand das erste Freiburger Barcamp Personal statt**

23 Auf dem neuesten Stand der Technik – Erweiterungsbau des Weihbischof-Gnädinger-Hauses eingeweiht

25 Gemeinsamkeiten entdecken und Individualität anerkennen. Willkommensfeier für die neuen Caritas-Freiwilligen in Heidelberg

26 Caritas-Preis für KH-Studierende

26 **Den EU-Strukturen auf der Spur. Mitarbeitende des Diözesan-Caritasverbands erlebten einen spannenden Tag im Europaparlament**

27 Die Erzdiözese steht vor gravierenden Veränderungen. Ordinariatsrat Wolfgang Müller informierte auf der GFK über Kirchenentwicklung und das Projekt „Pastoral 2030‘“

Aus den Fachverbänden

28 Bewährte Zusammenarbeit mit dem Landkreis

29 **Die aufmerksame Nähe zu den Menschen zählt**

30 SKM Diözesanverein organisiert binationales Austauschtreffen in der Straffälligenhilfe

31 Anonymität ist der wesentliche Unterschied

Aus den Ortscaritasverbänden

CV Acher-Renchtal

31 **Einblicke in die Altenpflege**

CV für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald

32 Wie Geflüchtete über Integration denken

Wenn im Herzen keine Bosheit ist,
so sind immer Heiterkeit und Leichtigkeit in Miene und Manieren.
Philip Dormer Stanhope, 4. Earl of Chesterfield (1694 - 1773)

CV für den Landkreis Emmendingen
34 **Bildung, Arbeit, Wohnen sind Menschenrechte**
35 Haupt- und ehrenamtliches Miteinander in der Pflege

CV Freiburg-Stadt
36 Ein wichtiger Beitrag hin zum eigenständigen Wohnen
37 **Caritasverband dankte ehrenamtlichen Mitarbeitenden und Mitarbeitern**
37 Grenzenlos 2019: der neue Caritas-Kunstkalender

CV Heidelberg
38 Wie gelingt Integration?

CV Hochrhein
39 Ein Ort, um angstfrei zu lernen

CV Karlsruhe
40 **Professionell und effizient durch turbulente Zeiten**
41 20 Jahre Kindertreff der Caritas im Übergangswohnheim

CV Kinzigtal
42 Reden – Gärtnern – Reflektieren
43 Wohnungsnot auch im Kinzigtal überrascht (nicht)

CV Konstanz
43 Einzugsbegleitung auch für Geflüchtete
44 **Energieeffizienz und Klimaschutz für alle**

CV Lahr
45 Widersprechen! Aber wie?

CV Mannheim
46 „Vielen Dank und großen Respekt!“

CV Sigmaringen
47 **Beratung wird vielfach angenommen**
48 Gottesdienste zum Caritas-Jahresthema

CV Singen-Hegau
49 Ein Landkreis macht sich auf den Weg zum Horizont
50 Aktion für bezahlbaren Wohnraum in der Fußgängerzone

CV Tauberkreis
51 **„Betreten erwünscht“: Wohnwagen als mobiles Jugendhaus**

CV für das Dekanat Zollern
51 Erfolgreicher Austausch mit Tschechien

caritas international

52 Rohingya – verfolgt und vertrieben

magazin

54 **Endlich am Ziel!**
55 Zwischen Vertrauen und Vorsicht
56 Neue Kommission
57 Vier Jahre Haft wegen Veruntreuung
57 Buch-Tipp
58 **DiCV-Bildungsangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe**

60 Termine

U3 **Impressum**

Trotz allem: Mensch!

Advent ist nicht romantisch und Christ-sein keine Wellness-Religion für die Sonnenseiten des Lebens

Wie in jedem Jahr beschleicht mich angesichts des herannahenden Advents ein zwiespältiges Gefühl, das in die Frage mündet: In was für eine Welt kommt eigentlich dieser Gott? Und warum? Wollten oder müssten wir Gott eine Einladung schicken zum Mensch-werden und zum Mensch-sein, wie könnte sie aussehen? Ein Hochglanzprospekt mit den Sonnenseiten des Lebens: schöne junge Menschen, mit Cocktail am Pier stehend, gesund, gebräunt und lächelnd?

Oder müssten wir nicht eher eine nüchterne Zusammenstellung all der Unmenschlichkeiten und Ungerechtigkeiten machen und sie mit dem Seufzer verbinden: „Herr Gott, schau Dir die Bescherung an! Und nun komm doch und schaffe, was wir nicht schaffen. Komm uns zu Hilfe in dem unmenschlichen Durcheinander, das wir immer wieder fabrizieren. Wir sind am Ende – also fang Du an! O Heiland reiß die Himmel auf…!“

Viele Adventstexte und -lieder atmen diesen Geist. Und die Seufzer der Sehnsucht sind berechtigt. Aber Gott wird einmal mehr nicht so reagieren, wie wir uns dies vorstellen.
Würde er das tun, kämen aus aufgerissenen Himmeln wahrscheinlich so viele Götzen hervorgequollen, wie Menschen existieren. Und die Gefahr wäre groß, dass Gott einmal mehr zu einem Handlanger der Mächtigen wird, in Dienst genommen als „Opium für das Volk“ oder als verlängerter Arm der Regierenden. Die Geschichte ist voll von solchen Göttern. All das hatten wir schon zur Genüge bis hin zur perversen Bezeichnung „von Gottes Gnaden“ für die Herrschenden in Welt und Kirche.

Gott ist nicht bei den Mächtigen zu finden

Gott hat längst gezeigt, dass er eben nicht bei den Mächtigen in Welt und Kirche zu suchen und zu finden ist, sondern ganz woanders: Bei denen nämlich, die wir an den Rand drängen, die wir klein machen, deren Würde wir nicht achten, obwohl wir ständig davon reden, wie wichtig uns die Menschenwürde sei.

All dies könnte uns ein Hinweis sein, dass wir Gott gar nicht einladen können, in unser Leben zu kommen. Und von Seiten Gottes sind Advent und Weihnachten die Versicherung, dass wir das auch gar nicht müssen. Weil er sich längst schon auf den Weg gemacht hat und in unserem Leben auffindbar ist. Wenn wir seine Menschwerdung ernst nehmen!

Gott, so lautet nämlich die komplett unromantische Botschaft des Advents, lässt sich auf unser Mensch-sein ein. Nicht wie es sein könnte oder müsste, sondern genau so, wie es ist. Der Unendliche wird endlich, der Fehlerlose fehlbar, der Erhabene demütig, der Reine befleckt, der Allmächtige machtlos, der Unsterbliche sterblich. Er lässt sich ein auf unsere Fehler, unsere Lieblosigkeiten und unsere Ungerechtigkeit und verzeiht, liebt und erbarmt sich dort, wo unsere Herzen hart sind. Trotz allem!

Er fragt nicht einmal, ob wir bereit seien für seine Menschwerdung, sondern er wird es einfach. Mensch! Trotz allem!

Das Unsere tun für eine bessere Welt

Er macht uns Mut, unseren Fähigkeiten auf der Spur zu bleiben, auf unsere Gefühle zu achten, unserer Liebe zu vertrauen und den Glauben nicht aufzugeben, dass diese Welt ein besserer Ort für alle Menschen werden kann, wenn wir das Unsere tun. Trotz allem!

Der tiefste Grund für die Menschwerdung Christi war der Wille Gottes,
uns seine Liebe zu zeigen und sie uns nachdrücklich ans Herz zu legen.

Augustinus Aurelius (354 - 430)

Das biblische Zeugnis für diesen Vorgang findet sich im Hymnus des Philipperbriefes:
„Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz."

Nimmt man das ernst, so bedeutet diese Bewegung, dass Gott sich seines Gottseins entleert, um Mensch zu sein. Bis dahin, dass er unsere Tode stirbt. Ganz und gar und trotz allem!

Und es bedeutet, dass seit dem Erscheinen Gottes in einem ärmlichen Stall in Bethlehem die Erde so viel von Gott erzählt, wie wir es noch nicht einmal ahnen. In der Bewegung Gottes auf uns Menschen zu entzieht sich Gott den Bildern, in die wir ihn gepresst haben und offenbart sein Wesen: Im Mensch-sein und der Menschlichkeit Jesu wird Gott zu einem, an den wir glauben können – trotz allem!

„Die Welt ist Gottes so voll. Aus allen Poren der Dinge quillt uns dies gleichsam entgegen. Das gilt für das Schöne und auch für das Elend. In allem will Gott Begegnung feiern und fragt und will die anbetende, liebende Antwort. Die Kunst und der Auftrag ist nur dieser, aus diesen Einsichten und Gnaden dauerndes Bewusstsein und dauernde Haltung werden zu lassen. Dann wird das Leben frei in der Freiheit, die wir oft gesucht haben."[1]

Christ-sein braucht Menschen, die „mehr Mensch sein" wagen

Deswegen braucht der christliche Glaube auch Menschen, die neugierig geblieben sind auf das Mensch-sein. Die sich immer wieder auf die Suche danach machen und sich nicht schrecken lassen vom allzu Menschlichen.

Christ-sein ist keine Wellness-Religion für die Sonnenseiten des Lebens. Christ-sein ist fordernd und braucht Menschen, die auf das Leben neugierig sind und bleiben, die sich nicht zufrieden geben mit dem Erreichten und die nicht kapitulieren vor dem Nicht-Erreichten, sondern „mehr Mensch-sein" wagen.

Wenn wir also die adventliche Bewegung Gottes zum Mensch-sein aufnehmen, dann finden auch wir zu uns selbst und werden, was wir sind: Menschen! Trotz allem!

Wir alle werden uns einmal mehr entscheiden müssen, ob wir an einen solchen Gott glauben wollen, der unsere Freiheit achtet, uns unsere Verantwortung nicht abnimmt und sich trotz allem einlässt auf unser Mensch-sein.

Gott hat sich entschieden. Trotz allem und gerade deswegen! Was könnte uns Menschen denn Besseres passieren?

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit!

Thomas Herkert

Thomas Herkert ist Vorstandsvorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

1 Diese Worte hat der Mannheimer Jesuit Alfred Delp 1944 in der Nacht vor seiner Hinrichtung geschrieben und als letzte Botschaft an sein Lieben aus der Zelle schmuggeln lassen

Prävention

Die Caritas zu einem sicheren Ort machen

Beraten, schulen, vernetzen: Das Kompetenznetzwerk Prävention fördert eine Kultur der Achtsamkeit und Verantwortung

Der Schutz der uns anvertrauten Menschen und Mitarbeitenden vor Grenzverletzungen, Übergriffen und strafbaren Handlungen war schon immer ein zentraler Auftrag der verbandlichen Caritas. Die Aufarbeitung der Erfahrungen ehemaliger Heimkinder hat dabei deutlich gezeigt, dass ein so einfach klingender Grundauftrag kein Selbstläufer ist. Er braucht Grundhaltungen, Wissen und Regelungen sowie Verfahren, die ihn absichern und dynamisch immer wieder ins Bewusstsein rufen – er braucht eine Kulturentwicklung hin zu einer Kultur der Achtsamkeit und Verantwortung. Genau das war das Ziel des Projekts Kompetenznetzwerk Prävention des Diözesan-Caritasverbandes in den vergangenen drei Jahren. Ein Rückblick.

Die diözesane Präventionsordnung (PrävO – Ordnung zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt an Minderjährigen und erwachsenen Schutzbefohlenen im Erzbistum Freiburg) setzt seit ihrer Verordnung am 7. August 2015 einen formalen und verbindlichen Rahmen für alle Menschen, die im Auftrag der Kirche handeln.

Das dreijährige Projekt Kompetenznetzwerk Prävention hatte sich zum Ziel gesetzt, die Einrichtungen und Dienste in der Umsetzung zu unterstützen und zu beraten, Schulungsformate entsprechend den Arbeitsfeldern zu entwickeln und durchzuführen und ein tragbares Netzwerk im Themenfeld Prävention aufzubauen. Von Anfang an stand die Qualität und die Nachhaltigkeit der Präventionsarbeit im Vordergrund – die Caritas sollte ein sicherer Ort sein für alle, die sich kirchlichem Handeln anvertrauen.

Was wurde erreicht?

In einem ersten Schritt ging es zunächst einmal um die Unterstützung und Beratung der Trägerverantwortlichen und Leitungskräften. Die verbindliche Umsetzung der Präventionsordnung sorgte an vielen Stellen für Abwehr und Verärgerung. Sie erforderte Zeit und Ressourcen, die in allen Einrichtungen und Diensten knappe Güter sind. Dennoch sorgte die Thematik für eine hohe Motivation und es war für alle Beteiligten deutlich, dass eine Kulturentwicklung nur gelingen kann, wenn Träger und Leitungen diese wollen und unterstützen. Schutzkonzepte können auf geduldigem Papier stehen oder leben – diese Entscheidung war in jedem Verband und in jeder Organisationseinheit zu treffen.

In einem weiteren Schritt wurden Schulungen und Schulungsinhalte mit der Praxis entwickelt. Die Nachfrage war deutlich höher als erwartet, die Zahlen zeigen deutlich, welche Leistung in der Erzdiözese erbracht wurde.

In Zeitraum von 2016 bis 2018 wurden

- 210 Leitungen zentral und inhouse in einem Format von ein bis zwei Tagen geschult,
- 160 Präventionsfachkräfte gemäß dem Aufgabenportfolio der Präventionsordnung in allen Bereichen der verbandlichen Caritas in einem Format von drei Tagen unterwiesen,
- 180 Multiplikatoren mit der Schulungsberechtigung für die Formate A und B laut Präventionsordnung in einem Format von einem Tag geschult und
- 7000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden in einer Schulungseinheit von drei Stunden direkt durch die Projektstelle in den Anvertrautenschutz eingewiesen.

Etwa 11.000 Mitarbeitende unterwiesen

Damit die Anfragen bedient werden konnten, wurde 2018 vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg eine zusätzliche 20-Prozent-Stelle eingeführt. Den Fokus auf Wissensvermittlung und Haltungsschulung zu legen war für unsere Erzdiözese eine wichtige Entscheidung. Die Sensibilisierung ganzer Arbeitsbereiche insbesondere in der Erstwahrnehmung von grenzverletzendem und übergriffigem Verhalten förderte die Kommunikation zu diesem Thema sowohl in den Verbänden als auch in die Erzdiözese hinein. Die Ansprechpartner waren bekannt und wurden auch in Anspruch genommen, so dass auch in der Projektstelle das Gespräch mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Haupt- und Ehrenamt zu einem wichtigen Indiz wurde, dass Prävention Wirkung zeigt. Wie viele Mitarbeitende durch die Multiplikatoren zusätzlich eingeführt wurden, können wir nur schätzen. Rückmeldungen lassen vermuten, dass circa 11.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den letzten Jahren unterwiesen wurden.

Eine entscheidende Rolle in der Umsetzung der Präventionsordnung kommt den Präventionsfachkräften zu. Sie sind für jeden Träger verpflichtend vorgeschrieben und haben zunächst einmal beratende und unterstützende Funktion mit Blick auf die Trägerorganisation. Ihre Rolle als „Kümmerer“ für den Themenkomplex Prävention ist enorm wichtig und sorgt für einen dynamischen Umsetzungsprozess. Ihre Rolle ist aber oftmals auch sehr einsam; ihr Wirken hängt entscheidend davon ab, ob es gelingt, die Funktion strukturell zu verankern. Die Abgrenzung von Prävention und Intervention ist dabei eine der großen Herausforderungen. Die Schulungen schärfen den Blick auf Präventionsfaktoren und können in diesem Format nicht im Ansatz Interventionswissen vermitteln. Dazu brauchen die Verbände, die Einrichtungen und Dienste, weiterhin Experten und Vernetzungen in Fachstellen und in die diözesane Ebene.

Um die Präventionsfachkräfte zu unterstützen, gab es im Projektzeitraum Austauschtreffen und Fachtage zu aktuellen Themen. In den Regionen bildeten sich regionale Kooperationen, die als sehr hilfreich erlebt wurden. Fast alle Präventionsfachkräfte standen im Kontakt mit der Projektstelle und waren dadurch auch für das Projekt von großer Bedeutung. Der Aspekt der Vernetzung war ein wesentliches Qualitätsmerkmal in der gemeinsamen Arbeit.

Wie geht es weiter?

Aus unserer Sicht hat das Projekt dazu beigetragen, dass die Umsetzung der Anforderungen aus der Präventionsordnung qualitativ hochwertig und nachhaltig in der verbandlichen Caritas erfolgt ist. Dennoch muss immer wieder bedacht werden, dass der Schutz der uns anvertrauten Menschen ein fortlaufender und hochdynamischer Prozess ist. Eine Kultur der Achtsamkeit muss gepflegt werden und braucht die Beteiligung und die Sensibilisierung aller handelnden Personen. Die Kirche und ihre Caritas müssen den Mut haben, sich immer wieder zur Grenzachtung und zum Schutz der Menschen zu bekennen und aus Fehlern zu lernen. Dazu gehört auch ein bewusstes und offenes Bekenntnis zu Präventionsmaßnahmen nach innen und außen

Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg wird die Präventionsarbeit weiter führen und hat zum 1. Januar 2019 eine Präventionsstelle geschaffen. Die Arbeit des Projektes wird dadurch verstetigt und die Unterstützung, die Beratungen, die Schulungen und die Netzwerkarbeit können ohne Unterbrechung fortgeführt und weiterentwickelt werden.

Der Dank gilt insbesondere auch der GlücksSpirale, die das Projekt mit 30 Prozent über drei Jahre gefördert hat.

Sabine Triska

Die Autorin hat das Kompetenznetzwerk Prävention im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg maßgeblich aufgebaut. Zum Jahresende gibt sie ihre Aufgabe als Präventionsbeauftragte des Diözesan-Caritasverbandes ab.

„Kein Job für nebenbei“

In der Schulung zur Präventionsfachkraft wurde deutlich gesagt, dass dies „kein Job für nebenbei“ sei, was sich in der Tat bewahrheitet hat. Es ist auch in einem kleineren Verband nicht einfach, den Anvertrautenschutz aufzubauen, alles im Blick und im Kopf zu haben, zumal es teilweise eine große Zahl an Ehrenamtlichen wie auch immer wieder Wechsel in der Mitarbeiterschaft gibt. Gut ist es, wenn die Geschäftsführung die Umsetzung unterstützt und auch die finanziellen Mittel zur Verfügung stellt. In den letzten knapp drei Jahren haben wir im Caritasverband für das Dekanat Zollern viel erreicht und umgesetzt. Wichtig sind hier auch die Rückmeldungen durch hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeitende sowie durch Klientinnen und Klienten.

Vielleicht kann zukünftig für neu geschulte Präventionsfachkräfte ein „Starter-Info-Kit“ mit Checklisten, Ablaufplänen und weiteren Vorlagen erstellt werden. Hilfreich wäre auch eine Art Newsletter, der Veränderungen oder Wichtiges für den Alltag allen Präventionsfachkräften zugänglich macht. Es ist nicht immer möglich, zu den Austauschtreffen zu kommen beziehungsweise es gibt meist nicht genügend Zeit für informelle Gespräche und Austausch.

Durch Schulungen, Netzwerk- und Austauschtreffen das Thema in den Verbänden lebendig zu machen, bleibt eine wichtige Aufgabe. Nur so kann eine Auseinandersetzung mit der Thematik entstehen und eine Kultur der Achtsamkeit wachsen.

Caroline Pfriender
Präventionsfachkraft für den Caritasverband für das Dekanat Zollern

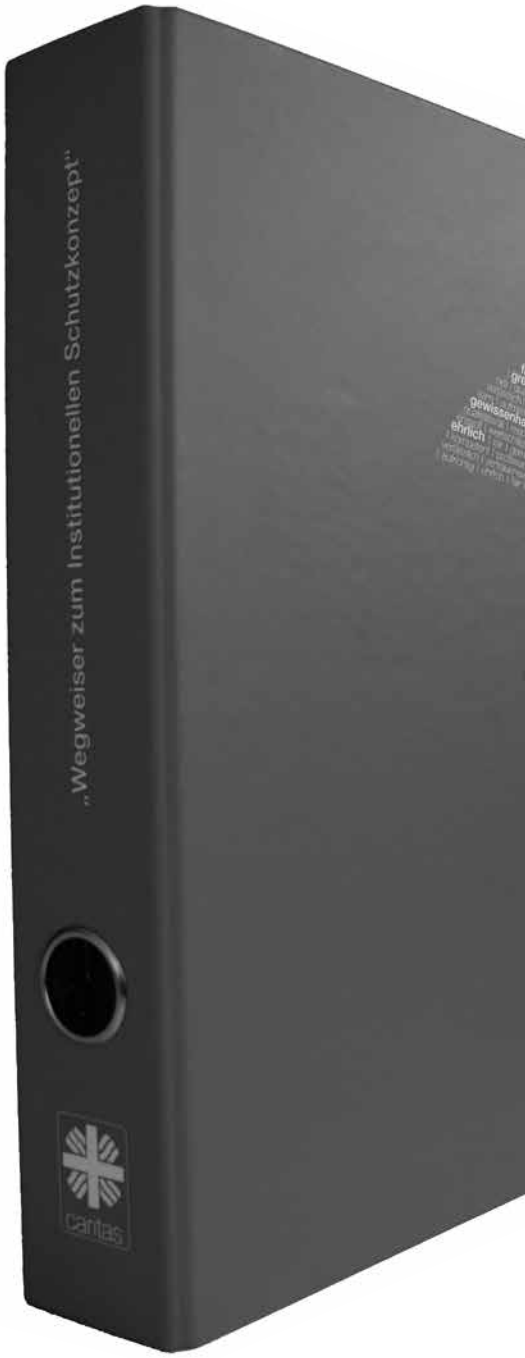
Das „eigene Ding“ finden

Die Umsetzung der Präventionsordnung in unserem Caritasverband ist eine positive Erfahrung in der Zusammenarbeit von Vorstand, Führungsebene und Mitarbeitenden. Die kompetente Begleitung durch die Projektleiterin Sabine Triska vom Diözesan-Caritasverband gab uns viel Spielraum, unser „eigenes Ding“ zu finden und das war letztlich der Ausschlag zum Erfolg!

Zwei Inhalte möchte ich aus unserem institutionellen Schutzkonzept herausgreifen:
1. Vorstand und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (30 Personen) nahmen an einer sechstägigen Fortbildung durch eine externe Beratungsstelle vor Ort teil. Damit war eine eigene Auseinandersetzung mit der Thematik verbunden. Die Führungsebene gab ihr Wissen an ihre Teams weiter. Gleitzeitig wurde in allen Teams ein Verhaltenskodex in Form der Ampel erarbeitet, die weiter regelmäßig in Teambesprechungen aufgegriffen wird. Die Führungsebene trifft sich weiterhin zweimal jährlich, um den Prozess fortzuführen.
2. Die Vertrauenspersonen sind aus den einzelnen Arbeitsbereichen für drei Jahre ernannt oder gewählt worden. Sie stehen bei Verdachtsmomenten Mitarbeitenden für ein niederschwelliges Klärungsgespräch zur Verfügung. Ein Plakat mit den Kontaktdaten der Vertrauenspersonen wurde in jeder Institution sichtbar aufgehängt. Die Präventionsbeauftragte lädt die Vertrauenspersonen zweimal jährlich zu einer Fortbildung mit kollegialem Austausch ein.

Wir sind alle sehr stolz auf die gelungene Umsetzung des Anvertrautenschutzes und spürten schon bald im Verband, dass es eben nicht nur um Formalien geht, sondern um eine Haltung, um eine Kultur der Achtsamkeit!

Antonia Berberich
Präventionsbeauftragte im Caritasverband für den Schwarzwald-Baar-Kreis



Mit einem eigens entwickelten „Wegweiser zum institutionellen Schutzkonzept“ fördert der Diözesan-Caritasverband die Prävention in den Einrichtungen der Caritas.

Das Thema ist fest etabliert

Der SKM hat viele Schritte hin zu einer wirksamen Einbettung des Anvertrautenschutzes in seine Fortbildungen und in die institutionellen Richtlinien unternommen. So konnten vielerorts engagierte ehrenamtliche Multiplikatoren gewonnen werden, die das Thema in den Ortsvereinen präsent machen und halten.

Auf Diözesanebene hat der SKM drei Präventionsfachkräfte benannt, die sich für alle Ortsvereine um die Schulung der Multiplikatoren kümmern und die kompetente Ansprechpersonen für Fragen zu diesem Thema sind. Die Erfahrung der Präventionsfachkräfte hat gezeigt, dass die Beschäftigung mit dem Thema sozusagen automatisch dazu geführt hat, dass Fallkonstellationen, in denen Gewalt und/oder Missbrauchssituationen vorlagen, angesprochen wurden. Dies zeigt, dass es eine Wechselwirkung gibt zwischen der Präsenz für ein Thema und der Offenheit, dass Betroffene sich den Fachleuten auch anvertrauen und von ihren Problemen berichten.

Im SKM Rastatt wurde das Thema „Anvertrautenschutz“ an mehreren Stellen fest etabliert. Es gibt eine ehrenamtliche Multiplikatorin, die auch im Vorstand sitzt und diesen über die laufende Entwicklung informiert. Das Thema ist Teil der Einführungsveranstaltungen für neue ehrenamtliche rechtliche Betreuer. Im Rahmen von Betreuertreffen wird mindestens einmal jährlich das Thema „Anvertrautenschutz“ in den regionalen Ortsgruppen aufgegriffen und aktualisiert. Als hilfreich für unser Angebot haben sich die Schulungsmaterialien und Fortbildungen des Diözesan-Caritasverbands erwiesen. Diese sind der „rote Faden“ für unsere Fort- und Weiterbildung. Insbesondere die Arbeit mit dem „Ampelmodell“ hat sich fest etabliert.

Andreas Funk
Geschäftsführer SKM Rastatt

Verbindendes Element für die Hausgemeinschaft

Durch die Schulungen in der Einrichtung wurde eine sehr weitreichende, flächendeckende Sensibilisierung und Motivation bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sich mit der Thematik des Anvertrautenschutzes zu befassen, gewährleistet. Sehr positiv ist die Einbindung und Wertschätzung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, unabhängig vom Einsatzbereich/der Funktion: ihre Themen und Anliegen werden gehört.

Hilfreich im Rahmen der Schulungen war die Gruppengröße von 15 bis maximal 20 Personen (teilweise auch kleinere Gruppen), wodurch die aktive Einbindung aller Beteiligten möglich war. Es gibt eine große Motivation, in einem partizipativen Prozess an der Ausgestaltung des besonderen Teils des Verhaltenskodexes in einem nächsten Schritt mitzuarbeiten. Einzelne Bereiche und Arbeitsfelder innerhalb der Einrichtung bringen entsprechend ihrer Rahmenbedingungen ihre Sichtweisen und Themen ein.

Prävention wird damit als gemeinsamer Auftrag, als gemeinsame Herausforderung und als verbindendes Element für die Hausgemeinschaft verstanden. Prävention greift/wirkt dadurch auf unterschiedlichen Ebenen und gibt mehr Sicherheit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umgang mit den Persönlichkeitsrechten.

Die einzelnen Schulungen/Fortbildungen des Diözesan-Caritasverbandes für Präventionsfachkräfte, Multiplikatoren und Leitungen waren nicht nur hervorragend didaktisch-methodisch aufbereitet. Ebenso boten sie eine sehr gelungene und unterstützende Balance zwischen Wissens- und Kompetenzvermittlung sowie persönlicher Begleitung in diesem herausfordernden Themenfeld.

Jürgen Rieger
Erzbischöfliches Kinder- und
Jugendheim St. Kilian Walldürn
Stabsstelle Entwicklung und Fortbildung

Fort- und Weiterbildung

Den Bildungssauftrag profilieren und weiterentwickeln

Zielführend und zukunftsorientiert: Der Diözesan-Caritasverband stellt seine Bildungsarbeit neu auf

In der Erzdiözese Freiburg arbeiten über 32.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in über 2.200 sozialen Diensten und Einrichtungen. Trotz dieser hohen Beschäftigungszahl ist die Arbeit dieser Einrichtungen und Dienste zunehmend durch Personalmangel bestimmt und gut ausgebildetes und qualifiziertes Personal wird immer öfter zum zentralen Überlebensfaktor von sozialen Einrichtungen und Diensten.

Bei der positiven Ausgestaltung von Arbeitsbedingungen spielt für Mitarbeitende die berufliche und persönliche Weiterentwicklung eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt deshalb gehört Bildung zu den Schlüsselfaktoren einer erfolgreichen Personalentwicklung. Für den Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg ist die Bildungsarbeit satzungsgemäße Aufgabe mit langer Tradition. Er unterstützt durch vielfältige und zielgerichtete berufliche Qualifizierungsangebote für unterschiedliche Aufgabenfelder seine Mitgliedseinrichtungen in ihrer Personalarbeit und trägt dazu bei, die personellen Herausforderungen des demografischen Wandels und den damit verbundenen Personalmangel zu bewerkstelligen.

Diesen Auftrag auch weiterhin zielführend und zukunftsorientiert wahrzunehmen, hat den Diözesan-Caritasverband bereits 2015 dazu bewogen mit dem „Strategieprozess Fort- und Weiterbildung“ einen Veränderungsprozess einzuleiten, der den Bildungssauftrag des Verbandes profilieren und weiterentwickeln soll.

Projektschritte

Bis die Erneuerungen in Kraft treten und Veränderungen zur Umsetzung kommen, war es ein langer Weg mit einer zeitintensiven Vorbereitung. Der Caritasverband hat in dieser Zeit einen durchdringenden Prozess der Reorganisation seiner Fort- und Weiterbildungsarbeit unter Einbezug strategischer, organisatorischer, fachlicher und wirtschaftlicher Anforderung durchlaufen. Es wurden strategische Grundlagen erarbeitet und interne Prozessabläufe analysiert.

In einem weiteren Schritt wurden im Rahmen des Prozesses folgende Themen in Teilprojektgruppen bearbeitet:

- Sicherstellung der wirtschaftliche Steuerung des Fort- und Weiterbildungsbereichs durch geeignete Instrumente,
- Überprüfung von Verwaltungsprogrammen für die Organisation von Fort- und Weiterbildungen,
- Inhaltliche, strukturelle Ausgestaltung eines Organisations-Modells zur Bearbeitung und Koordinierung fachübergreifender Themen und Aufgaben der Fort- und Weiterbildung,
- Überprüfung und Bewertung von Funktions-/Stellenprofilen im Arbeitsbereich Fort- und Weiterbildung,
- Entwicklung eines einheitlichen Kunden-Kommunikationskonzepts.

Bildung gehört zu den Schlüsselfaktoren einer erfolgreichen Personalentwicklung. Für den Diözesan-Caritasverband ist die Bildungsarbeit eine satzungsgemäße Aufgabe mit langer Tradition.

Mit Beginn des neuen Jahres 2019 startet der Umsetzungsprozess dieser Projektphase. Insbesondere die Entscheidungen zur Einführung eines einheitlichen Seminarverwaltungsprogramms sowie strukturelle und personelle Anpassungen durch die Implementierung einer neuen Organisationsstruktur zur Gestaltung abteilungs- und referatsübergreifender Prozesse sorgen für konkrete Veränderungen.

Zentrale und dezentrale Strukturelemente

Die dezentrale, arbeitsfeldzentrierte Verantwortungs- und Zuständigkeitsstruktur im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg führt, bezogen auf die Arbeitsfelder, zu einer sehr profunden Expertise und zu einer integrierten Leistungserbringung, in die Erkenntnisse und Erfahrungen aus Beratung, Fortbildung und Vertretung einfließen. Diese Verbindung verschiedener Leistungsbereiche soll auch zukünftig gelten. Bildungsbedarfsanalysen, konzeptionelle und inhaltliche Produkt- und Programmplanungen verbleiben bei den Fachberatungen, in den Referaten und Abteilungen.

Ergänzend zu dieser leistungsfähigen dezentralen Struktur wird ab Januar 2019 ein abteilungsübergreifendes Bildungsmanagement eingeführt zur Steuerung und Koordination von abteilungs- und referatsübergreifenden Prozessen sowie eine zentrale Seminarverwaltung. Die strukturelle Verankerung erfolgt in der Stabsstelle 5 Personalpolitik.

Ziele und Aufgaben des abteilungsübergreifenden Bildungsmanagements sind unter anderem die Weiterentwicklung von abteilungs- und referatsübergreifenden Standards für fortbildungsrelevante Prozesse, das Generieren und Koordinieren übergreifender Bildungsbedarfe, die Weiterentwicklung des verbandlichen Qualitätsmanagements in der Fort- und Weiterbildung inklusive Zertifizierungsverfahren und nicht zuletzt die strategisch Positionierung einer neuen Bildungsmarke.

Durch die zentrale Seminarverwaltung wird der Aufbau eines eigenen Kompetenzbereiches angestrebt, mit dem Ziel bildungsrelevante Prozesse zu standardisieren und zu optimieren, Synergien zu nutzen und Expertise zu bündeln, um dadurch den Seminarteilnehmenden einen bestmöglichen Service mit kompetenten und routinierten Ansprechpartner*innen gewähren zu können.

Mit der Einführung einer neuen anforderungsgerechten, modularen und zukunftssicheren Seminarverwaltungslösung wird ein weiterer Projektschritt vollzogen. Im Laufe des nächsten Jahres soll ein System zur Planung und Verwaltung von Seminaren implementiert sein, welches die vorhandenen Insellösungen der unterschiedlichen Abteilungen und Referate ablöst und zusammenführt.

Die Entwicklung eines einheitlichen Kunden-Kommunikationskonzepts unter Einbeziehung der Mitgliedseinrichtungen ist ein weiterer geplanter Projektschritt in diesem Veränderungsprozess.

Der Diözesan-Caritasverband wird den eingeschlagen Weg und die Suche nach neuen Lösungen fortsetzen, um die Einrichtungen und Diensten bei der Bewältigung ihrer personellen, fachlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu stärken. Dabei ein christliches Profil zu wahren, wird eine permanente Aufgabe in der Bildungsarbeit des Verbandes bleiben.

Ira Aupperle
Referatsleiterin Bildung und Beratung
im Diözesan-Caritasverband Freiburg

Die neu Matrixstruktur des Bereichs Fort- und Weiterbildung besteht aus dezentralen und zentralen Komponenten.

EuGH-Urteil

Das gemeinsame Handeln im Sinne Jesu ist die verbindende Basis

Die Frage nach der Religionszugehörigkeit von Mitarbeitenden nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs: Einschränkung oder Chance?

Nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) dürfen kirchliche Wohlfahrtsverbände und Träger bei der Ausschreibung und Besetzung von Stellen nicht mehr ohne weiteres die Religionszugehörigkeit von Bewerberinnen und Bewerbern als Bedingung für eine mögliche Anstellung verlangen. Ist das eine massive Einschränkung des kirchlichen Selbstbestimmungsrechts, wie viele befürchten? Oder vielmehr eine Chance für einen anderen, neue Perspektiven eröffnenden Umgang der Kirche und ihrer Institutionen mit der Vielfalt in unserer Gesellschaft?

Die Caritas tritt dafür ein, als Teil einer inklusiven Gesellschaft alle Prozesse zu unterstützen, die das Zusammenleben aller Menschen in einer Vielfaltsgemeinschaft fördern. Die Frage eines kompetenten, Evangeliums gemäßen und inklusiven Umgangs mit Vielfalt stellt sich für die Caritas dabei jedoch in zwei Richtungen: Die Vielfalt, die unser Handeln als Caritas „nach außen“ betrifft, also die konkreten persönlichen Begegnungen mit den uns anvertrauten Menschen, die fachlich-konzeptionelle Ausrichtung unserer Dienste und Einrichtungen sowie den anwaltschaftlichen und solidaritätsstiftenden Einsatz für entsprechende Veränderungen von gesellschaftlichen Systemen und Prozessen. Und dann gibt es da eben auch die andere Richtung: Vielfalt äußert sich auch in der Frage des Umgangs damit „nach innen“, also bezogen auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Verband und in unserer Dienstgemeinschaft. Denn nur, wenn wir das, was wir nach außen fordern, auch nach innen leben, können wir als Kirche und Caritas glaubwürdig in unsere Gesellschaft hinein wirken.

Trend zur religiösen Vielfalt bei der Caritas

Die Vielfalt in der Caritas zeigt sich natürlich auch in der Religionszugehörigkeit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In vielen Bereichen werden katholische, nicht-katholisch christliche und nicht-christliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst beschäftigt. Dieser Trend zur religiösen Vielfalt in unseren Einrichtungen hat in den letzten Jahren aufgrund der größeren religiösen Pluralität in der Gesellschaft und des Rückgangs geeigneter christlicher Stellenbewerber zugenommen.

Das Bundesverfassungsgericht hat es bisher den kirchlichen Trägern überlassen zu entscheiden, für welche Tätigkeiten eine Religionszugehörigkeit Voraussetzung für eine Mitarbeit sein soll. Dem hat nun der Europäische Gerichtshof (EuGH) mit Urteil vom 17. April 2018 eine Absage erteilt. In einem lang erwarteten Grundsatzurteil in der Rechtssache „Egenberger“ hat der EuGH Stellung zu der Frage genommen, ob und inwieweit Religionsgemeinschaften bei der Personalauswahl darauf bestehen dürfen, dass Stellenbewerber Mitglieder ihrer Religionsgemeinschaft sind.

In dem Sachverhalt ging es um die Bewerbung einer konfessionslosen Bewerberin auf eine vom Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung ausgeschriebene Stelle. Nach diesem Urteil haben die Gerichte der Mitgliedstaaten im Streitfall eine einzelfallbezogene Abwägung zwischen dem kirchlichen Selbstbestimmungsrecht des jeweiligen Trägers und dem Recht zum Beispiel eines Bewerbers, nicht wegen der Religion eine unterschiedliche Behandlung zu erfahren (eine Bewerbungsabsage zu bekommen),

vorzunehmen. Dementsprechend dürfen jene Bewerberinnen und Bewerber, die nicht erzieherisch oder leitend tätig sind, nun nicht mehr nach ihrer Religionszugehörigkeit gefragt werden. Anstelle der bisherigen Frage nach der Zugehörigkeit hat der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg seinen Diensten und Einrichtungen die Formulierung empfohlen: „Identifikation mit den Aufgaben, Zielen und Werten der katholischen Einrichtung".

Über Werte miteinander sprechen

Die Identifikation der Mitarbeitenden mit ihrer Einrichtung kann in ihrer Qualität durchaus gleichwertig eingestuft werden wie die Frage nach der Religionszugehörigkeit; geht es in der Identifikation doch in gleicher Weise um Werte von Bewerberinnen und Bewerbern wie natürlich auch der Einrichtung. Und auch die Frage nach der Religionszugehörigkeit kam bisher nicht umhin, sie auf die Lebensrelevanz des Bewerbers / der Bewerberin zu überprüfen. Deshalb empfiehlt es sich, sowohl in Bewerbungsgesprächen wie auch im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen etwa über solche Impulsfragen ins Gespräch zu kommen:

- Welche aktuellen Entwicklungen und gesellschaftlichen Herausforderungen bewegen Sie besonders?
- Wofür möchten Sie stehen? In welcher Gesellschaft wollen Sie leben? Was möchten Sie dazu beitragen? Was sollte die Caritas dazu beitragen?
- Was macht für Sie die Caritas aus?
- Welche Erfahrungen / welche Vorbilder haben Sie besonders geprägt? Wo / von wem haben Sie etwas über das Leben gelernt? Und wie wirkt sich das in Ihrem Berufsalltag aus?
- Caritas ist Teil der katholischen Kirche – was bedeutet das für Sie? Auch mit Blick auf Ihr Bekenntnis / Ihre Weltanschauung / Ihre Haltung zum Leben?
- Zu welcher Kultur des Miteinanders möchten Sie beitragen?
- Sind Sie neugierig auf die unterschiedlichen Erfahrungen, die zum Beispiel Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Kulturen, Religionen, Lebensformen … mitbringen?
- Was gibt Ihnen Kraft für Ihre Arbeit? Was hilft Ihnen mit Ihren spirituellen Quellen in Kontakt zu bleiben?
- Was bedeutet es für Sie, gut mit sich umzugehen? Und aus dieser Haltung heraus auch mit Ihren Mitmenschen?
- Welchen Stellenwert haben Schuld, Versöhnung und Gerechtigkeit und Solidarität für Sie?
- Wenn Sie an die hier zur Rede stehende Arbeitsstelle denken, sehen Sie einen Bezug zu Ihren persönlichen Überzeugungen – und welchen Bezug wünschen Sie sich?
- Welche Erfahrungen haben Sie bisher mit kirchlichen Organisationen gesammelt?
- Hat Sie etwas am Leitbild angesprochen, wofür Sie gerne Ihre Fachkompetenz mit einbringen möchten?
- Kennen Sie aktuelle Themen der öffentlichen Diskussion mit Bezug zur Kirche und was sagen Sie dazu?
- Was in Ihrem Leben ist Ihnen wichtig?

Im Gespräch über solche Fragen werden im gemeinsamen Weg zu den Antworten aus unterschiedlichen Werten Haltungen und damit immer auch das Profil der Einrichtung weiter gebildet. Als Profil einer kirchlichen Institution steht das christliche Profil stets in einer nie aufzulösenden Spannung zwischen einer am Glauben orientierten Abgrenzung auf der einer Seite und einer gerade in diesem Glauben motivierten Entgrenzung des diakonischen Handelns mit allen Menschen guten Willens im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils auf der anderen Seite. Der christliche Glaube unterscheidet sich damit von anderen religiösen und sonstigen Einstellungen, in denen die Solidarität an den „Glaubensgrenzen" halt macht.

Sind also Mitarbeitende ohne oder mit anderer Religionszugehörigkeit Mitarbeitende in der Kirche? Ihr Handeln ist theologisch genauso wichtig wie das Handeln derer, die im Verkündigungsbereich arbeiten. Mit einem explizit christlichen Selbstbewusstsein ist ihr Handeln ein Handeln der Kirche für das Reich Gottes. Wenn Menschen diese Tätigkeit demnach von ihrem Glauben her verstehen, konstituieren sie Kirche durch kirchliches Handeln: sie handeln als Kirche. Ohne dieses christliche Selbstbewusstsein ist ihr Handeln immer noch ein Handeln für das Reich Gottes in von der Kirche getragenen Institutionen.

Dieses letztere Handeln ist selber nicht bereits kirchliches Handeln, sondern ein Handeln mit der Kirche zugunsten eines bestimmten gemeinsamen Zieles, das die Kirche von ihrer Identität her als Konkretion des Reiches Gottes versteht, die Andersgläubige allerdings anders benennen. Dieses miteinander unterwegs sein zu einem gemeinsamen Ziel trägt die Zusammenarbeit der Mitarbeitenden unter katholischer Trägerschaft.

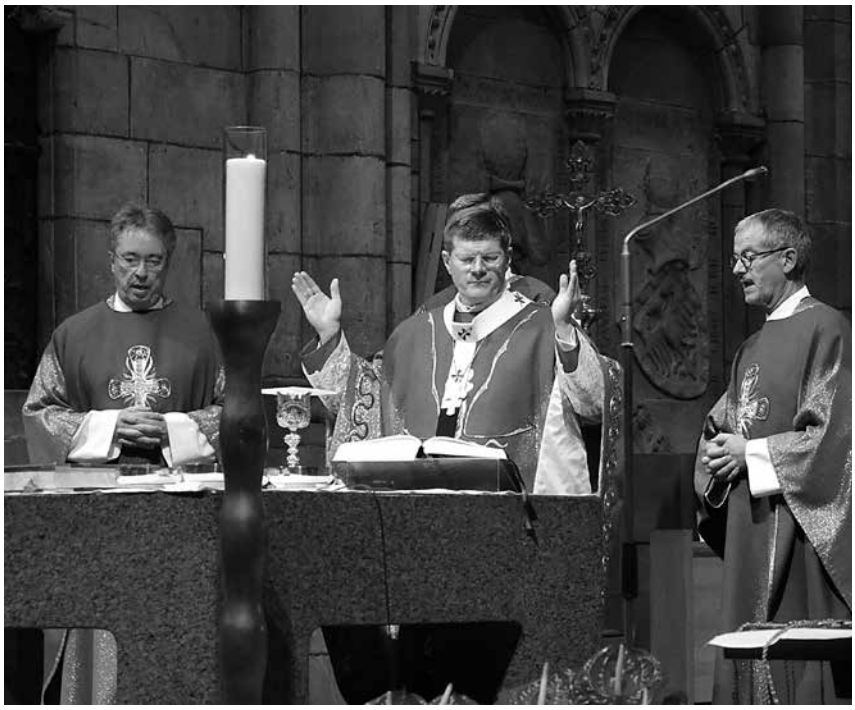
Orientierungen und Handlungsimpulse

Gerade gegenüber religionsverschiedenen Mitarbeitenden sollte diese Perspektive von Seiten des Arbeitgebers explizit zum Ausdruck gebracht werden. Sie sind willkommen und gehören dazu, weil sie das Reich Gottes unterstützen! Wenn alle Mitarbeitende sich als Teil der Dienstgemeinschaft fühlen und nicht nur als „Notlösung" für fehlende katholische Mitarbeitende, wenn der Beitrag der religionsverschiedenen Mitarbeitenden zur Realisierung des katholischen Profils wertgeschätzt wird, dann wird es auch möglich sein, über bleibende Unterschiede und gegenseitige Fremdheiten zu sprechen, sich diese zu gönnen und wenn nötig auch Konflikte auszutragen. Orte karitativen Engagements sind ein besonderes Lernfeld, miteinander auf der Handlungsebene zu kooperieren, auch wenn in Sprache und religiöser Tradition weiterhin große Differenzen bestehen können. Das gemeinsame Handeln im Sinne Jesu ist die verbindende Basis.

Markus Duchardt
Stabsstelle Grundsatzfragen im Diözesan-Caritasverband Freiburg

Wohnen darf nicht das Privileg der Besserverdiener sein

Bundesweite Feier des Caritas-Sonntags in Freiburg mit Erzbischof Stephan Burger und Caritas-Präsident Peter Neher



Den Festgottesdienst im Freiburger Münster zelebrierte Erzbischof Stephan Burger zusammen mit Caritas-Präsident Peter Neher (r.) und Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert (l.).

Zu der Frage „Wohnraum schaffen, wie geht das?“ diskutierten (v.l.) Franz-Josef Winterhalter, ehemaliger Bürgermeister in Oberried, Dana Mebus von der Stiftungsverwaltung der Erzdiözese Freiburg, Moderator Thomas Maier und der Bruchsaler Immobilienexperte Peter Schürrer verschiedene Perspektiven und Lösungsideen.

Mit einem Gottesdienst im Münster und einem anschließenden Empfang am 23. September wurde die bundesweite Feier des Caritas-Sonntags dieses Jahr in Freiburg begangen. Erzbischof Stephan Burger und Caritas-Präsident Peter Neher forderten kreative Lösungen, um der zunehmenden Wohnungsnot im Land entgegenzuwirken. Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert mahnte: „Wir müssen als Caritas deutlich machen, dass wir hinter allen Problemanzeigen die Menschen nicht vergessen. Wir müssen ihnen ein Gesicht geben.“

Mit Blick auf das Leitwort der Caritas-Jahreskampagne „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ sagte Burger in seiner Predigt im Freiburger Münster: „Wir leben in einem vergleichsweise reichen Staat, in wirtschaftlicher Sicherheit und ohne Krieg und Hunger. Und doch entsteht mitten unter uns eine soziale Not, die wir manchmal zwar wahrnehmen, am liebsten aber ausblenden: Immer mehr Menschen kommen in die Bredouille, sich keine Wohnung mehr leisten zu können.“ Stephan Burger betonte, das Recht auf Wohnen dürfe niemals das Privileg der Besserverdiener oder der gesellschaftlichen Gewinner sein: „Es ist unser aller Recht, es ist Grundversorgung, ein Existenzial des Menschen!“ Er dankte der Caritas für ihr gesellschaftspoliti-

sches Engagement und ermunterte sie, sich immer wieder einzumischen.

Caritas-Präsident Peter Neher rief beim anschließenden Empfang im Priesterseminar Collegium Borromaeum dazu auf, dass die Beseitigung des Wohnungsmangels eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei. „Sie betrifft die Politik genauso wie Wohnungsgesellschaften, private Vermieter und den Sozialraum“, sagte er. Auf dem Wohnungsgipfel, der am 21. September in Berlin stattfand, seien erste notwendige Schritte vereinbart worden. Neher sieht allerdings nicht nur die Politik in der Verantwortung: Auch die Bistümer und Pfarrgemeinden, kirchliche Wohnungsunternehmen und Caritasverbände mit Immobilienbesitz seien gefordert. „Sie haben zu prüfen, welche Optionen bestehen, um bezahlbares Wohnen für mehr Menschen zu ermöglichen“, unterstrich der Caritas-Präsident.

In einer Gesprächsrunde unter der Leitfrage „Wohnraum schaffen, wie geht das?“ beleuchteten Dana Mebus von der Stiftungsverwaltung der Erzdiözese Freiburg, Peter Schürrer, Geschäftsführer des Deutschen Anlagen-Immobilien-Verbundes (DAVE) und der Schürrer&Fleischer Immobilien GmbH aus Bruchsal sowie Franz-Josef Winterhalter, Bürgermeister a.D. und Mitglied der Steuerungsgruppe Ursulinenhof Quartier in Oberried, verschiedene Perspektiven und Lösungsideen.

In Oberried, einer Gemeinde im Dreisamtal, kümmern sich die „Bürgergemeinschaft Oberried (BGO)“ und die „Wohnbaugenossenschaft Ursulinenhof (WGU)“ darum, dass im Dorf bezahlbarer Wohnraum entsteht und das Leben dort für alle Generationen attraktiv bleibt (vgl. Caritas-News 1/2018). Die Kommunen müssten sich um die Wohnungsnot ihrer Bürger kümmern, so die klare Ansage von Winterhalter: „Der Wohnungsmarkt darf nicht aus seiner sozialen Verantwortung entlassen werden und auch Vermieter müssen verantwortlich handeln.“ Dana Mebus bestätigte, dass die Nachfrage nach bezahlbaren Wohnung sehr groß sei. Zugleich machte sie deutlich, dass die Erzdiözese Freiburg mit seinen zahlreichen Mietwohnungen verantwortungsvoll umgehe. Der Immobilienfachmann Peter Schürrer wies darauf hin, dass sich die Wohnungsnot zwischen Stadt und Land unterschiedlich darstelle.
Er plädierte dafür, die baurechtlichen Vorschriften zu entschlacken, um Wohnungsbau schneller umzusetzen. Auch müsse die Politik mehr in die Infrastruktur ländlicher Gegenden investieren, um so die Landflucht einzudämmen.
Mit „spitzen Anmerkungen“ brachte Kabarettist und Caritas-Mitarbeiter Clemens Schaub die Dramatik der derzeitigen Lage auf dem Wohnungsmarkt noch einmal auf den Punkt: „Man will überall sozial sein – nur beim Thema Wohnung nicht!“

Thomas Maier

„Wohnen ist ein Existential des Menschen“:
Erzbischof Stephan Burger dankte der Caritas für ihr gesellschaftspolitisches Engagement.

„Man will überall sozial sein – nur beim Thema Wohnung nicht“:
Kabarettist und Caritas-Mitarbeiter Clemens Schaub in seinen „spitzen Anmerkungen“.

Christliche Werte erlebbar gemacht

Erzbischof und Diözesan-Caritasverband würdigen Engagement im Projekt „Nah an Menschen von weit weg“

Mit einem tollen Event im Freiburger Stadttheater haben Erzbischof Stephan Burger und der Diözesan-Caritasverband den vielen Engagierten in dem Projekt „Nah an Menschen von weit weg“ gedankt und ihren Einsatz gewürdigt. Das Projekt wurde 2015 gemeinsam mit Unterstützung durch die Glücks-Spirale auf den Weg gebracht, um die vielen Ehrenamtlichen, die sich in den Pfarreien und Kommunen für geflüchtete Menschen einsetzen, fachlich zu unterstützen.

Erzbistum und Caritas stellten für die drei folgenden Jahre insgesamt 2,8 Millionen Euro zur Verfügung. Bereits im ersten Jahr wurden über 8.800 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sich um rund 20.000 geflüchtete Männer, Frauen und Kinder kümmerten, von der Caritas im badischen Landesteil unterstützt. An 22 Projektstandorten in den örtlichen Caritasverbänden von Konstanz bis nach Tauberbischofsheim wurden elf zusätzliche Stellen mit insgesamt 26 Mitarbeitenden, die knapp 250 Helferkreise begleiteten, geschaffen. Mit dem Projektabschluss zum Ende dieses Jahres hört das Engagement von Erzdiözese und Caritas für die Integration von Menschen aus anderen Kulturen allerdings nicht auf. Die Arbeit geht weiter - in den nächsten fünf Jahren unter dem Motto: „Werkstatt Integration“.

Erzbischof Burger und Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider bedankten sich für die Begleitung von Helferkreisen, die Initiierung von Patenprojekten, die Beratung von Ehrenamtlichen, die Vernetzung mit staatlichen und kommunalen Stellen, den Ausbau der ökumenischen Zusammenarbeit, die Durchführung von Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen und vieles mehr. Dabei betonte der Erzbischof: „Dass nach vier Jahren die Arbeit nicht ‚geschafft‘ sein kann, ist allen Beteiligten klar.“ Deshalb werde nun die Projektstruktur verlassen und mit der „Werkstatt Integration“ eine verstetigte Arbeitsgrundlage für wenigstens fünf weitere Jahre geschaffen.

Burger unterstrich: „Dass Kirche sich mit großem Einsatz und ohne nach der Person zu fragen einfach für Notleidende einsetzt, war eine wichtige und neue Erfahrung. Hier wurde mitgeholfen, Kirche rundum positiv zu erleben - etwas

Podiumsgespräch mit (v.l.) Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider, den Caritas-Mitarbeitenden Miglena Abrasheva (Singen) und Uwe Honecker (Emmendingen), den Ehrenamtlichen Birgitta Fürst aus Sigmaringen, Christof Teelen aus Baden Baden, Carol Hummels aus Heidelberg, Erzbischof Stephan Burger und Moderator Tom Hegermann.

was Not tut gerade angesichts von Finanz- und Missbrauchsskandalen. Gerade dafür bin ich Ihnen als Bischof ganz besonders dankbar.“ Burger dankte ausdrücklich auch den freiwilligen Helferinnen und Helfer vor Ort. Ihr Einsatz habe unserer Gesellschaft ein liebenswürdiges Gesicht verliehen und erlebbar gemacht, „was es bedeutet, christliche Werte zu leben“, sagte er.

Wo und wie Integration gelebt wird und was es dazu braucht – das erzählten in einem Podiumsgespräch eindrucksvoll nicht nur Carol Hummels aus Heidelberg, Christof Teelen aus Baden Baden und Birgitta Fürst aus Sigmaringen, die seit mehreren Jahren schon ehrenamtlich Geflüchtete unterstützen und begleiten. Es blitzte in vielfältiger Weise ebenso auf in Schlaglichtern mit Vertreterinnen und Vertretern aus ganz unterschiedlichen Bereichen – von der Handwerkskammer über das Stadttheater bis zum Freiburger Sportclub und den Eisvögeln. Mitgestaltet wurde das Programm, das Tom Hegermann moderierte, von Murat Bay & Band und dem Improvisationstheater „Die Mauerbrecher“.

Thomas Maier

Der aus Afghanistan stammende Mohammad Fayaz Hejri (l.) arbeitet als Pädagogischer Mittler und erzählte im Stadttheater davon. Rechts neben ihm Christina Grimm von der Caritas Breisgau-Hochschwarzwald und Moderator Tom Hegermann.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die Gäste die Gespräche auf der Bühne, die sich darum drehten, wie Integration gelingen kann.

Bei der Veranstaltung überreichte Erzbischof Stephan Burger einen Scheck über 15.000 Euro an den Diözesan-Caritasverband. Die Initiative Wertvolle Zukunft* der Erzdiözese Freiburg hatte für den Flüchtlingsfond um Spenden gebeten. Aus diesen Spenden wurde nun unter anderem das Projekt „Pädagogische Mittler“ unterstützt. Dabei handelt es sich um ein Projekt des Caritasverbands für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald zur Unterstützung von geflüchteten Familien und Fachkräften, die mit geflüchteten Familien zusammenarbeiten. Der aus Afghanistan stammende Mohammad Fayaz Hejri ist ein solcher Pädagogischer Mittler und erzählte im Winterer-Foyer des Stadttheaters davon.

(Von links nach rechts): Wolfgang Busse (CV Breisgau-Hochschwarzwald, Fachdienstleitung Migration und Integration), Christina Grimm (CV Breisgau-Hochschwarzwald, Pädagogische Mittlerin), Georg Grandy (CV Breisgau-Hochschwarzwald, Abteilungsleiter Soziale Dienste), Mathea Schneider, (Diözesan-Caritasdirektorin) und Erzbischof Stephan Burger bei der Scheckübergabe.

Pflegepolitik entscheidet zu starr nach Sektoren

Diakonie und Caritas Baden-Württemberg diskutierten in Berlin mit Bundestagsabgeordneten

Die kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden und Württemberg haben Abgeordnete des Deutschen Bundestages zum sozialpolitischen Fachgespräch geladen. In intensiven Diskussionen stellten Diakonie und Caritas den baden-württembergischen Politikern ihre Fachexpertise zur Verfügung. Themen des parlamentarischen Frühstücks in Berlin waren insbesondere Gesetzesvorhaben im Bereich der Behindertenhilfe und der Pflege.

Pflegepolitik müsse sich mehr an den realen Bedürfnissen der Menschen orientieren, mahnten die Vorstände der vier Wohlfahrtsverbände. Caritas und Diakonie kritisierten, dass Politik im Rahmen der Pflege zu starr nach Sektoren entscheide. So würden bei der Behandlungspflege Kosten von den Krankenkassen im ambulanten Bereich übernommen, im stationären dagegen nicht. Unterschiedliche Finanzierungszuständigkeiten führten zu ungerechten Belastungen für Pflegebedürftige und ihre Familien. Pflege müsse flexibel sein und individuell auf den Bedarf der Betroffenen reagieren können.

Auch die Begrenzung der Leistungen der Pflegeversicherung bedeute eine Belastung. Viele Menschen könnten sich darüber hinausgehende Zusatzleistungen nicht leisten. Die starren Leistungssätze seien auch ein Risiko gerade für christliche Pflegeheime. Hier werde nach Tarif bezahlt und Personalschlüssel möglichst weiter verbessert. Die dadurch steigenden Personalkosten würden aber nicht refinanziert. Für die Heime eine klare Benachteiligung gegenüber Wettbewerbern. Angemessene Vergütung und gute Personalausstattung müssten belohnt, nicht bestraft werden. Statt der Begrenzung der Leistungen schlugen die Wohlfahrtsverbände eine Begrenzung der Eigenbeteiligung der Pflegebedürftigen vor. Das bedeute mehr Gerechtigkeit und mehr Sicherheit für die Menschen.

Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg begrüßten das Ziel der Bundesregierung, in der Altenpflege Tarifverträge zur Anwendung zu bringen. Die Verbände warnen aber vor Fehlern bei der Berechnung dieser Tarife. Diakonie und Caritas orientierten sich bereits am Lohnniveau des öffentlichen Dienstes. Das sollte künftig auch für andere Leistungsanbieter gelten. Auch bei der derzeit in Arbeit befindlichen Berechnung des künftigen Personalbedarfs dürfe es keine Entwicklung nach unten geben. Einheitliche Personalschlüssel sollten sich nicht am Mittelwert der Bundesländer, sondern mindestens am baden-württembergischen Niveau oder besser orientieren.

Das BTHG soll nur Vorteile und keine Nachteile bringen

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) bedeutet nach Einschätzung der kirchlichen Wohlfahrtspflege eine deutliche Zäsur. Der personenzentrierte, inklusionsorientierte und sozialräumlich ausgerichtete Ansatz biete große Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen. Caritas und Diakonie setzen sich dafür ein, dass das BTHG für alle betroffenen Menschen ausschließlich Vorteile und keine Nachteile bringt. Im Gespräch mit den Bundestagsabgeordneten wiesen die kirchlichen Verbände aus Baden-Württemberg deshalb auf ein Spannungsverhältnis hin: Auf der einen Seite sollten dem einzelnen Menschen bedarfsgerechte Leistungen zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite solle aber gleichzeitig der Anstieg der Ausgaben begrenzt werden.

Baden-Württemberg setze das BTHG auf Landesebene zügig um. Verbände und Betroffenenvertreter seien dabei intensiv eingebunden. Den christlichen Wohlfahrtsverbänden sei dabei aber wichtig, dass Menschen mit Behinderung, die bereits heute Unterstützung bekämen, sich darauf auch künftig verlassen könnten. Leistungen dürften nicht zurückgefahren werden. Die individuellen Rechtsansprüche von Betroffenen müssten bedarfsgerecht sein und dürften nicht an der Deckelung der Ausgaben scheitern. Darüber hinaus setzten sich Caritas und Diakonie gegenüber den Abgeordneten aus Baden-Württemberg dafür ein, dass die Eingliederungshilfe landesweit einheitlich und gleichwertig ausgestaltet wird.

In Baden-Württemberg werden rund 1.500 Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe von Diakonie und Caritas oder deren Partnern betrieben. Insgesamt betreuen hier 52.000 Mitarbeitende 133.000 pflegebedürftige Menschen. Im Bereich der Behindertenhilfe unterstützen und begleiten rund 24.000 Mitarbeitende 48.000 hilfebedürftige Menschen. *(can)*

Soziale Arbeit in der Altenhilfe dringender denn je

30 Jahre Arbeitskreis: Beratungssituationen sind nicht geringer, sondern umfangreicher geworden

Seit 30 Jahren treffen sich Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zweimal im Jahr zum Arbeitskreis „Soziale Arbeit in der Altenhilfe“. Gegründet wurde dieser Arbeitskreis, als 1988 das so genannte Koordinatorenprogramm aufgelegt wurde. Es bestand die Möglichkeit für die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, sich um eine geförderte Personalstelle zu bewerben. Das Aufgabenprofil sah vor, dass die Stelleninhaber Versorgungsangebote für alte und für pflegebedürftige Menschen koordinieren sollten.

Ihr Auftrag war ferner Bedarfslücken zu erkennen und dazu beizutragen, dass neue notwendige Angebote entwickelt werden. Und es war ihr Auftrag, im konkreten Kontakt zum hilfesuchenden Menschen Hilfepläne zu erstellen, Orientierung zu geben bei einer manchmal schwer zu erschließenden Angebotspalette.

In der Erzdiözese Freiburg gab es an acht Standorten Caritasverbände, die einen Antrag mit Erfolg – nämlich einen bewilligten Personalkostenzuschuss – gestellt haben. Um diese acht Einzelkämpfer zu unterstützen, den kollegialen Austausch zu fördern und Ziele für die Arbeit zu formulieren, wurde der Arbeitskreis „Sozialarbeit in der Altenhilfe“ gegründet. Obwohl ein Grundgerüst des Aufgabenprofiles vorgegeben war, wurde schnell deutlich, dass sich Unterschiede des jeweiligen Profils entwickelten. Vom Schwerpunkt der Seniorenbildung und -beratung über den Aufbau von Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige bis zur Beratung in existenziellen Notlagen oder der Planung neuer Einrichtungen und Angebote war alles in der Diskussionsrunde platziert.

Nur drei Jahre später wurden vom Land Baden-Württemberg die so genannten Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstellen (IAV-Stellen) eingeführt. Das hieß, dass ein Zuschuss des Landes in den Förderrichtlinien ambulanter Hilfen in Baden Württemberg verankert war. Sowohl Caritasverbände als auch Sozialstationen ergriffen die Initiative und entschlossen sich, eine IAV-Stelle in ihrer Träger-

Aktuelle Informationen und kollegialer Austausch: Zwei wichtige und wesentliche Aspekte für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des regelmäßig tagenden Arbeitskreises „Soziale Arbeit in der Altenhilfe“ (hier ein Foto vom Frühjahrstreffen in Hegne).

schaft zu planen. Die Andockung an die Kommunen wurde favorisiert. Dies nicht zuletzt auf dem bis heute wiederkehrenden Argument der notwendigen Neutralität der Beratungsstelle.

Die Motivation, Stellen einzurichten, basierte auf der Erkenntnis, dass es immer notwendiger wurde, ein Beratungsangebot vorzuhalten, das alten und auf Hilfe angewiesen Menschen zur Seite steht, um die passende notwendige Hilfe zu finden und vor allem auch Finanzierungswege zu erschließen, wenn die notwendige Hilfe nicht aus dem eigenen Geldbeutel bezahlt werden kann. Die Einführung der Pflegeversicherung stellte eine große Herausforderung dar in Bezug auf die immer komplexer werdende Beratungskompetenz

Die Teilnehmerzahl des Arbeitskreises „Sozialarbeit in der Altenhilfe“ wuchs mit den IAV-Stellen stetig. Bis zu 30 Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter trafen sich weiterhin zweimal im Jahr, unter anderem auch um sich kundig zu machen in Bezug auf die vielfältigen Entwicklungen in den Sozialgesetzen, die für die Arbeit in der Beratung relevant waren. Allein nur das Thema Pflegeversicherung macht deutlich, dass die Komplexität der Beratungssituationen nicht geringer, sondern eher unübersichtlicher und umfangreicher geworden ist. Von der Verknüpfung mit der Sozialhilfe ganz zu schweigen.

Aber auch die Frage der Rollenfindung war durchgängig ein wesentliches Thema bei den Zusammenkünften. So wurde immer wieder angemahnt, dass die IAV-Stellen sich neutral zu verhalten haben. Dies wurde bei einer Angliederung an einen Caritasverband oder insbesondere bei einer Sozialstation ständig in Frage gestellt. Bis zum heutigem Tag muss die Rolle des Beraters zum Wohl des Betroffenen und seiner Familie immer wieder in den Blickpunkt gestellt werden, um zu verdeutlichen, dass es in jeder Beratungsstelle darum geht, den besten Weg zu finden für den Betroffenen und seine Familie und ihn bei diesem Weg zu unterstützen.

Die Förderungen beider Programme wurden nacheinander beendet. Viele erkennen heute, dass dies die falsche Entscheidung war. Jeder, der mit alten oder pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen im Kontakt ist und sie vielleicht sogar in überforderten Situationen wahrnimmt, erkennt, dass eine komplexe Beratung und Begleitung, eine Unterstützung in der jeweiligen Situation gebraucht wird.

Wege zur Stabilisierung der Beratungsstellen

Caritasverbände und Sozialstationen haben in unterschiedlicher Weise nach Auslauf der Fördermittel Wege gesucht, diese Beratungsstellen zu stabilisieren. Es gelang teilweise durch einen nicht unerheblichen Teil an Eigenmitteln und auch durch Überzeugungsarbeit in den Kommunen. Viele Kommunen ließen sich darauf ein, sich an der Sicherstellung der Finanzierung zu beteiligen. Die Einführung der Pflegestützpunkte, die im Pflegeversicherungsgesetz verankert sind, unterstreicht den Bedarf, an dem bestehenden Angebot in Caritasverbänden und Sozialstationen festzuhalten (siehe dazu auch Seite 47).

Wenn jetzt nach 30 Jahren Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter zu ihren Tagungen, die zweimal jährlich stattfinden, zusammenkommen, haben sich die Themen, die sie aus ihrer Praxis mitbringen und für die sie dringend Unterstützung und den kollegialen Austausch brauchen, deutlich verändert. Die rasante Entwicklung insbesondere im Pflegeversicherungsgesetz und seinen Ausführungsbestimmungen bedarf der aktuellen Informationen.

Im kollegialen Austausch fällt auf, dass manche Problemlagen vielfältiger werden und sich zuspitzen. Es gibt eine zunehmende Zahl alter Menschen, die in Armut leben, nicht das Notwendige an Einkommen haben, um sich wirklich gut zu ernähren. Viele Notsituationen entstehen auch dadurch, dass Mietnebenkosten nicht aufgebracht werden können, dass zum Umzug in eine kleinere Wohnung aufgefordert wird, obwohl dieser Wohnraum nicht zur Verfügung steht. Existenzielle Not entsteht, weil der Partner in ein Pflegeheim ziehen muss. Zu beobachten ist auch die zunehmende Zahl von Personen, die sich gegenüber Hilfeangeboten lange verschließen, obwohl sie als notwendig angesehen werden, um ein Mindestmaß an Grundversorgung sicher zu stellen. Und alle Beratungsstellen sehen sich damit konfrontiert, dass pflegende Angehörige manchmal grenzenlos überfordert sind.

Die Beratung ist in erster Linie eine aufsuchende Hilfe geworden. Das gilt nicht nur für den ländlichen Bereich, weil dort eine Beratungsstelle viel zu weit entfernt ist. Für die Städte wie für den ländlichen Bereich gilt ebenso, dass Menschen in äußerst schwierigen Situationen erstmals durch einen Hausbesuch wieder Kontakt zur Umwelt bekommen. Viele Hausbesuche werden durch Dritte initiiert, weil sie wahrgenommen haben, dass ein Mensch in Not einsam in seiner Wohnung lebt. Angehörigen den Rücken stärken, um in möglichen Auszeiten Kraft zu schöpfen, auch das sind wesentliche Punkte in komplexen Beratungssituationen der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in der Altenhilfe.

Es hat sich etwas verändert. So das Resümee der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die im Frühjahr am Bodensee zur zweitägigen Klausur zusammenkamen und sich im November wieder trafen. Der Arbeitskreis hat bewusst den Namen „Sozialarbeit in der Altenhilfe“ gewählt. Es gab Jahre, in denen es schwer zu vermitteln war, wie wichtig die Profession der Sozialarbeit in der Altenhilfe ist. Die beschriebenen Situationen verdeutlichen, dass diese Berufsgruppe hier wichtiger denn je ist.

Monika Modner

Gesellschaftlicher Wandel verändert Familien

KTK-Delegiertenversammlung beleuchtete die Konsequenzen für die Kitas

Bei der diesjährigen KTK-Delegiertenversammlung wurde den Delegierten der Erzdiözese Freiburg und interessierten Gästen am Vormittag ein Fachvortrag zur Veränderung von Familien, sowie Analysen und Konsequenzen für die Kindertageseinrichtungen geboten.

Die Referentin Daniela Kobelt Neuhaus, Vorstandsmitglied der Karl Kübel-Stiftung in Hessen, stellte den gesellschaftlichen Wandel, die Herausforderungen für Familien, unterschiedliche Familienbilder und Familienformen vor. Mit den Delegierten und Gästen diskutierte sie Handlungsperspektiven für Kindertageseinrichtungen, Aspekte von Grundhaltungen, Visionen und Anforderungen und eröffnete so den Blick in die Praxis und zur Umsetzung der vorgetragenen Thesen.

Daniela Kobelt Neuhaus unterstrich die Bedeutung der Analyse des spezifischen Sozialraums der jeweiligen Kindertageseinrichtung. Nachdem eine präzise Analyse von Lebensbedingungen und Sozialbeziehungen erfolgt ist, können passgenaue Angebote für und vor allem mit Familien geplant und umgesetzt werden. Die Unterstützung der Familiensysteme sorgt für Entlastung und stabilisiert Familien, die dadurch ihre Kinder besser stützen können beziehungsweise in den Familienzentren Fördermöglichkeiten für die Kinder finden.

Für eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern nannte Daniela Kobelt Neuhaus drei wichtige Qualitätsindikatoren: Empowerment, Partizipation und Niedrigschwelligkeit. Das bedeutet, Menschen zu befähigen, ihr Leben eigenverantwortlich in die Hand zu nehmen, sie an wichtigen Entscheidungen zu beteiligen und Familien früh und unkompliziert Zugänge zu unterstützenden Angeboten zu schaffen.

Wenn dies gelingt, dann werden Kindertageseinrichtungen zu:

- Orten der Begegnung für Familien und Anlaufstellen für Generationen, Kulturen, Milieus – vor allem jüngste Kinder und ihre Eltern, stehen in Familienzentren im Mittelpunkt;
- Seismographen für die Bedarfe von Familien in einem Sozialraum („Hier werden Sie gehört“ und „Womit kann ich dienen?“);
- Orten der vielen Antworten auf unterschiedliche Fragen und Bedarfe;
- Knotenpunkten beziehungsweise zur Vermittlungsagentur in einem vielschichtigen Netzwerk familienbegleitender Institutionen und Maßnahmen und
- Motoren für die sozialräumliche Entwicklung.

Den Teilnehmenden am Studientag halfen zur Analyse der eigenen Situation Fragen, die miteinander und mit der Referentin reflektiert werden konnten. Diese Impulsfragen können aber auch helfen, in den Einrichtungen den Blick auf die Zusammenarbeit mit den Familien zu richten und zu reflektieren:
1. Welches sind die größten Herausforderungen durch Familienrealitäten in Ihrer Einrichtung?

Daniela Kobelt Neuhaus, Vorstandsmitglied der Karl Kübel-Stiftung in Hessen, diskutierte mit den Delegierten und Gästen Handlungsperspektiven für Kindertageseinrichtungen aus dem gesellschaftlichen Wandel.

2. Wie erfahren Sie, was Familien brauchen?
3. Welchen Stellenwert hat die Mitsprache in Ihrer Einrichtung? Sind Eltern in die Konzeptionsentwicklung mit eingebunden?
4. Wie gehen Sie mit der unterschiedlichen Intensität elterlicher Mitwirkung um?
5. Was müsste sich in Ihrer Einrichtung ändern, um allen Familien gerecht werden zu können?
6. Mit welchen familienrelevanten Akteuren kooperieren Sie regelmäßig?

Am Nachmittag fand die KTK-Delegiertenversammlung statt, bei der zunächst der Tätigkeitsbericht des Vorstandes der KTK und die Arbeit des ständigen Ausschusses Personalentwicklung vorgestellt wurden. Aktuelle Informationen des Diözesan-Caritasverbandes und des Referats Tageseinrichtungen für Kinder mit Themen aus Kirche und Politik schlossen sich an. Über die Arbeitsschwerpunkte des KTK Bundesverbandes wurde ebenfalls informiert. Dem Vorstand wurde ein Antrag einer regionalen KTK AG vorgestellt und nach Abstimmung aller Delegierten zur weiteren Bearbeitung übergeben. Nach einem interessanten Tag wurden die Delegierten verabschiedet, mit gleichzeitiger Einladung zur nächsten Delegiertenversammlung am 9. Oktober 2019 in Rastatt.

Ulrike Wehinger

Der Vortrag von Daniela Kobelt Neuhaus kann unter www.ktk-bundesverband.de heruntergeladen werden.

Über 61.800 Kinder besuchen eine katholische Kita

Die katholischen Kitas in der Erzdiözese Freiburg werden gut nachgefragt. Das geht aus der jüngsten Statistik hervor, die das Referat Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband Freiburg jetzt vorgelegt hat. Zum Stichtag 1. März 2018 besuchten 61.844 Kinder eine Kita in katholischer Trägerschaft. Das sind 972 Kinder mehr als im Vorjahr 2017. Die Zahl der katholischen Kitas in der Erzdiözese Freiburg ist insgesamt von 975 auf 982 gestiegen.

Der Sprachförderung und interkulturellen Bildungs- und Erziehungsarbeit kommt in den katholischen Kitas nach wie vor eine wichtige Bedeutung zu. Das zeigt der kontinuierlich weiter steigende Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund und von Kindern, für die Deutsch nicht die Muttersprache ist. Ihre Zahl stieg von 38.051 in 2017 auf aktuell 39.879 Kinder. Das sind knapp 64,5 Prozent aller Kinder in den katholischen Kitas. Über die Hälfte aller Beschäftigten (56 Prozent) in den Kindertageseinrichtungen arbeiten in Teilzeit. Vollzeitbeschäftigt waren zum Stichtag 43 Prozent des Kitapersonals. Rund 60 Prozent der Erzieherinnen und Erzieher sind über 45 Jahre beziehungsweise über 55 Jahre alt. „Diesen Faktor müssen wir im Rahmen der Personalgewinnung und -entwicklung angesichts des Fachkräftemangels weiterhin noch stärker im Auge behalten“, so die zuständige Referatsleiterin Regina Kebekus im Diözesan-Caritasverband. *(tom)*

Neues entwickeln, altes überdenken

Premiere: Im Kreativpark Lokhalle fand das erste Freiburger Barcamp Personal statt

Neues entwickeln, altes überdenken: Das war das Ziel des 1. Freiburger Barcamp Personal, das am 25. September im Freiburger Kreativpark Lokhalle stattfand. Rund 60 Personen aus der Caritas, der Sozialwirtschaft und der Wirtschaft sind der Einladung gefolgt – ohne konkret zu wissen, welche Themen sie dort erwarteten.

Denn die Tagesordnung eines Barcamps wird von den Teilnehmenden gemeinsam vor Ort erstellt und alle Teilnehmenden sind dazu aufgerufen, ihre eigenen Themen zur Veranstaltung mitzubringen und in Sessions vorzustellen, zu diskutieren, zu entwickeln und neu zu denken. Das Barcamp ist das ideale Veranstaltungsformat, um die kollektive Intelligenz aller Teilnehmenden zu nutzen, da es die Möglichkeiten bietet, das Wissen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer aktiv einzubringen. Es stellt einen Rahmen für

Angeregte Gespräche und Diskussionen: Das erste Barcamp Personal bot den Teilnehmenden eine ideale Gelegenheit, ihr Wissen aktiv einzubringen.

die gemeinsame Suche nach Lösungen bereit, in welchem Konzepte hinterfragt, innovative Ansätze diskutiert, Praxiserfahrungen ausgetauscht und neue Ideen generiert werden können.

Die eingebrachten Themen reichten von „Ideenmanagement“ über „Psychische Erkrankungen von Mitarbeitenden“, „Genderkonzepten in Caritas und Wirtschaft“ bis hin zur „Digitalisierung in der Personalwelt“ und das „Führen in agilen Welten“. In der gemütlichen Atmosphäre des Kreativparks wurden rund 25 Themen in kleineren und größeren Gruppen bearbeitet, intensiv diskutiert und Kontakte geknüpft. Die Workshops ermöglichten zudem, intensiv in die Themen einzusteigen, eigene Erfahrungen einzubringen und Fragen zu stellen. Gerade die Vielfalt der Teilnehmenden mit unterschiedlichen Hintergründen machte den Austausch lebendig und eröffnete neue Sichtweisen.

Das Barcamp wurde im Rahmen des Rückenwind-Projekts „Unternehmens- und Führungskultur! Entwickeln. Stärken. Erleben.“ gemeinsam mit der Arbeitsstelle Personalpolitik und Berufliche Bildung des Deutschen Caritasverbandes durchgeführt. Für September 2019 wird das zweite Barcamp Personal geplant.

Andrea Kobialka

Auf dem neuesten Stand der Technik

Erweiterungsbau des Weihbischof-Gnädinger-Hauses eingeweiht

Nach 15 Monaten Bauzeit wurde Anfang Oktober der Erweiterungsbau des Weihbischof-Gnädinger-Hauses in Freiburg eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. An der Feier nahmen neben dem Planungsteam und Vertretern der ausführende Gewerke sowie der Baubehörden auch Weihbischof Bernd Uhl, Nachbarn sowie die Mitarbeitenden von Diözesan-Caritasverband und IN VIA teil. Der katholische Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit in der Erzdiözese Freiburg hat im Neubau künftig seinen Hauptsitz.

Vorstand Mathea Schneider zeigte sich froh, dass das Bauvorhaben zügig und ohne Unfälle verwirklicht werden konnte. Sie dankte allen Beteiligten, vorneweg dem Architekturbüro Geis und Brantner sowie den ausführenden Betrieben unter der Federführung des Generalunternehmers Geiger aus Oberstdorf, aber auch den Mitarbeitenden, die während der Bauphase zusammenrücken mussten. Nach einer symbolischen Schlüsselübergabe durch die Architekten Michael Geis und Johannes Klorer sprach Schneider ein Segensgebet für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen, die künftig in dem neuen Gebäude ihren Dienst verrichten werden. Barbara Denz, Vorstandsvorsitzende von IN VIA, freute sich, dass die Suche nach einem neuen Domizil für ihren Verband nun mit der neuen Adresse in der Alois-Eckert-Straße ein gutes Ende gefunden habe.

Nach der Feierstunde, die vom DiCV-Trio Klemens Ellmann, Alexander Gromann-Bross und Markus Mayer musikalisch gestaltet wurde, konnten sich die Gäste den hellen und modernen Neubau anschauen. Bindeglied und Kommunikationsraum zwischen dem „alten“ Gebäude und dem Erweiterungsbau ist die Cafeteria, die von dem Künstler Professor Hanspeter Münch farblich gestaltet wurde. Seine lebendigen Erläuterungen des Kunstwerks stießen bei den Gästen auf gespannte Aufmerksamkeit.

Der Diözesan-Caritasverband hat rund acht Millionen Euro in die Erweiterung seiner Verbandszentrale investiert. Das markante Gebäude am Eingang des

Der Erweiterungsbau schließt sich harmonisch an das bisherige Weihbischof-Gnädinger-Haus an.

Vorstandsvorsitzende Barbara Denz freute sich über das neue Domizil des IN VIA-Diözesanverbands.

Einen symbolischen Schlüssel überreichten die Architekten Michael Geis (l.) und Johannes Klorer (r.) an Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider.

Freiburger Stadtteils Lehen wurde um einen neuen fünfgeschossigen Gebäudeteil ergänzt, in dem weitere Büro- und Konferenzräume sowie eine Cafeteria mit Außenterrasse untergebracht sind. Neben dem Diözesan-Caritasverband und dem Caritasverband für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, der ebenfalls im Weihbischof-Gnädinger-Haus seinen Sitz hat, zentriert dort auch IN VIA seine bislang auf verschiedene Standorte verteilten Dienste. Architektonisch und baulich orientiert sich der Erweiterungsbau am Bestandsgebäude, ist aber, was die Energieeffizienz und die Ausstattung angehen, auf dem neusten Stand der Technik. Für die Wärmeversorgung im Winter und die Kühlung des Hauses im Sommer wird Grundwasser genutzt. Das Caritas-Zentrum in Freiburg-Lehen wird ohne fossile Brennstoffe betrieben und leistet damit einen nachhaltigen Beitrag für die Umwelt.

Thomas Maier

Lebendig erläuterte Professor Hanspeter Münch seine künstlerische Gestaltung der neuen Cafeteria.

■■■

Mit einer Spende von 300 Euro für Mariahof, eine Jugendhilfeeinrichtung des Diözesan-Caritasverbandes, bedankte sich die Firma Geiger bei Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider für den Auftrag als Generalunternehmer.

■■■

Gemeinsamkeiten entdecken und Individualität anerkennen

Willkommensfeier für die neuen Caritas-Freiwilligen in Heidelberg

Anfang Oktober hieß das Caritas-Regionalbüro Heidelberg die neuen Freiwilligen des Jahrgangs 2018/19 im Rahmen einer ökumenischen Feier willkommen. Zahlreiche Freiwillige, sowie einige Eltern und auch Anleitungspersonen in den Einrichtungen, reisten aus der gesamten Region an.

Die sehr moderne und helle Kirche St. Albert im Stadtteil Bergheim verwandelte sich in eine Begegnungsstätte für die Freiwilligen der Caritas des neuen Jahrgangs in der Region Heidelberg. Im Eingangsbereich konnten sich die „Neuen“ direkt ein Namensschild stempeln, sodass Gespräche leichter entstehen und Vernetzung stattfinden konnte. Ein riesiges Labyrinth im Empfangsbereich war nicht zu übersehen und schürte Neugierde auf das, was noch kommen sollte.

Der gemeinsame Start in die Willkommensfeier erfolgte durch eine kurze Begrüßung und die Aufforderung, sich ein Motto für den eigenen Freiwilligendienst zu überlegen. Diese Mottos wurden zum Ende der Feier an eine Hashtag-Wand geklebt und symbolisieren die Vielfalt und Individualität der einzelnen Personen. Das Konzept „Gemeinsamkeiten entdecken und Individualität anerkennen“ zog sich in Form von Impulstexten und Stationen zum nachdenken, basteln und reflektieren durch das gesamte Programm.

Auf dem Weg durch den Irrgarten konnte man sich entscheiden, welche

Fähigkeiten bei sich und anderen entdecken: Das zog sich im wahrsten Sinn des Wortes durch die Willkommensfeier.

Fähigkeiten einem besonders wichtig sind und sich eine aussuchen, die man für sich mitnehmen möchte. Besonderer Beliebtheit erfreute sich die Buttonmaschine, mit welcher ein Erkennungszeichen geschaffen werden konnte. Auch die Anleitungen wurden kreativ bei der Frage „Was macht eine(n) perfekten FSJler(in) aus?“. Ein Segen durch Bernhard Pavelzik, der mit zwei Kolleg*innen das Mannheimer Orientierungsjahr leitet und deren Freiwillige im Rahmen ihrer ersten Seminarwoche ebenfalls an der Willkommensfeier teilnahmen, rundete die Feier ab.

Anschließend durften die Freiwilligen ihre zuständigen Bildungsreferent*innen kennenlernen und bekamen ein kleines Starterpaket mit auf den Weg. Nach Ende des offiziellen Teils lockte ein Empfang mit Snacks und Getränken und eröffnete den Raum für Gespräche.

Isabelle Thomé

Im neuen Freiwilligendienste-Jahrgang haben bereits mehr als 1.200 Freiwillige bei den Freiwilligendiensten der Caritas in der Erzdiözese Freiburg ihren Einsatz begonnen. Nach wie vor stehen attraktive freie Plätze in allen Einsatzbereichen zur Verfügung und können sich Interessierte bei den jeweiligen Regionalbüros bewerben. Der Beginn des Freiwilligendienstes kann jederzeit erfolgen.
Weitere Infos und Online-Bewerbung unter www.freiwilligendienste-caritas.de

Caritas-Preis für KH-Studierende

Anlässlich der Eröffnung des Akademischen Jahres 2018/19 der Katholischen Hochschule Freiburg wurden zwei Studierende mit dem Studienpreis der Caritas ausgezeichnet. Elena Gamp (l.) erhielt die Auszeichnung für ihre „Konzeptentwicklung zum Ausbau der Altenpflegeausbildung innerhalb der Caritas Sozialstation Hochrhein“ (siehe Seite 39). Gesa Pult (Mitte) bekam den Caritas-Preis für ihre Arbeit „Die Rolle der Qualitätsstandards in der Freiburger Quartiersarbeit“. Übergeben wurde der Preis von Susanne Hartmann, Abteilungsleiterin Verbandseigene Einrichtungen im Diözesan-Caritasverband Freiburg (r).

Den EU-Strukturen auf der Spur

Mitarbeitende des Diözesan-Caritasverbands erlebten einen spannenden sozialpolitischen Tag im Europaparlament

Europäische Politik und die Strukturen der Europäischen Union erfahrbar zu machen lautete die Zielsetzung des sozialpolitischen Tags für Mitarbeitende des Diözesan-Caritasverbands im Europaparlament in Straßburg.

Ein Rundgang durch das Europaviertel gab den 30 Teilnehmenden einen Überblick über die in Straßburg ansässigen Institutionen, angefangen vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte bis zum Sitz des Europarats. Diese Informationen wurden mit Fakten und Zahlen zur Europäischen Union, mit Einblicken in Entscheidungsprozesse und die tagesaktuellen Debatten bei einem Vortrag des Besucherdiensts des Europaparlaments angereichert.

Die baden-württembergische Grünen-Europaabgeordnete Maria Heubuch nahm sich viel Zeit für die Gruppe und beschrieb anschaulich ihren Weg von der Bäuerin in einem Familienbetrieb über die ehrenamtliche Verbandsarbeit im Agrarbereich bis zur Europapolitik. Sie berichtete spannend und fassbar von der „Kärrnerarbeit“ im Parlament und verbreitete Optimismus, in dem sie aufzeigte, wie durch Beharrlichkeit auch bei geringen Erfolgsaussichten Veränderungen bewirkt werden können. Nach ihrer Überzeugung können in Fragen der Finanz-, Steuer-, und Sozialpolitik Fortschritte für die Menschen nur durch mehr Zusammenarbeit in Europa erreicht werden.

Petra Kammerevert, Düsseldorfer Europaabgeordnete der SPD, informierte über das Europäische Solidaritätskorps, in dessen Rahmen sich 18- bis 30-Jährige bei Notlagen in Europa und bei Freiwilligen- und Beschäftigungsprojekten engagieren können. In der Diskussion wurde durchaus kritisch nach der Begleitung der jungen Menschen in diesen Krisensituationen gefragt. Die Caritas-Freiwilligendienst-Experten unter den Teilnehmenden regten aber auch eine Ausweitung auf interessierte Erwachsene an, analog den Möglichkeiten im Bundesfreiwilligendienst.

Der Besuch der Plenardebatte des Europaparlaments, die sich um die Zukunft der Alterssicherung in der Europäischen Union drehte, bildete den Abschluss des sozialpolitischen Tages. Die beiden Europa-Referenten des Diözesan-Caritasverbands, Alexander Hauser und Clemens Litterst, zeigten sich als Organisatoren hoch erfreut über das große Interesse der Kolleginnen und Kollegen und waren

Bei einem sozialpolitischen Tag im Europaparlament in Straßburg erlebten Mitarbeitende des Diözesan-Caritasverbandes, wie die EU funktioniert und arbeitet.

überaus zufrieden mit den informativen, aufschlussreichen und lebendigen Gesprächen. „Wir möchten die Dimension Europa zukünftig noch mehr in unserem Verband verankern“, betonten sie. Nach einer erweiterten Abteilungsleitungs- und Referentenkonferenz zum Thema war der sozialpolitische Tag im Europaparlament ein weiterer Schritt in diese Richtung.

Clemens Litterst

Die Erzdiözese steht vor gravierenden Veränderungen

Ordinariatsrat Wolfgang Müller informierte auf der GFK über die Kirchenentwicklung und das Projekt „Pastoral 2030“

Wo steht die Kirche in knapp zwölf Jahren? Das ist eine Frage, die besonders die Verantwortlichen im Erzbischöflichen Ordinariat umtreibt, die aber auch für die Caritas von Belang ist. Auf der Herbsttagung der Geschäftsführenden-Konferenz (GFK) Ende Oktober in Freiburg wartete Ordinariatsrat Wolfgang Müller, Leiter der Hauptabteilung Grundsatzfragen, Strategie, Kommunikation, mit Informationen auf, die die Caritas-Vorstände und -Geschäftsführungen aufhorchen ließen.

Müller skizzierte erste Überlegungen zum Prozess „Pastoral 2030“, mit dem die Erzdiözese sich auf gravierende Veränderungen einstellen will. Denn ein „weiter so wie bisher“ kann und wird es angesichts der sich abzeichnenden Entwicklung nicht geben. Wie Müller darlegte, droht ein signifikanter Rückgang bei den Kirchenmitgliedern wie auch beim Seelsorgepersonal. Allein von 2010 bis 2016 ging die Katholikenzahl in der Erzdiözese um 106.000 Mitglieder zurück. Die Planer im Ordinariat davon aus, dass es bis 2030 rund 500.000 Katholiken weniger sein werden. Die Zahl der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wird bis 2031 von derzeit rund 1.000 Personen auf 600 zurückgehen. Dass diese rückläufige Tendenz sich auch im

Kirchensteueraufkommen bemerkbar machen wird, liegt auf der Hand und musste der Ordinariatsrat nicht eigens betonen.

Mit dem Projekt „Pastoral 2030“, das laut Wolfgang Müller noch am Anfang steht, will Erzbischof Burger Wege dafür erkunden, wie die Seelsorge in den Pfarreien zukünftig strukturell wahrgenommen werden kann. Eine Verzahnung des Projekts mit den strategischen Zukunftsüberlegungen, die mit dem Prozess „Ortscaritasverbände 2025“ seit einiger Zeit in der Caritas angelaufen sind, wäre nicht nur wünschenswert, sondern im gegenseitigen Interesse. Das machten die Caritas-Verantwortlichen in ihren Beiträgen immer wieder deutlich und stießen damit bei Wolfgang Müller auf offene Ohren. *(tom)*

Mit seinen Ausführungen stieß Ordinariatsrat Wolfgang Müller auf der Geschäftsführenden-Konferenz auf große Aufmerksamkeit.

Aus den Fachverbänden

Bewährte Zusammenarbeit mit dem Landkreis

Die AGJ Wohnungslosenhilfe Breisgau-Hochschwarzwald feiert ihr 25-jähriges Jubiläum

Seit 25 Jahren arbeitet die AGJ Wohnungslosenhilfe Breisgau-Hochschwarzwald mit und für wohnungslose Menschen. 1992 entschloss sich der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, in Absprache mit den damals engagierten Deutsches Rotes Kreuz und Caritasverband Breisgau-Hochschwarzwald, die Wohnungslosenhilfe mit dem AGJ Fachverband systematisch auszubauen.

Zum 1. Januar 1993 konnte in Müllheim die Fachberatung und eine Wohngruppe für sechs Personen begonnen werden. Das Haus in der Moltkestraße 14 wurde 2002 gekauft, 2004 komplett saniert und mit dem Namen „Haus St. Martin“ eingeweiht. Im November 1993 wurde in Breisach das Aufnahmeheim in der Sternenhofgasse eröffnet. Dieses Haus der Stadt Breisach wurde vorher vom Landkreis betreut. Ebenfalls im November 1993 wurde in Neustadt die Fachberatung eröffnet, zuerst in Räumen des Roten Kreuzes und dann in Räumen der Caritas, bevor dann im September 1995 das Haus in der Schützenstraße 6 angemietet und 1998 gekauft wurde.

Heute arbeiten in der AGJ Wohnungslosenhilfe Breisgau-Hochschwarzwald 15 hauptamtliche Personen mit unterschiedlichen Professionen und Aufgaben. Von der Hausmeisterei und Küche über die Verwaltung bis hin zu Arbeitsangeboten und zur Sozialarbeit sind Kolleginnen und Kollegen gemeinsam engagiert, um Menschen ohne Wohnung und in schwierigen Lebensverhältnissen Unterstützung und Begleitung anzubieten.

Die Angebote sind vielfältig und ausdifferenziert: von der ambulanten Fachberatung über die Begleitung beim Wohnen im Aufnahmehaus bis zur Unterstützung bei den Herausforderungen beim Bezug der eigenen Wohnung, von der existenziellen Grundsicherung durch Vermittlung von Geldleistungen, Angeboten der Tagestätte mit Duschen, Kleidungs- und Waschangeboten, psychosoziale Unterstützungen in den Belastungen, Arbeitsangeboten zur Tagesstrukturierung bis zur Vermittlung von

anderen Angeboten wie Sucht- oder Schuldnerberatung und vielem mehr.

Die AGJ Wohnungslosenhilfe Breisgau-Hochschwarzwald erreicht im Jahr über 400 verschiedene Personen, begleitet pro Jahr circa 100 Personen über einen längeren Zeitraum. In den beiden Tagesstätten gibt es pro Jahr rund 10.000 Besucherkontakte, in den Fachberatungen circa 3.500 Besucher und über 2.000 Beratungskontakte. In der Zusammenarbeit mit Kommunen bietet die Wohnungslosenhilfe Unterstützung für ordnungsrechtlich untergebrachte Personen, Beratung bei drohendem Wohnungsverlust und Unterstützung bei der Wohnraumsuche an. Mit Hilfe von Projektmitteln durch den Europäischen Hilfsfond für besonders benachteiligte Menschen (EHAP) sowie Mitteln des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (BMAS) wird diese Kooperation mit Kommunen voraussichtlich auch in den nächsten zwei Jahren weitergeführt und ausgebaut.

Catrin Krauß

Die AGJ Wohnungslosenhilfe wird in den Regelangeboten durch den Landkreis Breisgau Hochschwarzwald finanziert. Die Arbeit ist trotz dieser Grundfinanzierung immer auf Spenden angewiesen.
IBAN: DE 95 6835 1865 0008 1128 23
BIC: SOLADES 1 MGL
Sparkasse Markgräflerland

Die aufmerksame Nähe zu den Menschen zählt

Vorstände der CKD-Diözesanverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart trafen sich erstmals an der Dreisam

Zum ersten Mal trafen sich die CKD-Diözesanvorstände aus Rottenburg-Stuttgart und Freiburg Ende September in der Breisgaumetropole. Auch Margret Kulozik, Geschäftsführerin des CKD-Bundesverbands, nahm daran teil.

Themen des Treffens waren die aktuelle Situation im Ehrenamt sowie die Positionierung der CKD-Verbände in den neuen Entwicklungen des ehrenamtlichen Engagements. Kommunen, Caritasverbände und Ordinariate setzen verstärkt auf das ehrenamtliche Engagement. Das Gebot der Zeit ist, sich mit den Akteuren dieser Engagementförderung sowie mit den Engagierten selbst als CKD-Verband unter

Pastoralreferent Michael Hartmann erläuterte den CKD-Vorständen bei einem Rundgang durch das Vauban-Quartier in Freiburg Ansatzpunkte von Kirche der Zukunft.

Wahrung des CKD-Profils zu vernetzen und im Sinne der Menschen, die auf Unterstützung und Begleitung von ehrenamtlich Engagierten angewiesen sind, zusammen zu wirken. Die Beteiligung der Betroffenen an der Situationsanalyse, der Entwicklung von Ideen und Konzepten und ihrer Umsetzung ist dabei grundlegend.

Weitere Themen des Nachmittags waren gemeinsame Workshops zur Caritas-Jahreskampagne, ein abgestimmtes Design und Auftreten der CKD-Diözesanverbände im Internet, die Zusammenarbeit beim Datenschutz und die Beratung über Rolle und Aufgaben der Geistliche Begleitung im Diözesanverband. Der Austausch wurde von den Teilnehmenden als fruchtbar erlebt. Er soll alle zwei Jahre stattfinden.

Bei einem Rundgang durch den Freiburger sozial-ökologischen Vorzeigestadtteil Vauban zeigte Pastoralreferent Michael Hartmann der Gruppe Ansatzpunkte von Kirche der Zukunft. In diesem Stadtteil ist der Anteil der praktizierenden Christ*innen gering, es gibt keine gebaute Kirche, sondern ökumenisch genutzte Kirchenräume vergleichbar einem Kirchenladen. Die Kirche im Vauban ist in diesen Räumen Gastgeber und Herberge für suchende Menschen. Im Stadtteil wird sie wahrgenommen, wenn sie sich zum Beispiel als Mediator bei Stadtteilkonflikten einsetzt. Michael Hartmann wurde als Verantwortlicher für Kirche im Vauban Experte für neue Kirchenentwicklungen. Die Einblicke, die er gegeben hat, waren für die Teilnehmenden sehr kostbar, sie haben das Engagement der Caritas-Konferenzen, nah am Menschen, in ihren Pfarreien bestätigt. Es war wie ein Besuch „bei Verwandten“.

Sigrid Schorn/Mathilde Roentgen

SKM Diözesanverein organisiert binationales Austauschtreffen in der Straffälligenhilfe

Erkundungen bei den Nachbarn auf der anderen Seite des Rheins: Ein zweitägiges binationales Austauschtreffen in der Straffälligenhilfe organisierte der SKM Diözesanverein Freiburg im September in Straßburg. 24 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Beschäftigte der Justizvollzugsanstalten aus dem Sicherheits- und Sozialdienst besuchten die Haftanstalt in Straßburg (Foto). Neben einer Führung erhielten sie dort Informationen über die Arbeit mit Ehrenamtlichen. Am zweiten Tag des Treffens stand der Austausch untereinander im Mittelpunkt. Die Veranstaltung wurde mit Mitteln aus der Caritas-Sammlung unterstützt. *(göd)*

Anonymität ist der wesentliche Unterschied

Telefonseelsorge war Thema beim Vertretertag der Vinzenz-Konferenzen in Karlsruhe

Beim jährlichen Vertretertag der der Vinzenz-Konferenzen in der Erzdiözese Freiburg im Gemeindezentrum St. Franziskus im Karlsruher Stadtteil Dammerstock stellte Sibylle Hatzelmann-Bayer, Leiterin der Telefonseelsorge Karlsruhe, die Arbeit der Telefonseelsorge vor.

Die anschließende Aussprache zu diesem Thema zeigte viele Parallelen zwischen den seelsorglichen Gesprächen am Telefon und den Gesprächen bei vinzentinischen Besuchen auf. Der wesentlichste Unterschied liegt in der Anonymität der Telefonate im Gegensatz zu der persönlichen Begegnung beim vinzentinischen Besuch. Interessant für die Teilnehmer waren auch die Erfordernisse für das gute Zuhören, die für beide Gesprächsarten gelten.

Nach dem Mittagessen folgte die satzungsgemäße Sitzung des Diözesanrats der Vinzenz-Gemeinschaft unter Leitung des Vorsitzenden László Könczöl. Neben den üblichen Regularien fand hier ein Austausch statt über die aktuelle Arbeit in den Vinzenz-Konferenzen sowie über Neuigkeiten aus der Bundes- und der internationalen Ebene der Vinzenz-Gemeinschaft sowie aus der Caritas und den Fachverbänden. Bei der Vorschau auf kommende Termine wurde vor allem das Programm für die im Frühjahr auf der Insel Reichenau stattfindende Fortbildungstagung besprochen. *(kön)*

Sibylle Hatzelmann-Bayer stellte die Arbeit der Telefonseelsorge Karlsruhe vor. Links: László Könczöl, Vorsitzender der Vinzenzkonferenzen in der Erzdiözese Freiburg.

Caritasverband Acher-Renchtal e.V.

Einblicke in die Altenpflege

Drei kirchliche Pflegeeinrichtungen organisieren Info-Veranstaltung für Berufsfachschüler

„Altenpflege – ein attraktiver Beruf mit Zukunft“: Von diesem Leitspruch konnten sich Schülerinnen und Schüler der zweijährigen Berufsfachschule Gesundheit und Pflege in Achern überzeugen. Bereits zum wiederholten Male hatten das Altenpflegeheim St. Franziskus Achern, das Pflegeheim Erlenbad des Caritasverbandes Acher-Renchtal in Sasbach-Obersasbach und die Sozialstation Bernhard von Baden in Achern zu einer Informationsveranstaltung eingeladen.

Leitungsverantwortliche und Auszubildende aus den genannten Einrichtungen gaben zunächst einen theoretischen Überblick zu den Anforderungen, zum Tätigkeitsfeld und den Aufstiegschancen einer Altenpflegerin/eines Altenpflegers sowie zur Ausbildung und zur Vergütung. Die Schülerinnen und Schüler hatten sich im Vorfeld mit ihrer begleitenden Lehrerin Sibylle Curin mit Fragestellungen auf dies Veranstaltung vorbereitet, so dass sich schnell ein reger und lebendiger Austausch ergab, wobei immer wieder auch die persönlichen Erfahrungen und Eindrücke der Auszubildenden und Verantwortlichen aus den drei kirchlichen Pflegeeinrichtungen in die Diskussion mit einflossen.

Nachgestellt: Schülerinnen machen erste Erfahrungen im „Essenreichen“.

An einer Orange wurde das Setzen einer Insulinspritze simuliert.

Die Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule konnten sich aber auch selbst praktisch erproben und einen persönlichen Eindruck vom Berufsbild „Altenpflege“ erhalten. Unter Anleitung und nach entsprechender Einweisung durch die Altenpflegeschüler und Pflegefachkräfte wurden Blutdruck und Blutzucker gemessen, an einer Orange das Setzen einer Insulinspritze simuliert, das Anlegen von Verbänden vorgeführt, das Essenreichen nachgestellt, erste Erfahrungen im Umgang mit dem Rollstuhl und einem Badelifter vermittelt, Pflegehilfsmittel vorgestellt, das Anlegen von Schutzkleidung bei Infektionen und die Händedesinfektion erprobt sowie die EDV-gestützte Pflegedokumentation erläutert. Bei einem Rundgang durch das Altenpflegeheim St. Franziskus kamen die Schülerinnen und Schüler darüber hinaus in Kontakt mit den dortigen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Im Hinblick auf den bestehenden Fachkräftemangel in der Pflege verbanden die Organisatoren mit der Informationsveranstaltung die Hoffnung, den einen oder anderen Jugendlichen für eine Altenpflege-Ausbildung zu gewinnen und boten für die weitergehende Berufswahl „Schnupper-Praktika“ in den Pflegeeinrichtungen an.

Martin Meier

Caritasverband für den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald e.V.

Wie Geflüchtete über Integration denken

Bei einem Projekt der Caritas kommen die Menschen aus aller Welt selbst zu Wort

Integration? Was das heißt, war für Roubama Baba-Traore in ihrer alten Heimat Togo klar: „Jemandem die Tür öffnen“, sagt die 34-Jährige. Als sie vor vier Jahren nach Deutschland geflüchtet ist, hat sie viele andere Bedeutungen des Worts kennengelernt – und vor allem die ständige Diskussion darüber. Weil diejenigen, um die es geht, kaum zu Wort kommen, hat sie mit Anas Alsakka (23) aus Syrien und Nizar Taleikani (60) aus dem Irak mit Unterstützung des Caritasverbands in einem Projekt andere Geflüchtete befragt.

Deutsch lernen, arbeiten, akzeptiert werden – solche Dinge zählen alle elf Menschen auf, die bei der Befragung mitgemacht haben. Einige Interviews fanden mündlich in den Studios des

Nizar Taleikani, Roubama Baba-Traore und Anas Alsakka (von links).

Freiburger Alternativsenders Radio Dreyeckland statt. Hier arbeitet Roubama Baba-Traore, die in Togo Journalistin war, mit. Andere haben die Fragen von ihr und ihren beiden Kollegen online beantwortet.

Einige der Antworten hängen nun auf Plakaten, die als Wanderausstellung mit dem Titel „Integration und was wir dazu denken“ beim Caritasverband Breisgau-Hochschwarzwald ausgeliehen werden kann. Neben viel Erwartbarem wird klar: Die Aussagen bleiben nicht bei allgemein gängigen Vorstellungen von Integration stehen, sondern hinterfragen den längst zur Worthülse verkommenen Begriff: Man könne ihn „nie richtig ergründen“, sagt Amarilda (22) aus Albanien.

Sie habe „komische Blicke“ und Beleidigungen erlebt, und sie glaubt, dass das an ihrem Kopftuch liegt, das sie als Teil ihrer Identität empfindet. „Man kann die Identität nicht ändern, um integriert zu werden“, betont sie – und tritt ein für eine klare Trennung zwischen Integration und Identität.

Integration sei „ein Konzept, aber es ist schwierig anzuwenden“, findet Ahmed (24) aus dem Irak und beschreibt, wie er zwar schnell Deutsch gelernt und Arbeit gefunden hat, aber weder eine Wohnung finden noch seine Verlobte zu sich holen kann, wie er es ihr versprochen hatte. „Ich bin jetzt frustriert und weiß nicht, wie ich weiter machen kann“, sagt Ahmed. Sein Traum wäre, zu arbeiten, zu heiraten, Kinder zu bekommen und sicher zu leben, sagt er.

Wohnsituation ist für viele schwierig

Kemo (23) aus Gambia erzählt, dass er Deutschland als Heimat empfindet, weil er hier arbeitet und Fußball in einem Verein spielt, der wie eine Familie für ihn ist. Wie fast alle weist er auf die für die meisten sehr schwierige Wohnsituation hin: „Ich wohne in einer WG, aber viele Geflüchtete wohnen in einem Container. Man kann sich nicht gut integrieren, wenn die Wohnsituation schlecht ist“, sagt er.

Das bestärkt Mohammad (21) aus Syrien: „Ohne Wohnung bekommt man keine innere Ruhe.“ Er erzählt, dass er mit großen Träumen ankam: „Aber alles war sehr schwierig, deswegen habe ich zurzeit keine Träume mehr.“

Zeinab (27) aus dem Irak hat ihren Mann verloren, fürchtet sich vor der Abschiebung in ihre alte Heimat, wo sie „Angst und Tod“ erwarten würden, und leidet darunter, sich „als Notfallopfer der deutschen Gesellschaft zu betrachten“.

Sechs Monate dauerte es, bis Roubama Baba-Traore, Anas Alsakka und Nizar Taleikani ihre Interviews beendet hatten. Es sei nicht einfach gewesen, sagt Roubama Baba-Traore: „Die meisten wollten nichts sagen.“ Caritas-Sozialarbeiterin Theresa Stecklum und ihr Kollege Andreas Scheytt haben einige Interview-Partner vermittelt, die anderen waren Kollegen oder Bekannte der Interviewer.

Auch sie selbst haben, zusätzlich zu den von ihnen Befragten, ihre Meinungen beigetragen. Alle drei bemühen sich sehr, in ihrer neuen Heimat Fuß zu fassen: Nizar Taleikani war im Irak Glasmaler und arbeitet jetzt in einem Kleidungsgeschäft, Anas Alsakka will Sozialarbeit studieren, Roubama Baba-Traore würde am liebsten wieder als Journalistin arbeiten.

Anja Bochtler

Der Beitrag erschien zuerst in der Badischen Zeitung.

Infos zur Wanderausstellung per Mail an Theresa.Stecklum@caritas-bh.de oder Andreas.Scheytt@caritas-bh.de

Bildung, Arbeit, Wohnen sind Menschenrechte

Liga der freien Wohlfahrtspflege im Landkreis beteiligte sich an landesweiter Aktionswoche

Die grundlegenden menschlichen Rechte auf Bildung, Arbeit und Wohnen sind derzeit stark gefährdet. Darauf machte die Liga der freien Wohlfahrtspflege im Landkreis Emmendingen in der landesweiten Aktionswoche „Armut bedroht alle – Teilhaben / Teilsein“ vom 15. bis 21. Oktober 2018 aufmerksam.

„Unser Ziel muss immer sein, allen Menschen die Teilhabe am sozialen Leben sowie ein selbstbestimmtes Leben in Würde zu ermöglichen“, sagte Rainer Leweling, Vorsitzender der Liga der freien Wohlfahrtspflege und Caritas-Geschäftsführer im Landkreis Emmendingen. Schließlich ergeben sich aus dem Grundgesetz, den Menschenrechten und der Europäischen Sozialcharta umfangreiche Garantien darauf.

Der Alltag von immer mehr Menschen im Landkreis sieht aber anders aus: Ihnen ist es unmöglich, ein selbstbestimmtes Leben zu führen, weil sie langzeitarbeitslos sind, keinen bezahlbaren Wohnraum finden oder nie Bildungs- und Chancengleichheit erfahren haben. Es besteht dringender Handlungsbedarf – darin sind sich die Geschäftsführerenden der Liga-Wohlfahrtsverbände im Landkreis Emmendingen einig. Sie forderten deshalb im Rahmen eines Pressegesprächs konkrete Maßnahmen in den drei Bereichen Bildung, Arbeit und Wohnen.

Um allen Menschen die Teilhabe an umfassender Bildung zu ermöglichen, machen sich die Ligavertreter für eine verlässliche Förderung von Familienzentren stark. „Familienzentren sind wichtige Anlaufstellen im sozialen Nahraum der Menschen“, betonte Meinhard Schamotzki, Geschäftsführer des Diakonischen Werks Emmendingen. Auch sozialraumorientierte Zentren und Mehrgenerationenhäuser seien eine wichtige Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen. Die finanzielle Förderung dürfe deshalb nicht auf die vom Bund geförderten Mehrgenerationenhäuser beschränkt werden. „Wir brauchen eine landesweite, stetige Förderung, um professionelle Strukturen und verlässliche Bildungsangebote aufrecht zu erhalten“, sagte Schamotzki.

Neben fehlender Bildung führt auch länger anhaltende Arbeitslosigkeit zu verfestigter Armut. Trotz der guten konjunkturellen Entwicklung und der rückläufigen Arbeitslosenzahlen gibt es

Die Geschäftsführenden der Liga der freien Wohlfahrtsverbände im Landkreis Emmendingen fordern mehr konkrete Maßnahmen in den Bereichen Bildung, Arbeit und Wohnen, um die Teilhabe aller Menschen am sozialen Leben zu ermöglichen (v.l.n.r.): Norbert Köthnig (Paritätischer Wohlfahrtsverband), Denis Dieser (Arbeiterwohlfahrt), Alexander Breisacher (Deutsches Rotes Kreuz), Maja Kobzarev (Jüdische Gemeinde), Meinhard Schamotzki (Diakonisches Werk) und Rainer Leweling (Caritas).

viele Menschen, die ohne Unterstützung keine realistische Chance auf eine Beschäftigung haben. „Wir müssen ihnen wieder eine Perspektive zur Teilhabe am Arbeitsmarkt eröffnen“, forderte Leweling. „Der aktuelle Gesetzesentwurf zur Weiterentwicklung des SGB II greift zwar viele Forderungen der Wohlfahrtsverbände auf und ist somit endlich ein Schritt in die richtige Richtung“, sagte Leweling. Allerdings müssten die Zugangsvoraussetzungen für eine entsprechende Förderung niederschwelliger sein, um nicht ins Leere zu laufen.

Einen Leistungsbezug nach vier statt sieben Jahren halten Caritas, Diakonie, Deutsches Rotes Kreuz, Arbeiterwohlfahrt, der Paritätische Wohlfahrtsverband und die Jüdische Gemeinde aus dem Landkreis Emmendingen deshalb für notwendig, um langfristiger Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Wichtig sei auch, dass sich die Förderung am Tariflohn orientiere, statt am Mindestlohn. Ansonsten ständen Arbeitgeber aufgrund von Finanzierungslücken für Eingliederungsmaßnahmen nicht zur Verfügung.

Eine weitere Bedrohung bringt der angespannte Wohnungsmarkt mit sich. Dass die Wohnungsnot inzwischen auch im Landkreis Emmendingen täglich zu spüren ist, berichtete Maja Kobzarev von der Jüdischen Gemeinde. Geeigneten Wohnraum für hilfebedürftige Menschen zu finden, sei fast unmöglich: „Zur Besichtigung einer Ein-Zimmer-Wohnung kommen hundert Menschen.“ Alexander Breisacher, Geschäftsführer des Deutschen Roten Kreuz-Kreisverbandes Emmendingen bestätigte den Eindruck: „In jedem dritten Gespräch bei der Sozialberatung geht es derzeit um Wohnraum.“ Diakonie-Geschäftsführer Schamotzki appellierte an die Bereitschaft von Eigentümern, Grundstücke für neue Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Dabei sieht er auch die Kirchen in der Verantwortung. Dringend notwendig sei außerdem eine stärkere Objektförderung im sozialen Wohnungsbau. Nur so könnten Neubauten entstehen, die sich einkommensschwache Mieter oder Familien leisten können. „Nicht alle Menschen sind arm, aber Armut gefährdet alle Menschen in Deutschland“, fasste Norbert Köthnig vom Paritätischen Wohlfahrtsverband das Anliegen der Aktionswoche zusammen. „Schließlich sind Bildung, ausgeglichene Einkommensverhältnisse und Beschäftigung die Grundsäulen unserer demokratischen Gesellschaft.“

Julia Fuchs

Haupt- und ehrenamtliches Miteinander in der Pflege

Improtheatergruppe „Freistil“ sorgte mit turbulenten und wortgewandten „Szenen aus dem Roteux-Quartier“ für Begeisterung

Das Roteux-Quartier des Caritasverbandes für den Landkreis Emmendingen befindet sich noch im Bau: Derzeit entstehen in Vörstetten 30 Plätze für vollstationäre Pflege und Kurzzeitpflege. Bei einem Improvisationstheaterabend im Foyer der Heinz-Ritter-Halle in Vörstetten kamen nun Senioren, Ehrenamtliche und Interessierte zusammen, um gemeinsam und mit viel Humor an der Zukunft des Quartiers zu basteln.

Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider verwies darauf, dass das Engagement von ehrenamtlichen Menschen an Bedeutung gewinnt.

Auf Zuruf entwickelten die Schauspieler von „Freistil“ Szenen,
die sich in wenigen Monaten so im Roteux-Quartier abspielen könnten.

Auf Zuruf der Zuschauerinnen und Zuschauer entwickelten die vier Schauspieler und Musiker von „Freistil“ Szenen, die sich in wenigen Monaten so im Roteux-Quartier abspielen könnten – oder besser vermieden werden sollten. Eine Jury aus dem Publikum konnte anschließend Punkte für das Dargebotene vergeben: Meist war das unter großem Applaus die Höchstpunktzahl.

Möglich war der humorvolle Abend durch die finanzielle Unterstützung des Diözesan-Caritasverbandes geworden. „Gemeinwesen kann nur funktionieren, wenn es durch die Begeisterung und das Engagement von vielen gestützt wird“, sagte Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider im Vorfeld der Veranstaltung in Vörstetten. Sie verwies darauf, dass die Unterstützungsstrukturen durch die Familien weniger werden und somit das Engagement von ehrenamtlichen Menschen an Bedeutung gewinne. Bereichernd sei ehrenamtliches Engagement dabei für alle Seiten, sagte Schneider, vor allem dann, wenn Konzept und Struktur stimmig seien.

8.000 Euro aus der Caritas-Sammlung

Hier setzt die Unterstützung des Diözesan-Caritasverbandes an: Das Roteux-Projekt wurde mit 8.000 Euro aus der jährlich stattfindenden Caritas-Sammlung unterstützt. Damit konnte eine kleine Veranstaltungsreihe angeboten werden, die Kultur, Information und Austausch ins Fachwerkdorf brachte. Birgitt Reisenweber, Leiterin der Sozialen Dienste beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen, dankte im Namen des ganzen Teams für die Unterstützung durch den diözesanen Caritasverband und für die gute Zusammenarbeit mit den Vörstettern.

Julia Fuchs

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.

Ein wichtiger Beitrag hin zum eigenständigen Wohnen

Haus St. Gabriel in Freiburg unterstützt seit 20 Jahren wohnungslose Menschen

Gemeinsam mit den Mitarbeitenden und vielen Gästen feierten die Bewohnerinnen und Bewohner das 20-jährige Bestehen des Hauses St. Gabriel, das wohnungslose Menschen unterstützt.

Egon Engler, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Freiburg-Stadt, begrüßte die Anwesenden, darunter auch viele Gäste aus Politik, Kirche und Gesellschaft. Ulrich von Kirchbach, Sozialbürgermeister der Stadt Freiburg, teilte seine Einschätzung, dass das Haus einen wichtigen Beitrag auf dem Weg hin zum eigenständigen Wohnen leistet. Einrichtungsleiter Martin Pfetzer lud anschließend dazu ein, das Haus bei einem Rundgang näher kennen zu lernen. Das Haus St. Gabriel im Stadtteil Brühl-Beurbarung bietet als Eingliederungseinrichtung 30 Menschen Gelegenheit, in Einzel- und Doppelzimmern zu wohnen. Dort haben sie bis zu ein Jahr lang Zugang zu gesetzlichen Hilfen, um ihre persönlichen Schwierigkeiten zu bewältigen. Außerdem bietet die Einrichtung Ambulant Betreutes Einzelwohnen im persönlichen Mietverhältnis an. Dabei

werden die Menschen beraten, begleitet und unterstützt, sich persönlich zu stabilisieren und ihre Schwierigkeiten zu überwinden. *(gaes)*

Der Bettlerchor unter der Leitung von Maren Moormann bildete den musikalischen Rahmen bei der Jubiläumsfeier.

Caritasverband dankte ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Der Caritasverband Freiburg-Stadt lud seine ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Ehrenamtsfest in die Gewerbeakademie der Handwerkskammer ein. Mit dem alle zwei Jahre stattfindenden Fest dankt der Vorstand den Ehrenamtlichen für ihren engagierten Einsatz. Rund 750 Menschen arbeiten derzeit ehrenamtlich in den 70 verschiedenen sozialen Einrichtungen des Caritasverbandes.

Vorstandsvorsitzender Egon Engler, Vorstand Rainer Gantert und Vorsitzender des Aufsichtsrates Wolfgang Gaber dankten ihnen für den wertvollen Dienst, den sie täglich in den unterschiedlichsten Bereichen erbringen. „Sie leisten unverzichtbare Arbeit für die Menschen, die uns anvertraut sind, Sie sind eine wichtige Säule unseres Verbandes“, würdigte Egon Engler das Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Eine besondere Auszeichnung erhielten rund 50 Ehrenamtliche, die sich bereits zehn Jahre oder länger im Caritasverband Freiburg-Stadt sozial engagieren. Ebenfalls gewürdigt wurden elf langjährig aktive Grüne Damen und Herren, die ehrenamtlich kranke und hilfsbedürftige Menschen im Krankenhaus besuchen, Ehrenamtliche der Ortscaritas-Konferenzen sowie aktive Ehrenamtliche der ambulanten Hospizgruppe Freiburg. (can)

Grenzenlos 2019: der neue Caritas-Kunstkalender

Menschen mit Behinderung präsentieren ihre individuellen Ideen und Vorstellungen

Unter dem Motto „Grenzenlos“ steht der Kunstkalender 2019, den der Caritasverband Freiburg-Stadt jetzt vorgestellt hat. 13 Menschen mit Behinderung aus den Caritaswerkstätten St. Georg waren daran beteiligt.

In der Projektgruppe entwickelten die Beteiligten zunächst das Thema. „Gemeinsam haben wir uns gefragt, was ‚grenzenlos‘ für uns bedeutet“, erklärte Clemens Sommerhalter, einer der Beteiligten. Die Antworten der Menschen mit Behinderung sind so spannend und verschieden wie sie selbst und finden sich als Statements im Kalender. Anschließend setzte die Gruppe zusammen mit dem Fotografen Jan Deichner ihre ganz individuellen „grenzenlosen“ Ideen und Vorstellungen bildlich um.

„Im Kalender werden viele Sehnsüchte und Träume ausgedrückt – aber auch, wo und wie schon jetzt jeden Tag Grenzenlosigkeit gelebt wird“, so Projektleiter Sascha Künstle, der eine Arbeitsgruppe in der Caritaswerkstätte des Verbandes in Umkirch leitet. Diese Fotomotive finden sich nun ebenso im Kalender wie die Gedanken der Beteiligten zum Thema Grenzenlosigkeit und ihre Portraits, die die Menschen mit Behinderung selbst aufgenommen haben.

Der neue LebensArt-Kalender „Grenzenlos 2019“ misst ca. 42 x 37 cm und enthält zusätzlich alle Motive als

Postkarten zum Heraustrennen und Verschicken. Der Kalender kann für 9,50 Euro online unter www.caritas-freiburg.de/shop bestellt werden. *(can)*

Menschen mit und ohne Behinderung präsentierten im inklusiv geführten Cafe im Treffpunkt St. Michael in Freiburg-Haslach den Kalender Lebensart 2019.

Caritasverband Heidelberg e.V.

Wie gelingt Integration?

Fachleute der Wohlfahrtsverbände sprachen mit Bundestagsabgeordneten aus der Region

Aufmerksame Zuhörer waren die Bundestagsabgeordneten Gökay Akbulut (DIE LINKE), Danyal Bayaz (Bündnis 90 / Die Grünen) und Lars Castellucci (SPD) bei der Veranstaltung „MitWirkung an morgen denken“, zu der die Liga der freien Wohlfahrtspflege Baden-Württemberg Mitte September nach Heidelberg eingeladen hatte.

Hubert Herrmann, Geschäftsführer des Caritasverbands Heidelberg, eröffnete den Abend als Vorsitzender der Stadtliga Heidelberg und bedankte sich bei den Politikern für ihr Kommen und ihr Interesse. Er erinnerte an den bundesweiten Aktionstag der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) und des Jugendmigrationsdienstes (JMD) als Anlass für die Veranstaltung, bei der die Abgeordneten auf Fachleute der Migrationsberatung trafen.

Jürgen Blechinger vom Diakonischen Werk Baden, Anna Delong vom Verein zur beruflichen Integration und Qualifizierung (Vbl) und Tabea Schirner vom Caritasverband für den Rhein-Neckar-Kreis eröffneten mit Berichten aus ihrem Arbeitsalltag den Abend. Auch wenn der gesellschaftliche Fokus bei den Flüchtlingen liegt, machen Zuwanderer aus EU-Staaten den größten Teil der Beratung aus. Durch die Schilderungen des Beratungsalltags waren die Problemfelder schnell ausgemacht: die Fallzahlen pro Berater sind zu hoch, es fehlen geeignete Dolmetscher, Kinderbetreuungsplätze und geeigneter Wohnraum sind Mangelware.

Jürgen Blechinger wies darauf hin, dass die Beseitigung von bürokratischen Hürden bis zu 80 Prozent der Beratungszeit in Anspruch nehme. Anna Delong ergänzte, dass es viel Zeitaufwand bedeute, die richtige Fortbildung zu finden und diese vom Job-Center finanziert zu bekommen. Wegen des hohen Zeitaufwands in der Einzelfallberatung bleibe wenig Zeit für ergänzende Projekte, merkte Tabea Schirner an. So gebe es kaum Ressourcen, beispielsweise ein Sprechcafé aufzubauen, um die Menschen miteinander in Kontakt zu bringen.

Dass das Gelingen von Integration für den gesellschaftlichen Frieden und den Fortbestand des Sozialstaates notwendig ist, darin waren sich die Fachleute der Migrationsberatung und die Abgeordneten im Gespräch schnell einig. Die Debatte um die Konkurrenz angesichts des knappen Wohnraums und der zu geringen Zahl von Kinderbetreuungsplätzen zwischen Einheimischen und Zugewanderten bezeichnete Gökay Akbulut fatal. „Das Gelingen von Integration ist die Voraussetzung für das Gelingen von Demokratie“, war sich Danyal Bayaz sicher. Lars Castellucci war von der Notwendigkeit, die Mittel für die Migrationsberatung im nächsten Bundeshaushalt aufzustocken, überzeugt und will diese Forderung der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege in die Beratungen in Berlin einbringen. Diese beziffert den Mehrbedarf auf 18 Millionen Euro.

Auch das Publikum, das zum großen Teil ebenfalls aus Fachleuten der Wohlfahrtsverbände bestand, beteiligte sich

Sie diskutierten in Heidelberg, wie Integration gelingen kann (v.l.): Anna Delong (Vbl), Danyal Bayaz (Bündnis 90 / Die Grünen), Jürgen Blechinger (Diakonisches Werk Baden), Christiane Springer (DRK), Gökay Akbulut (DIEN LINKE), Lars Castellucci (SPD), Tabea Schirner (Caritas).

lebhaft an dem von Christiane Springer vom DRK moderierten Gespräch. Springer ist Vorsitzende der Kreisliga Rhein-Neckar. Insbesondere die Komplexität des Sozialstaates, seine unübersichtlichen Strukturen sowie Hürden für zugewanderte Menschen im Arbeitsmarkt machten Integration zu einem aufwändigen und schwierigen Unterfangen. „Wenn man mehr auf die Fachleute hören würde, wäre viel erreicht“, meinte Blechinger am Ende des Abends. Und Springer fügte hinzu: „Wir als Wohlfahrtsverbände sind bereit, auf Augenhöre mit der Politik zusammenzuarbeiten.“

Peter Wegener

Caritasverband Hochrhein e.V.

Ein Ort, um angstfrei zu lernen

Caritasverband Hochrhein setzt ein neues Ausbildungskonzept um

Die Kluft zwischen Theorie und Praxis ist in vielen Ausbildungsberufen groß. Wenn dann noch mit Menschen gearbeitet wird, steigt die Angst der Berufsanfänger, schwerwiegende Fehler zu machen. Diese Angst will der Caritasverband Hochrhein seinen Azubis in der ambulanten Pflege nehmen. Möglich machen soll das der sogenannte dritte Lernort.

Dieses zusätzliche Lernangebot zu Berufsschule und Ausbildungsstätte ist laut Geschäftsführer Rolf Steinegger einzigartig im gesamten Land. Mit dem dritten Lernort soll die Ausbildung im Caritasverband Hochrhein quantitativ wie qualitativ verbessert werden, schildert Ausbildungskoordinatorin Elena Gamp. „Aktuell haben wir in unseren fünf Sozialstationen 19 Azubis, unser Ziel sind 30“, so Gamp. Damit will die Caritas dem Mangel an Pflegefachpersonal begegnen – vorzugsweise in den eigenen Einrichtungen. Denn durch die qualitative Verbesserung sollen die Azubis dem Verband erhalten bleiben und nicht abwandern.

Was wird gemacht?

„Im dritten Lernort sollen die Auszubildenden ohne Angst vor Fehlern ihr theoretisches Wissen in die Praxis umsetzen“, sagt Steinegger. An einem Klienten kann man nicht zehn Mal Blutdruck messen, bis es klappt. In einem geschützten Raum an einer Lernpuppe schon. Dieser Raum befindet sich in Waldshut. Seit Januar kommen die Azubis – getrennt nach erstem sowie zweitem und drittem Lehrjahr – einmal im Monat für acht Stunden zusammen, und üben an unterschiedlichen Fallbeispielen – so lange, bis es klappt. „Das vermittelt Sicherheit in einem Beruf, der in den vergangenen Jahren immer komplexer geworden ist“, sagt Steinegger und einer, der es wissen muss, nickt. Der 27-jährige Locian Maracic ist im dritten Lehrjahr und findet das neue Konzept gut. Diese Erfahrung würden auch seine anderen Azubi-Kollegen machen, sagt Maracic, der den praktischen Teil seiner Ausbildung in Bad Säckingen absolviert. Ein weiteres Ziel des neuen Konzepts ist, jedem Azubi einen persönlichen Mentor zur Seite zu stellen, der ihn begleitet und bei Fragen hilft.

Wer finanziert das?

Der dritte Lernort und auch die Mentorenausbildung werden nicht aus

Sind Fans des dritten Lernorts (v.l.): Mathea Schneider, Locian Maracic, Anton Frank, Elena Gamp und Rolf Steinegger.

öffentlicher Hand gefördert, sondern aus Kirchensteuermitteln bezahlt. Auch die Stelle von Gamp wird so finanziert. Um den dritten Lernort mit Unterrichtsmaterialien, wie der teuren Lernpuppe, auszustatten, hat der Caritasverband der Erzdiözese 10.000 Euro aus seinem Anteil der Caritas-Sammlung bereitgestellt.

„Im vergangenen Jahr haben Bürger aus dem Bereich der Erzdiözese 1,2 Millionen Euro gespendet“, sagt Diözesan-Caritasdirektorin Mathea Schneider. Diese Summe wird gedrittelt und fließt in die Pfarreien, die Ortsverbände und den Caritasverband der Erzdiözese. Damit werden zum einen Menschen direkt unterstützt oder Projekte wie der dritte Lernort mitfinanziert, die dem normalen Etat nicht zu stemmen wären.

Steinegger ist überzeugt, dass das Konzept aufgeht und auch, dass der Verband genügend geeignete Bewerber findet, um die angepeilten 30 Ausbildungsstellen zu besetzen. Ihn ärgert, dass Pflegeberufe in der Öffentlichkeit immer als schlecht bezahlt wahrgenommen würden. „Für den Caritas-Tarif gilt das nicht.“ Ein Azubi im ersten Lehrjahr bekommt rund 1000 Euro brutto, ein Berufseinsteiger rund 2600 Euro. „Das ist nicht schlechter als etwa bei Evonik.“ Auch die Weiterbildungs-und Übernahmechancen seien gut. Maracic jedenfalls will bei der Caritas bleiben.

Verena Pichler

Der Beitrag ist zuerst in der Badischen Zeitung erschienen.

Caritasverband Karlsruhe e.V.

Professionell und effizient durch turbulente Zeiten

Fünf Jahre unabhängige Verfahrens- und Sozialberatung für Flüchtlinge in Karlsruhe

Als im Dezember 2013 die damalige baden-württembergische Landesregierung im Flüchtlingsaufnahmegesetz (FlüAG) eine unabhängige Verfahrens- und Sozialberatungen für Flüchtlinge in den Landeserstaufnahmestellen (LEA) einführte, wurde ab 1. August 2013 unter Hochdruck die Verfahrens- und Sozialberatung für die LEA in Karlsruhe eingerichtet. Die Verfahrens- und Sozialberatung (VSB) – heute eine Einrichtung des Caritasverbandes Karlsruhe und des Diakonischen Werks Karlsruhe in Trägergemeinschaft mit der Arbeiterwohlfahrt – nahm damals zusammen mit dem Freundeskreis Asyl ihre Arbeit mit fünf Mitarbeitern auf. Ein Rückblick auf turbulente Zeiten.

2013 nahm die unabhängige Verfahrens- und Sozialberatung in der Karlsruher Landeserstaufnahmestelle ihre Arbeit auf.

Es galt Sprechstunden einzurichten, Dolmetscher zu organisieren und Kontakte zu den Akteuren der LEA, wie den Sicherheitsdiensten, dem Regierungspräsidium RP, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge BAMF, der Polizei, dem Jugendamt, dem Gesundheitsamt und anderen aufzubauen. „Was dann mit dem Flüchtlingsstrom 2015 auf uns zukommen sollte, ahnten wir damals noch nicht“, sagt Hans-Gerd Köhler, Erster Vorstand der Karlsruher Caritas. „Zum Glück hatten wir in diesen Monaten Zeit, Strukturen und Kommunikationswege aufzubauen, um dann in den turbulenten Zeiten professionell und effizient arbeiten zu können“, meint Beate Deckwart-Boller, Einrichtungsleiterin der VSB.

Über die Jahre änderte sich einiges und wird wohl auch in Zukunft so bleiben: Das Personal musste im Zuge des Flüchtlingsandrangs 2015 enorm aufgestockt werden, nachdem die Landesregierung die Vorgabe machte, dass auf 100 Flüchtlinge in der LEA ein Berater kommen müsse. Mit dem Rückgang der Flüchtlingszahlen wurde das Personal wieder stark reduziert. Derzeit gibt es 13 Stellen in der Verfahrens- und Sozialberatung, davon neun Stellen in der VSB von Caritas, Diakonie und Arbeiterwohlfahrt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der LEA Felsstraße und im Christian-Griesbach-Haus, einem Haus für besonders schutzbedürftige Menschen, tätig. Zum Aufgabenbereich gehört auch die Gemeinwesenarbeit in der Umgebung der Unterkünfte für Fragen und Probleme in der Nachbarschaft oder im Stadtteil.

Mit Hilfe von Ehrenamtlichen hat die VSB verschiedene Projekte auf den Weg gebracht, wie zum Beispiel eine Nähstube, eine Kleiderkammer sowie einen Fußballtreff und andere Aktivitäten. Auch hier wurden professionelle Strukturen für Interessierte an einem Ehrenamt geschaffen, um abzuklären, wie sich jemand einbringen kann.

Auch der Personenkreis der Flüchtlinge hat sich mit der Zeit mehrmals geändert und damit auch die Beratungssituation und die Beratungsinhalte. Da die Asylantragstellung momentan komplett nach Heidelberg verlagert wurde, werden viele Geflüchtete auch direkt ins dortige Ankunftszentrum weiter geleitet. In der Karlsruher LEA bleiben die Dublin-Fälle, die auf eine Rückführung in das europäische Ausland warten, in dem sie bereits registriert worden sind, oder Menschen, die sich zu einer freiwilligen Ausreise entschieden haben.

Hätten die VSB-Mitarbeiter einen Wunsch zu ihrem fünfjährigen Jubiläum frei, würden sie sich ein Einwanderungsgesetz mit klaren Regelungen wünschen, bei dem Menschen ihren Einwanderungsantrag im Heimatland stellen können und Deutschland nach verbindlichen Vorgaben die Einwanderung regeln könnte. „Das Grundrecht auf Asyl wird dadurch nicht ausgehebelt. Aber Menschen, die aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verlassen, haben durch ein Einwanderungsgesetz viel bessere Chancen. Und dass Fachkräfte gebraucht werden, ist auch kein Geheimnis“, so die Einrichtungsleiterin Deckwart-Boller.

Gabriele Homburg

20 Jahre Kindertreff der Caritas im Übergangswohnheim

Im Übergangswohnheim der Stadt Karlsruhe wohnen Flüchtlinge und Migranten mit ihren Familien, mal mehr, mal weniger, je nach politischer Großwetterlage: Spätaussiedler aus den ehemaligen Sowjetrepubliken, Kriegsflüchtlinge aus dem früheren Jugoslawien und dem heutigen Syrien oder Kontingentflüchtlinge aus Ländern wie beispielsweise Afghanistan. Der Caritasverband Karlsruhe engagiert sich seit mehr als 20 Jahren für die Bewohner des Übergangswohnheims. 1998 zunächst mit einem Kindertreff, um den Kindern Raum zum Spielen zu geben und die Eltern zu entlasten. Im Laufe der Jahre weitete sich das Blickfeld auf alle Bewohner aus, die eine Ansprechpartnerin für ihre Anliegen (Sprachkurs, Kindergartenplatz, Nachhilfe, Weiterbildungsmöglichkeiten etc.) auf ihrem Weg zur Integration in die Karlsruher Gesellschaft brauchen. Heute gibt es daher eine zentrale Anlaufstelle für die Belange der Bewohner, die sozial beraten und begleitet werden. *(can)*

Caritasverband Kinzigtal e.V.

Beim Stadtbrunnenfest und bei der Ausstellung wirkten Geflüchtete mit.

Reden – Gärtnern – Reflektieren

Projekt im Rahmen der Bundesförderung „500 LandInitiativen“ festigt annehmende Haltung

Ein Jahr lang, von Herbst 2017 bis Herbst 2018, wurde ein Projekt des Caritassozialdienstes in Wolfach vom Bundeslandwirtschaftsministerium im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung gefördert. Ziel des Programms „500 LandInitiativen“ war die Unterstützung und Erleichterung ehrenamtlichen Engagements in der Hilfe für geflüchtete Menschen.

Schwerpunkte des Wolfacher Projekts waren Sprachförderung, das Anlegen eines Gartens, die Schaffung eines regelmäßigen Fahrdienstes zum nächstgelegenen Tafelladen und ein Supervisionsangebot für Ehrenamtliche.

Durch die Förderung konnte Unterrichtsmaterial gekauft werden, wobei die Geflüchteten sich mit einem kleinen Eigenanteil beteiligten; dies galt übrigens auch in anderen Bereichen des Projekts. Die Sprachförderung mit zwei wöchentlichen Angeboten bekam so ein Stück Professionalität, was sowohl von Lehrenden wie Lernenden geschätzt wird.

Für das Gartenprojekt bedeutete die Unterstützung aus Bundesmitteln, dass Gartengeräte, Pflanzen und Saatgut sowie Regentonnen angeschafft werden konnten. Die katholische Kirchengemeinde hat einen Teil des brachliegenden Pfarrgartens zur Verfügung gestellt. Dort bewirtschaften einige Familien nun einen Nutzgarten. Während der langen Trockenperiode befüllten Bauhofmitarbeiter der Stadt die Regentonnen mit Wasser. Ehrenamtliche und „Gärtner“ trafen sich wöchentlich zum gemeinsamen Arbeiten, zum Zusammensitzen und Reden nach getaner Arbeit – auch zum Grillen und zum Besuch eines Bauerngartens.

Im Rahmen des Projekts sind mehrfach Begegnungsmöglichkeiten von schutzsuchenden Menschen und Einheimischen organisiert worden: zum Beispiel eine Einführung in die Wolfacher Fasnacht, die Teilnahme am Stadtbrunnenfest und an der Kreisputzete, die Organisation eines Kleiderbasars für Männer und eine Ausstellung in der Sparkassen-Schalterhalle. Dabei haben sich Geflüchtete zum Teil aktiv eingebracht.

Eine positive und interessierte Begleitung der Helferkreis-Aktivitäten durch die Presse hat den Blick der Öffentlichkeit regelmäßig auf die Situation der Schutz suchenden Menschen gelenkt und für Verständnis geworben. Der Helferkreis ist leicht angewachsen. Die Motivation der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurde gestärkt. Und wenn man durch das kleine Städtchen Wolfach bummelt, kann man immer wieder Gesprächssituationen zwischen Einheimischen und Geflüchteten beobachten.

Das Projekt und eine vertrauensvolle Kooperation mit der Stadt dürften eine grundsätzlich annehmende Haltung in der Bevölkerung gefestigt haben. Die Aktivitäten werden nach Ablauf des Förderungszeitraums weitergeführt – auch weil eine Reihe grundlegend notwendiger Materialien und Geräte angeschafft werden konnten.

Gerhard Schrempp

Wohnungsnot auch im Kinzigtal überrascht (nicht)

Im Rahmen der diesjährigen Armutswoche Mitte Oktober, die die Themen Arbeit, Bildung, Wohnen zum Schwerpunkt hatte, hat der Caritassozialdienst zwei Aktionen durchgeführt.
Auf dem Wochenmarkt in Haslach wurde – angeregt durch die Plakate zum Caritasjahresthema „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ – ein Schlafzimmer aufgebaut (unser Foto). Auf dem Bett lagen Wohnungsanzeigen aus, die Lebenslagen von wohnungssuchenden Klienten wiedergaben. In Gesprächen zeigten sich einige Passanten überrascht, dass es auch im Kinzigtal Wohnungsnot gibt; andere dagegen bekräftigten mit Hinweis auf wohnungsuchende Freunde und Bekannte, dass in der Region bezahlbarer Wohnraum fehlt.

In einer weiteren Aktion luden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Offenen Hilfen zu zwei Benefizessen in Wolfach und Haslach ein. Rund 220 Personen – darunter viele Mitarbeiter von örtlichen Geldinstituten, Firmen und Behörden, die ihre Mittagspause beim Caritasverband verbrachten – ließen sich Nudeln mit verschiedenen Soßen, Salat und Dessert schmecken, und spendeten dann zugunsten des „Caritas-Hilfsfonds Kinzigtal“, mit dem Menschen aus der Region mit kleineren Geldbeträgen unbürokratisch geholfen wird.

Gerhard Schrempp

Caritasverband Konstanz e.V.

Einzugsbegleitung für Geflüchtete

Caritas Konstanz bietet Hilfe für Zuwanderer rund um das Thema Wohnen an

Wo muss ich den Strom anmelden? Was kostet eine kWh? Wie funktioniert Abfalltrennung? Was bedeutet Nettokaltmiete? Woraus bestehen Nebenkosten?

Wer in Deutschland eine eigene Wohnung bezieht, hat einiges zu beachten. Menschen, die noch nicht lange hier leben und über geringe Deutschkenntnisse verfügen, sehen sich einer Vielzahl von Herausforderungen gegenübergestellt. Damit alles geregelt ist und sich später nicht Probleme wie hohe Nachzahlungen bei den Energieversorgern oder Vermietern einstellen, gibt es die Einzugsbegleitung des Caritasverbands Konstanz: Geflüchtete im Landkreis Konstanz können beim Einzug in die eigenen vier Wände Unterstützung erhalten.

Die Wohnungen, die sie beziehen, sind häufig nicht auf dem neuesten Stand. Daraus ergeben sich Fragen, die mit verschiedenen Behörden zu klären sind: Erstausstattung, Mehrbedarfe, Verbrauchsobergrenzen, Müllgebühren, Telefon, TV, Abschlagszahlungen anpassen etc. Strom- oder Gasheizungen, elektrische Warmwasserbereitung, schlechte Isolation und undichte Fenster bewirken einen hohen Energieverbrauch und damit auch hohe Kosten. Um hier ersten Rat zu geben, fördert die Deutsche Fernsehlotterie die Einzugsbegleitung bis August 2020. *(can)*

Lilian Alosef von der Einzugsbegleitung der Konstanzer Caritas.

Energieeffizienz und Klimaschutz für alle

3.000 Haushaltsberatungen in zehn Jahren: Umweltstaatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter besucht Stromspar-Team

Seit 2008 helfen der Caritasverband Konstanz und die Energieagentur Regio Freiburg Haushalten mit geringem Einkommen, ihre Energiekosten zu reduzieren. Dieses Jubiläum nahm Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter vom Bundesumweltministerium zum Anlass, um die Arbeit der Stromspar-Teams näher kennenzulernen.

Um sich ein eigenes Bild vom Stromspar-Check zu machen, besuchte Rita Schwarzelühr-Sutter einen Konstanzer Haushalt. Für die Umweltstaatsekretärin ist „Klimaschutz auch eine sozialpolitische Aufgabe. Der Stromspar-Check zeigt beispielhaft, wie die Energiewende für alle funktionieren kann. Es ist ermutigend, sich vor Ort davon zu überzeugen, wie Stromsparhelferinnen und -helfer mit praktischen Tipps Haushalte dabei unterstützen, Energie und Geld einzusparen. Das funktioniert in Konstanz – und in ganz Deutschland".

Bei der individuellen Beratung nehmen die Stromsparhelferinnen und -helfer sämtliche Strom- und Wasserverbräuche in den Wohnungen auf und analysieren das jeweilige Nutzerverhalten. Aus diesen Angaben berechnen sie dann mit Hilfe einer Datenbank die Einsparpotenziale und erstellen einen detaillierten Effizienzplan. Bei einem zweiten Besuch bauen sie dann die entsprechenden Energie- und Wassersparartikel ein und geben konkrete Tipps für weitere Einsparmöglichkeiten beim Heizen, Lüften, Kochen oder Waschen. „So können die Haushalte ihre jährlichen Energiekosten um durchschnittlich 70 Euro reduzieren", führte der Leiter des Konstanzer Stromspar-Checks, Christoph Krüßmann aus und ergänzte: „Der Austausch alter Kühlschränke oder Gefriertruhen gegen ein hocheffizientes A+++-Gerät spart noch einmal gut 150 Euro Stromkosten."

Spareffekt: 2,8 Millionen Euro

Der Stromspar-Check der Caritas Konstanz hat in den letzten zehn Jahren über 3.000 Haushalte mit geringem Einkommen beraten. Das beeindruckende Ergebnis: Die dadurch erzielten Einsparungen summieren sich auf rund 2,8 Millionen Euro. So wurden über 5.800 Sparduschköpfe und Perlatoren installiert und pro Haushalt im Schnitt 7,4 LEDs und Steckerleisten. Dazu wurde in jedem fünften Haushalt ein Hygrometer ausgegeben, der Luftfeuchtigkeit und Temperatur misst. Der Gesamtwert dieser Sparartikel beträgt fast 187.000 Euro.

Als Träger der Kosten der Unterkunft bei Beziehern von Arbeitslosengeld II und Grundsicherung sparen Landkreis und Bund durch die Strompar-Checks je 330.000 Euro an Heiz- und Wasserkosten pro Jahr. Ein wichtiger Grund dafür, dass die Stadtwerke Konstanz, die Stadtwerke Radolfzell und die Thüga Singen den Stromspar-Check unterstützen, ist der Klimaschutz. Sie fördern den Kühlgerätetausch mit 100 Euro zusätzlich zu dem 150-Euro-Gutschein, der vom Bundesumweltministerium kommt. Seit 2015 wurden so rund 157 Kühlgeräte gefördert. „Die günstigste Kilowattstunde ist die, die nicht verbraucht wird", unterstrich Christoph Krüßmann. *(can)*

Dank Stromspar-Check profitieren Dimitrij und Tatjana Gefel (2. und 3.v.l.) von energieeffizienten LEDs und einem A+++ Kühlschrank. Umweltstaatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter (1.v.l.) informierte sich beim Ortsbesuch mit Christoph Krüßmann, Leiter des Stromspar-Checks der Caritas Konstanz (r.).

Hintergrund

Seit zehn Jahren gibt es den bundesweiten Stromspar-Check, in dem der Deutschen Caritasverband und der Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (eaD) die Bekämpfung von Energiearmut und die Erreichung von Klimaschutzzielen miteinander verknüpft haben. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative. Weitere Informationen unter www.caritas-kn.de sowie unter www.stromspar-check.de

Widersprechen! Aber wie?

DEMOKRATIE STÄRKEN

Mit einem Argumentationstraining der youngcaritas Lahr können junge Menschen das lernen

Auf einmal wird man unfreiwilliger Zuhörer einer Unterhaltung, in der ganz offen fremden- und gruppenfeindliche Inhalte zum Besten gegeben werden. Man fühlt sich unwohl, beginnt sich aufzuregen über so viel zur Schau getragene Vorurteile. Doch was tun? Weghören oder einmischen? Verurteilen oder zum Nachdenken bringen? Die eigene Meinung zu vertreten und für die eigenen Werte einzustehen ist nicht immer einfach.

An dieser Stelle knüpft das Argumentationstraining gegen Vorurteile und Diskriminierung von youngcaritas Lahr an. „Wir wollen jungen Menschen im Alter von 15 bis 20 Jahren im Umgang mit diskriminierenden Äußerungen Mut machen“, erklärt Sozialpädagogin Lilli Wenzel-Teuber von youngcaritas Lahr. „Dabei vernetzen wir uns mit der katholischen Kirche, mit Schulen und der Stadt Lahr, um möglichst vielen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich im praktischen Training zu üben und den Ernstfall zu proben.“

Der Ablauf des Argumentationstrainings besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil wird die Entstehung und der Umgang mit Vorurteilen, Diskriminierung und Rassismus erarbeitet und die Begrifflichkeiten voneinander abgegrenzt. Im zweiten Teil üben die Teilnehmenden durch kommunikationstechnische Grundlagen, Gesprächstechniken und Rollenspiele verschiedene Handlungsmöglichkeiten ein.

Auf dieser Basis wurden drei unterschiedliche Zeitformate entwickelt: 90 Minuten – zugeschnitten auf eine Einheit „Soziales Lernen“ an Schulen – 2,5 Stunden und 4-5 Stunden. Das Training findet in der Regel auf Anfrage statt, die Gruppengröße beträgt dabei acht bis vierzehn Teilnehmenden im Alter von 15 bis 20 Jahren.

Meist gehen die Jugendlichen mit der Erwartung in das Training konkrete Fakten und Fachwissen vermittelt zu bekommen, um sich in Diskussionen behaupten zu können. Doch das Training zielt vielmehr darauf ab, Argumentationsstrategien an die Hand zu geben und sich bewusst zu werden, dass jeder Mensch Vorurteile hat. Durch die eingeübten Gesprächstechniken lernen die Teilnehmenden wie sie ihren Gesprächspartner dazu bringen, die eigenen Aussagen zu reflektieren. Die Devise: Aufmerksam zuhören, Gesprächsregeln einfordern und die eigene Position deutlich machen. Diese Aspekte sind nicht nur in einer Diskussion nützlich, sondern auch in alltäglichen Situationen sehr hilfreich. „Es war

Im ersten Teil des Argumentationstrainings wird der Umgang mit Vorurteilen und Diskriminierung erarbeitet. Im zweiten Teil üben die Teilnehmenden durch Gesprächstechniken und Rollenspiele verschiedene Handlungsmöglichkeiten ein.

total anders als sonst in der Schule, viel lockerer und aktiver. Wir durften sehr viel ausprobieren, was uns sehr gut gefallen hat“, meldete eine Schülerin zurück.

„Mich hat es überrascht, dass es nicht um Fakten geht. Vielmehr wurde ich gestärkt, in einer Diskussion meine eigene Meinung zu vertreten, ohne mein Gegenüber anzugreifen oder dass es zum Streit kommt“, denkt Eva an ihre Multiplikatorenschulung zurück. Sie ist eine der sieben Engagierten zwischen 16 und 30 Jahren, die von youngcaritas Lahr gewonnen, geschult, unterstützt und begleitet werden. Nach der Ausbildung zum Multiplikator führen sie das Argumentationstraining mithilfe des Peer-to-peer-Ansatzes eigenständig durch. Der Vorteil hierbei ist, dass die jungen Experten Inhalte des Trainings zielgruppengerecht an die gleichaltrigen Teilnehmenden weitergeben und somit ihre Ansichten und Handlungen auf altersspezifische Weise positiv beeinflussen.

Youngcaritas Lahr hat bereits einige Argumentationstrainings erfolgreich durchgeführt. Da die Nachfrage von Schulen, Jugendgruppen und weiteren Kooperationspartnern rasch ansteigt, ist ein Ausbau des Projekts in Planung.

Das Projekt wird mit Mitteln des Landesprogramms DEMOKRATIE STÄRKEN! und der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg finanziert.

Lilli Wenzel-Teuber

Weitere Informationen gibt es unter www.caritas-lahr.de/argumentationstraining.

Caritasverband Mannheim e.V.

„Vielen Dank und großen Respekt“

Minister Lucha besucht Frauenhaus der Caritas in Mannheim – Thema Finanzierung im Mittelpunkt

Auf seiner Sommertour hat der baden-württembergische Minister für Soziales und Integration, Manfred Lucha, das Frauen- und Kinderschutzhaus Heckertstift des Caritasverbands Mannheim besucht. Dabei gab es viel Lob für die Arbeit der Einrichtung und die Ankündigung des Ministers, sich für eine zukunftsfähige und auskömmliche Finanzierung einzusetzen.

„Vielen Dank und großen Respekt, man sieht die Wertegetragenheit Ihres Ansatzes“, würdigte Manfred Lucha (Bündnis 90/Grüne) die Arbeit der Leiterin des Heckertstifts, Ruth Syren, und ihres Teams. Der Politiker kam, begleitet von Mannheims Oberbürgermeister Peter Kurz, auf eigenen Wunsch in das Frauen- und Kinderschutzhaus, um sich einen eigenen Eindruck zu verschaffen. Eine Bedarfsanalyse für Baden-Württemberg hatte aufgezeigt, dass es im Land immer noch Regionen gibt, in denen gewaltbetroffene Frauen keine ausreichende Hilfe und Unterstützung finden können. So gibt es im gesamten Rhein-Neckar-Kreis weder eine Beratungsstelle noch ein Frauenhaus. Derzeit werden von der Landesregierung und Vertreterinnen des Frauenhilfesystems verschiedene Konzepte entwickelt, um die Situation zu verbessern.

„Bei euch ist es wirklich toll“, zeigte sich Lucha nach einem Rundgang durch das Gebäude, das Platz für 18 Frauen und ihre Kinder bietet, angetan. Doch gibt es immer mal wieder Probleme mit der Finanzierung, wie Ruth Syren berichtete. So würde vom Jobcenter der Tagessatz nicht für jede Personengruppe gezahlt. Dazu gehörten etwa EU-Bürgerinnen, die noch keine Freizügigkeit haben. „Die Frau bekommt dann kein Geld, und wir müssen die Kosten tragen, denn wir weisen niemanden ab.“

Eine Veränderung der Bedarfe beobachtet Ruth Syren aufgrund geflüchteter Frauen, die Zuflucht im Heckertstift suchen. Bei ihnen gebe es nicht nur ein Sprachproblem, sondern auch ein Systemverständnisproblem. Oftmals fehlten notwendige Dokumente. In diesen Fällen sei die Bearbeitung der für die Existenzsicherung erforderlichen Anträge sehr zeitintensiv. Zusätzlich müssten viele Frauen zu Ämtern, Ärzten und Beratungsstellen begleitet werden. Immer häufiger werde der Einsatz von Sprachvermittlern erforderlich. „Für diese Kosten muss der Frauenhausträger aufkommen, die Bewohnerinnen haben keine Möglichkeiten, sie aus ihren Leistungen zu bestreiten“, erläuterte Syren.

2017 betrug die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Frauen im Heckertstift 122 Tage. Im Vorjahr waren es 80 Tage. Glücklicherweise gebe es in Mannheim keine Zeitbeschränkungen wie andernorts, stellte Ruth Syren fest. Die Gründe für die relativ lange Verweildauer seien in der schwierigen Wohnraumsituation zu suchen, erklärte sie. „Viele Frauen wünschen sich ja, nach Einzug ins Frauenhaus sehr bald in eine eigene Wohnung umziehen zu können." Für Frauen, die vor dem Frauenhausaufenthalt in einer anderen Kommune lebten, stelle sich die Wohnungssuche nochmals schwieriger. „Sie haben keinen Zugang zu Wohnungen der GBG, müssen auf den privaten Wohnungsmarkt ausweichen und dieser ist eng."

Minister Manfred Lucha (v.l.), Frauenhausleiterin Ruth Syren und Oberbürgermeister Peter Kurz.

Erfreut zeigte sich Manfred Lucha über die Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder- und Jugendlichen, insbesondere das Projekt „Kunstinsel", das 2015 von einer Kunsttherapeutin konzipiert wurde. „Man merkt, dass hier im Umgang mit den Kindern der Wertschätzung sehr viel Bedeutung zugemessen wird", lobte der Minister. Durch die Beschäftigung mit der Kunst sollen die jungen Menschen in einem geschützten Rahmen das Gefühl von Vertrauen und Geborgenheit und zugleich eine Förderung ihrer Kreativität erhalten.

Mit einem positiven Fazit verabschiedete sich Manfred Lucha. Konzeptionell sei das Heckertstift gut aufgestellt. „Jetzt müssen wir die Aufgabe einer zukunftsfähigen, auskömmlichen Finanzierung und Bedarfsbemessung noch besser hinbekommen." *(bh)*

Caritasverband im Landkreis Sigmaringen e.V.

Beratung wird vielfach angenommen

Seit 30 Jahren ist die Caritas-Beratungsstelle für ältere Menschen und ihre Angehörigen eine wertvolle Anlaufstelle

Was heute eher normal ist, das war vor 30 Jahren eine Besonderheit: die Beratung und Begleitung pflegebedürftiger Menschen und ihrer Angehörigen. 1988 richtete der Caritasverband Sigmaringen eine solche Stelle ein.

Grund waren die Erfahrungen aus dem Pflegeheim Conrad-Gröber-Haus in Meßkirch. „Damals hat man festgestellt, dass Betroffene schon vor einer möglichen Heimaufnahme Hilfe und Begleitung brauchen", sagt Caritas-Geschäftsführer Alexander Sperl. Mit im Boot als gemeinsamer Träger waren von Anfang an die kirchlichen Sozialstationen im Dekanat Sigmaringen-Meßkirch.

„Früher habe ich eher gelegentlich einen Antrag ausgefüllt, da stand die Begleitung von älteren Menschen und pflegenden Angehörigen im Vordergrund", erinnert sich Inge Sieber. Sie ist seit Juni 1992 „mit im Boot". Und das hat in den vergangenen Jahren einen wahren Erfolgskurs gesteuert. Insgesamt dürfte man auf die 10.000 Menschen zugehen, die einmal auf die Beratungsstelle für ältere Menschen und pflegende Angehörige zugekommen sind. Und im Laufe der Zeit sind die Fälle immer komplexer geworden. „Heute geht es auch um schnelle Unterstützung in Notsituationen", sagt

Die Einrichtung der Beratungsstelle für ältere Menschen vor 30 Jahren war ein gute Entscheidung (v.l.): Alexander Sperl (Geschäftsführer), Inge Sieber, Pamela Brecht, Dörthe Schmidt (alle drei Mitarbeiterinnen in der Beratungsstelle).

Dörthe Schmidt. Sie ist seit knapp sieben Jahren bei der Beratungsstelle. Dritte im Bund ist Pamela Brecht. 15 Jahre berät und begleitet sie.

Wie ihre Kolleginnen macht sie deutlich, wie wichtig es ist, dass die Menschen ihre Fragen stellen können und Antworten erhalten, mit denen sie in ihrer persönlichen Situation weiterkommen. Oft gehe es darum, auf welche Leistungen man Anspruch hat und wie man diese dann auch bekommt. Immer neue Gesetze, immer neue Verwaltungsvorschriften und immer neue Vorgaben: Für Betroffene ist es oft schwer, da den Durchblick zu behalten und so sind viele Menschen froh, dass sie bei den drei Sozialarbeiterinnen beim Caritasverband Hilfe bekommen. Die ist übrigens unabhängig von Konfession oder Staatsangehörigkeit und auch unabhängig von der Wahl des Pflegedienstes. „Häufig geht es auch darum, pflegenden Angehörigen ein Gespräch anzubieten, um über die belastende Pflegesituation zu sprechen“, sagt Pamela Brecht.

Die Beratungsstelle war auch an vielen Neuerungen innerhalb des Verbandes beteiligt. So auch 1999 bei der Einrichtung des Caritas-Pflegenetzes, zu dem neben der Beratungsstelle auch die vier stationären Pflegeeinrichtungen des Caritasverbandes in Ostrach, Meßkirch und Herbertingen, die vier kirchlichen Sozialisationen in Gammertingen, Meßkirch, Sigmaringen und Pfullendorf und die Tagespflege des Verbandes in Sigmaringen gehören. Auch am Aufbau mehrerer Hospizgruppen war man beteiligt.

Ein wichtiges Angebot sind seit 30 Jahren die Gesprächskreise für pflegende Angehörige, die es mittlerweile in Sigmaringen, Gammertingen, Meßkirch, Stetten am kalten Markt und Pfullendorf gibt. In Sigmaringen gibt es eine zusätzliche Gruppe für Angehörige von Demenzkranken. Für diese Personengruppe wird im Frühjahr auch immer eine Schulungsreihe angeboten. „Die Arbeit geht uns nicht aus“, sagen die drei Frauen, denen man anmerkt, dass sie nicht nur mit Verstand und Wissen, sondern auch mit dem Herz bei der Arbeit sind. Das erleichtert auch die Pflege der vielen Kontakte in den Pfarrgemeinden. „Die Verwurzelung vor Ort ist eine ganz wichtige Sache“, sagt Inge Sieber. Deshalb gibt es seit einigen Jahren Außensprechstunden, weil es für viele Menschen etwas beschwerlich war, bis nach Sigmaringen zu kommen.

Die entsprechenden Angebote in Meßkirch, Ostrach, Herdwangen und Gammertingen sind sehr gut frequentiert. „Das macht deutlich, dass dieser Schritt richtig war“, sagt der Caritas-Geschäftsführer. Es sei wichtig, zu den Menschen zu gehen. Und das macht man auch noch ganz direkt. Denn Hausbesuche sind längst keine Ausnahme mehr. Vor allem dann, wenn Hilfesuchende ihre Wohnung nicht mehr verlassen können. Und wie sieht die Zukunft aus? „Es wird sicher nicht weniger Arbeit geben. Denn die Forderung, dass ambulante Betreuung vor stationären Hilfen gehen soll, die bringt immer mehr Beratungsbedarf mit sich“, sind sich die Sozialarbeiterinnen der Beratungsstelle einig. *(can)*

Kontakt:
Beratungsstelle für ältere Menschen und pflegende Angehörige beim Caritasverband im Landkreis Sigmaringen
Fidelisstraße 1
72488 Sigmaringen
Tel. 07571/73010
kontakt@caritas-pflegenetz.de

Gottesdienste zum Caritas-Jahresthema

In mehreren Gottesdiensten am Caritassonntag im Dekanat Sigmaringen-Meßkirch wurde das Caritas-Jahresmotto „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ aufgegriffen. Das Thema zog sich in den Texten und in den Liedern wie ein roter Faden durch die Gottesdienst, die vom Caritasverband Sigmaringen und den Kirchlichen Sozialstationen im Dekanat Sigmaringen-Meßkirch vorbereitet wurden. Gemeindemitglieder, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Schüler der Kirchlichen Sozialstationen schlüpften in verschiedene Rollen von Personen, die besonders häufig unter dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum leiden: ältere Menschen, Familien mit Kindern, Obdachlose, junge Menschen und Studenten. Die Not dieser Menschen nicht aus den Augen zu verlieren und Solidarität mit ihnen zu zeigen war das Anliegen der Gottesdienste. *(can)*

Ein Landkreis macht sich auf den Weg zum Horizont

Ökumenische Horizont gGmbH baut in Singen landesweit einzigartiges Kompetenzzentrum für regionale Hospiz- und Palliativarbeit

Nach über 20 Jahren Vorüberlegung durch den örtlichen Hospizverein haben sich der Caritasverband Singen-Hegau und das Diakonische Werk des Evangelischen Kirchenbezirks Konstanz in der gemeinnützigen Horizont GmbH zusammengeschlossen. Gemeinsam eröffnen sie im Sommer 2019 nach fast drei Jahren Bauzeit das erste Hospiz- und Palliativzentrum mit stationärem Hospiz im Landkreis Konstanz. Die Gesamtkosten des Projektes belaufen sich auf knapp sechs Millionen Euro.

Das ökumenische Projekt umfasst ein vielfältiges Angebot. Seit ihrer Gründung im April 2016 hat sich die gemeinnützige Horizont GmbH zum Ziel gesetzt, die Palliativversorgung im Landkreis Konstanz weiter auszubauen. Dabei wird auf die drei großen Säulen gesetzt: das stationäre Hospiz mit neun Gästezimmern, die Spezialisierte ambulante Palliativversorgung als Begleitung in den heimischen vier Wänden oder in Pflegeheimen und der Hospizverein Singen und Hegau als ehrenamtlicher Begleitdienst in der Trauer.

Ein interkultureller Trauerort auf dem Gelände bietet Menschen aus der Region die Möglichkeit, ihre Trauerarbeit auch abseits der Gräber ihrer Verstorbenen zu bewältigen. Flüchtlinge, Migranten, aber auch Menschen, die schon lange in unserer Region leben, haben oft keine Gelegenheit, die Gräber ihrer verstorbenen Angehörigen oder Freunde aufzusuchen. Fehlende Trauerarbeit macht es jedoch oft schwer, neuen Mut zu fassen und gut weiter zu leben. Hier setzen zukünftig die Angebote des interkulturellen Trauerortes an.

Durch einen eigenen Kultur- und Veranstaltungsbereich wird das Horizont-Zentrum auch für die interessierte Öffentlichkeit geöffnet: neben Seminaren und Fortbildungsangeboten sind hier vor allem kulturelle Angebote wie Lesungen, Ausstellungen und Konzerte geplant. Das an den Veranstaltungsbereich angeschlossene Café dient dabei einerseits als Rückzugsbereich für Angehörige und Gäste und soll sich anderseits bewusst der Öffentlichkeit öffnen, um Berührungsängste abzubauen und die Öffentlichkeit über das Thema zu informieren.

Mitten in der Singener Innenstadt entsteht so ein landesweit einzigartiges Kompetenzzentrum für die Themen Sterben, Tod und Trauer. Das Ziel ist, den Menschen in der Region eine lebenswerte, menschenwürdige letzte Lebensphase in der Nähe ihrer Angehörigen und ihres sozialen Umfeldes zu ermöglichen.

Unterstützung durch starke Partner

Nach rund zwei Jahren Bauzeit konnten die Verantwortlichen nun Anfang Oktober mit dem Richtfest den letzten großen Bauabschnitt einläuten. Die Eröffnung des stationären Hospizes ist für Sommer 2019 geplant. „Wir freuen uns, dass die AOK und die Stadt Singen unser Vorhaben so maßgeblich unterstützen. Ohne die Finanzierungszuschüsse der Stadt Singen wäre das Projekt schwer zu stemmen gewesen. Auch der Landkreis Konstanz wird sich mit einem jährlichen Zuschuss an der Finanzierung des stationären Hospizes beteiligen. Trotzdem sind wir für den laufenden Betrieb auf Spenden angewiesen“, so Wolfgang Heintschel, Geschäftsführer des Caritasverbandes Singen-Hegau und der Horizont gGmbH.

Die Finanzierung stationärer Hospize ist im SGB V geregelt und wurde 2015 durch das Hospiz- und Palliativgesetz überarbeitet. Danach werden die

Bei ihnen laufen die Fäden zusammen (v.l.): Oliver Kuppel (Verwaltungsleiter Caritasverband Singen-Hegau; Prokurist Horizont gGmbH), Christian Grams (Geschäftsführer Diakonische Werke des Evangelischen Kirchenbezirks Konstanz; Geschäftsführer Horizont gGmbH) und Wolfgang Heintschel (Geschäftsführer Caritasverband Singen-Hegau; Geschäftsführer Horizont gGmbH).

Computeransicht des neuen Hospiz- und Palliativzentrums in Singen.

Kosten der stationären Hospizversorgung zu 95 Prozent von der jeweiligen Kranken- und Pflegekasse übernommen. Die restlichen fünf Prozent der Kosten muss der jeweilige Träger durch Spenden erbringen.

Dass das Thema Hospiz ein sensibles Thema ist, ist allen Beteiligten bewusst, so Christian Grams, Geschäftsführer des Diakonischen Werkes des Evangelischen Kirchenbezirks Konstanz und der Horizont gGmbH. „Aber wir hoffen, durch eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit die Berührungsängste abzubauen und so die Menschen über unser Herzens-Projekt informieren zu können. Natürlich freuen wir uns über Spenden – wie beispielsweise aus der Erbschaft, die uns im letzten Jahr über die Evangelische Landeskirche in Baden erreicht hat. Nur so können wir den Bau des Hospizes finanzieren."

Die Kosten des Gesamtprojektes belaufen sich auf knapp 6 Millionen Euro. Der Umbau der denkmalgeschützten Villa Wetzstein, in der die ambulanten Angebote unterkommen, kostet rund 1,7 Millionen Euro. Der Großteil dieser Kosten in Höhe von knapp einer Million Euro wird durch einen Sanierungszuschuss durch die Stadt Singen und das Land Baden-Württemberg finanziert. Ein Teil der Finanzierung des Gesamtprojektes von Horizont wird über Zuwendungen durch den Hospizverein Singen und Hegau, das Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg sowie die Evangelische Landeskirche getragen. Vervollständigt wird die Finanzierung mit einem Darlehen bei der Sparkasse Hegau-Bodensee.

Lisa Bammel

Aktion für bezahlbaren Wohnraum in der Fußgängerzone

Mit der Aktion „Zimmer auf der Straße" hat die Caritas Singen das Jahresthema „Jeder Mensch braucht ein Zuhause" in die Fußgängerzone geholt. Als Aktionspartner waren der Caritasverband Konstanz und die AGJ Wohnungslosenhilfe im Landkreis Konstanz mit dabei. Unterstützt wurde die Aktion auch durch die Stadt Singen. Sie war mit der Initiative Wohnraumakquise mit dabei, um leerstehenden Wohnraum im Stadtgebiet ausfindig zu machen. In vielen Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern wurde deutlich, dass vor allem einkommensschwache Menschen und Menschen mit Behinderung von der Not, eine Wohnung zu finden, betroffen sind. Die Sozialverbände forderten deshalb eine kreisweite und landesweite Wohnraumkonferenz: Wohnraum müsse bezahlbar und an die individuellen Bedürfnisse angepasst sein! *(can)*

Gemeinsam gegen die Wohnungsnot (v.l.): Wolfgang Heintschel (Caritas Singen-Hegau), Christian Bölli (Stadt Singen), Susanne Graf (AGJ Wohnungslosenhilfe im Landkreis Konstanz) und Gabriele Eckert (Caritas Konstanz).

Caritasverband im Tauberkreis e.V.

„Betreten erwünscht“: Wohnwagen als mobiles Jugendhaus

Mit einem Wohnwagen als mobiles Jugendhaus (Foto) geht die Caritas im Tauberkreis in Kooperation mit der Stadt Freudenberg neue Wege. Mit dem Campingwagen sollen möglichst alle 270 Jugendlichen zwischen elf und 18 Jahren in Freudenberg mit seinen Ortsteilen Boxtal, Rauenberg, Ebenheid und Wessental von der Jugendarbeit erreicht werden, wie Bürgermeister Roger Henning bei der Einweihung sagte. Der Diözesan-Caritasverband fördert das Projekt mit 8.000 Euro aus der Caritas-Sammlung. *(sei)*

Caritasverband für das Dekanat Zollern e. V.

Erfolgreicher Austausch mit Tschechien

Europa im Blick: Caritas-Mitarbeitende informierten sich in Prag und Königgrätz

Interessante Einblicke in staatliche und kirchliche Hilfesysteme und ein anregender fachlicher Austausch mit Kolleginnen und Kollegen standen im Zentrum des Studienaufenthalts von sechs Mitarbeitenden der Caritas in Tschechien.

Die Fahrt nach Prag und Hradec Králové (Königgrätz) fand im Rahmen des Erasmus+ Programms der Europäischen Union statt, die mit Mobilitätsprojekten den Erwerb internationaler Berufskompetenzen fördert. Der Caritasverband für das Dekanat Zollern pflegt seit mehr als 20 Jahren Kontakte zum Diözesan-Caritasverband Hradec Králové. „Unser Ziel ist es, die Professionalisierung der bestehenden Beziehungen zum Partnerverband zu etablieren“, so Geschäftsführer Elmar Schubert. Um die Kontakte auch auf diözesaner Ebene zu verstetigen, nahm Europa-Referent Clemens Litterst vom Diözesan-Caritasverband Freiburg am Austausch teil.

Schwerpunktthemen waren Migration und Integration, die praktische Arbeit der Caritas in Tschechien sowie die Vernetzung der Caritas mit lokalen Behörden und Trägern. Informationsgespräche und ein lebendiger Austausch fanden mit Mitarbeitenden von Diözesan- und Ortscaritasverbänden in Prag und Hradec Králové statt. Außerdem diskutierte die Gruppe mit Mitarbeitenden im tschechischen Innenministerium in Prag über die Asyl- und Integrationspolitik und mit Verantwortlichen im Kreisamt Hradec Králové, wo Themen der Sozialplanung auf dem Programm standen. Am Ende des Aufenthaltes in Tschechien erhielten die Teilnehmenden einen Europass Mobilitätsnachweis.

Jan Kočí, stellvertretender Caritasdirektor des Diözesanverbands Hradec Králové begleitete die Gruppe überaus sach- und ortskundig. Caroline Pfriender, zusammen mit Elmar Schubert federführend für Projektplanung, -organisation und -inhalte, denkt bereits über neue Mobilitätsideen und eine Fortsetzung des Austauschs nach.

Clemens Litterst

Die Caritas-Mitarbeitenden der Caritas im Dekanat Zollern vor dem Integrationszentrum in Prag (v.l.): Annika Schlaich, Verena Hoheisel, Caroline Pfriender, Hans-Joachim Häring, Jan Kočí, Margarita Sommerfeld und Geschäftsführer Elmar Schubert.

Die Caritas hilft beim Bau von Hütten, die auch einem Monsun standhalten.

Willkommene Abwechslung: Neugierig beobachten Kinder den Fotografen bei seiner Arbeit.

Rohingya – verfolgt und vertrieben

Besuch im größten Flüchtlingslager der Welt in Bangladesch

Die Fahrt entlang des „längsten Sandstrandes der Welt“ in Cox’s Bazar mit seinen Palmen und den Kokosnuss-Verkaufsständen lässt nur schwer erahnen, welche Schicksale sich gut eine Autostunde entfernt, an der Grenze zu Myanmar, auftun. Nahezu 900.000 Rohingya aus Myanmar leben seit über einem Jahr dort. Eine Reportage aus dem „größten Flüchtlingslager der Welt“ in Bangladesch.

Das Hauptlager mit über 720.000 Menschen hat gerade einmal 14 Quadratkilometer. Die Fahrt über frage ich mich: Was wird mich wohl im Lager erwarten? Wie ist die Situation der Menschen? Wie leben sie? Wie hat sich ihr Leben seit einem Jahr in dieser Enge verändert? Die Fotos und Geschichten der Gräueltaten der Soldaten in Myanmar, der Massenvergewaltigungen, Folter, Morde und letztendlich Vertreibung gingen um die Welt. Die Bilder der ersten Flüchtlinge in den damals noch provisorischen Camps zeigen ihre Verzweiflung und die Schrecken der Geschehnisse in ihren Gesichtern. Wie wird es wohl jetzt sein?

Ich steige bei 35 Grad Celsius und 100 Prozent Luftfeuchtigkeit aus dem klimatisierten Jeep. Eigentlich ist Monsunzeit, in der es monatelang ohne Unterbrechung regnet. Der Regen verwandelt das Lager in eine Schlammwüste mit unpassierbaren Wegen. Doch für ein paar Tage scheint die Sonne, so dass ich weite Teile des Lagers besuchen kann. Der erste Eindruck ist seltsam: ich sehe die bis an den Horizont reichenden Hütten und ein großes Gewusel an Menschen. Irgendwie scheint jeder etwas zu tun zu haben. Fast jeder trägt etwas auf dem Kopf oder über der Schulter. Horden von Kinder rennen zwischen den Helfern der div. Organisationen umher. Auch um mich bildet sich eine Traube: „How are you? I am fine! Thank you! Bye-bye“ beten die Kinder herunter. Wörter, die sie aufgeschnappt haben. Und sie lachen!

Kreuz und quer gewachsen

Ohne die Kollegen von Caritas Bangladesch wäre ich in diesem Wirrwarr von engen Gassen, Hütten an Hütten, Hügel rauf und Hügel wieder runter verloren. Es ist ein gerade in den ersten Tagen kreuz und quer gewachsenes Lager. Erst die jüngeren Lagerbereiche sind strukturiert.

Die Caritas hat viel zu tun. Sie ist für mehrere Abschnitte im Lager zuständig

Mit Freude dabei: Kinder spielen mit Schaubverschlüssen von Plastikwasserflaschen.

Lichtblicke in der Tristess des Alltags: Für die Kinder richtet die Caritas Orte zum Spielen und Lernen ein.

Bewohner versorgen sich auf selbstorganisierten Märkten mit Lebensmitteln.

und von Anfang an steht die Versorgung der Rohingya mit Nahrung, Hygieneartikel, Kleidung und Decken im Fokus unserer Arbeit. Bis dato konnten durch die Caritas über 400.000 Menschen versorgt werden. Ein weiterer Schwerpunkt unserer Hilfen ist der Bau von Hütten, die auch einem Monsun standhalten müssen. Leider sind die Auflagen der bangladesischen Regierung klar und streng: es darf nur provisorisch gebaut werden, also ohne Mauerwerk, ohne Fundament, ohne Zement und Beton, um es jederzeit wieder ohne Probleme abbauen zu können. Hier konnte Caritas aber eine effektive und schnell zu erstellenden Alternative bauen, bestehend aus einem Bambusgestell, verstärkt mit Wellblech und Planen, die durch Seile im Boden verankert werden. 180 solcher Hütten sind bereits in Betrieb, 4.000 weitere sind im Bau. Erstellt werden sie durch Rohingya selbst, die die Caritas durch direkt entlohnte Arbeit (Cash for Work) einstellt. Eine willkommene Einkommensquelle, um auf den kleinen Märkten im Lager einzukaufen.

Ich bemerke eine Menschenschlange vor einer größeren Bambushütte, und in stoischer Ruhe warten die Rohingya in der sengenden Sonne. Die Caritas verteilt heute Propangasflaschen für die zum Kochen verteilten Gaskocher. Wer eine leere Flasche zurückbringt, erhält eine volle.

Kinder lachen wieder

Zum Schluss besuche ich eine Bambushütte, aus der Kinderlachen nach draußen schallt. Drinnen sitzen 30 Kinder im Vorschulalter auf dem Boden im Kreis. Es ist einer von mehreren durch die Caritas errichteten Orte zum Spielen und Lernen. Und das Lachen der Kinder werte ich als einen Maßstab dafür, dass unsere Arbeit Früchte trägt.

Offen bleibt die Frage: wie geht es den Menschen hier nach einem Jahr? Eine Mutter von zehn Kindern antwortet mir: „Ich kam mit nichts, und nun schau: ich habe eine Hütte, meine Kindern haben Nahrung und Kleider, sie können spielen, sie lachen wieder und mein Mann verdient durch den Hüttenbau Geld. Was will ich mehr?“

Vieles konnte und kann durch die Spenden aus Deutschland umgesetzt werden. Aber auch wenn viele kleine Glücksmomente erzielt wurden und werden, ist die Situation im Lager nach wie vor sehr prekär. Wie lange müssen die Rohingya noch hier bleiben? Was bringt der nächste stärkere Monsun? Können wir auch weiterhin die Versorgung dieser fast eine Millionen Menschen sichern? Wir können sie nicht beantworten.

Ich steige wieder in den Jeep, zurück in die nächste Stadt. „How are you? I am fine! Thank you! Bye-bye“!

Andreas Brender

Der Autor arbeitet bei Caritas international und war im August dieses Jahres vor Ort in Bangladesch.

Spendenkonto
Caritas international
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
Stichwort: Rohingya

Endlich am Ziel!

Kampagne „Häusliche Pflege hat Wert“ ist nach fünf Jahren erfolgreich

Nach fünfjährigem Ringen haben die politisch Verantwortlichen endlich das Versprechen eingelöst, für die bessere Bezahlung der Mitarbeitenden ambulanter Pflegedienste gesetzlich zu sorgen. Mit dem Pflegepersonal-Stärkungsgesetz (PpSG) verabschiedet der Deutsche Bundestag Regelungen, die die Krankenkassen zur vollständigen Refinanzierung der Tariflöhne in der häuslichen Krankenpflege verpflichten und für eine auskömmliche Wegstreckenentschädigung der mobilen Dienste sorgt.

Mediale Aufmerksamkeit erzeugten 2013 die Autokorsos wie hier in Freiburg.

Das ist ein wichtiger Meilenstein für die Refinanzierung der häuslichen Krankenpflege – und dafür haben die kirchlichen Sozialstationen in der Erzdiözese Freiburg zusammen mit dem Diözesan-Caritasverband und weiteren Partnern in den letzten fünf Jahren einiges getan: Im Rahmen der Kampagne „Häusliche Pflege hat Wert - Sozialstationen fordern faire Finanzierung von den Krankenkassen“ wurden vor Ort über 60.000 Unterschriften gesammelt und an den damaligen Landtagspräsidenten von Baden-Württemberg, Guido Wolf, übergeben (vgl. Caritas-News 2/2014). Auch die verschiedenen Autokorsos in Freiburg, der Ortenau und in Mannheim haben die Öffentlichkeit wachgerüttelt (vgl. Caritas-News 3/2013).

Über 60.000 Unterschriften wurden 2014 dem damaligen Landtagspräsidenten von Baden-Württemberg, Guido Wolf, übergeben.

2015 fand eine Bundestagspetition innerhalb von vier Wochen 60.000 Befürworter und erreichte damit das erforderliche Quorum.

Rupert Niewiadomski, Geschäftsführer der katholischen Sozialstation Freiburg, im Petitionsausschuss des Bundestages in Berlin.

Die Bundestagspetition „Gesundheitsfachberufe – Angemessene Vergütung für Pflegekräfte“, die innerhalb von vier Wochen 60.000 Befürworter fand (vgl. Caritas-News 1/2015 und 2/2015) und von Rupert Niewiadomski, dem Geschäftsführer der katholischen Sozialstation Freiburg, eingereicht wurde, forderte diese Gesetzesänderung, die nun endlich erreicht ist.

Viele Bundestagskandidaten waren seinerzeit bei Sozialstationen, um sich vor Ort zu informieren – und nicht zuletzt waren 50 Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer in Berlin und haben mit Politikern die Situation erörtert. Auf Bundesebene war der Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland (VKAD) ein wichtiger Partner, der die Kampagne in hervorragender Weise unterstützt hat. Fazit: Das Engagement vieler und ein langer Atem haben schließlich zum Erfolg geführt. *(can)*

Zwischen Vertrauen und Vorsicht

Zehn Jahre Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt im Erzbistum Freiburg

Für Schutz und Prävention gegen sexualisierte Gewalt braucht es nach Ansicht von Erzbischof Stephan Burger eine Haltungsänderung. Im Rahmen der Tagung „Zwischen Vertrauen und Vorsicht – Kirche wird „sicherer Ort“ anlässlich der seit zehn Jahren durchgeführten Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt in der Erzdiözese sagte er in Freiburg, dass es neben der Aufarbeitung aller einzelnen Fälle auch um Strukturen der Vertuschung, der Intransparenz, des Täterschutzes, des Widerstandes gegen Aufarbeitung und Prävention gehe.

„All dies steht im Widerspruch zu unserer Präventionsordnung, zu den Leitlinien, zum Verhaltenskodex und letztlich zum Evangelium. Missbrauch pervertiert die Botschaft Christi – ich werde nicht müde, dies zu betonen.“ Er ergänzte: „Bei Missbrauch können wir kein Auge zudrücken, auch wenn er außerhalb des strafrechtlichen Rahmens stattfindet.“ Grenzverachtendes Verhalten dürfe nicht ignoriert oder bagatellisiert werden. „Sensibilisierung, Achtsamkeit, Respekt und Transparenz müssen wir einüben, das erwarte ich von allen Mitarbeitenden in dieser Erzdiözese – vom Abteilungsleiter bis zum Ehrenamtlichen. Denn wir brauchen diese Haltungsänderung, um einerseits Vertrauen dort aufzubauen, wo es über Jahre und Jahrzehnte zerstört worden ist, und um uns andererseits den Aufgaben zu stellen, die nun neu auf uns zukommen.“

Als Konsequenz aus den Ergebnissen der MHG-Studie möchte Erzbischof Stephan Burger die Präventionsarbeit der Erzdiözese evaluieren und verbessern. Die von den Wissenschaftlern der MHG-Studie genannten Probleme will er mit Hilfe einer neuen Kommission aus externen und internen Personen angehen, die bereits ihre Arbeit aufgenommen hat. „Diese Gruppe prüft gegenwärtig, welche Strategien und Maßnahmen mit Blick auf Klerikalismus, Macht und Missbrauch jeglicher Art für unser Erzbistum verfolgt werden müssen.“ Auch diesbezüglich ist nach den Worten des Erzbischofs die Präventionsarbeit zu verbessern. „Machtstrukturen dürfen der Aufarbeitung und Prävention nicht im Wege stehen.“

Professor Harald Dreßing (Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Mannheim), Koordinator des Forscherkonsortiums, das die MHG-Studie erstellt hat,

berichtete dem Fachpublikum über die Ergebnisse der MHG-Studie. Ursula Enders (Zartbitter e.V., Köln) betonte bei der Tagung: „Was wir brauchen, ist eine Verantwortungsübernahme gegenüber den Betroffenen und eine Würdigung des Leids der unmittelbar und mittelbar Betroffenen." Es gehe dabei nicht um eine Entschuldigung, sondern um ein wirkliches deutliches „Es tut mir leid". Das Wort „Entschuldigung" sei zu einer Politikerfloskel verkommen. Enders plädierte für großzügige, langfristige Hilfen. Weiter betonte sie, die Kirche brauche eine unabhängige, juristische und sozialwissenschaftliche Aufarbeitung, auch exemplarisch einzelner Fälle: „Wir brauchen eine Aufarbeitung von Oberharmersbach. Wenn das sorgfältig aufgearbeitet würde, wäre das ein Signal: Wir gucken hin." Enders forderte fundierte, personell gut ausgestattet Teams zum Thema Prävention in den Bistumsverwaltungen, die als Stabsstellen unabhängig arbeiten können, sowie überarbeitete institutionelle Schutzkonzepte.

Erzbischof Stephan Burger betonte, in der Erzdiözese sei während der vergangenen zehn Jahre bereits viel für den Schutz von Minderjährigen und Schutzbefohlenen erreicht worden. Bereits seit den Leitlinien der Deutschen Bischofskonferenz aus dem Jahr 2002 wurden erste Präventionsmaßnahmen umgesetzt: „Da wurden eine Koordinierungsstelle Prävention eingerichtet, Präventionsordnung und Ausführungsbestimmungen erarbeitet und in Kraft gesetzt, Schulungen konzipiert und durchgeführt, Informationsveranstaltungen zu Nähe und Distanz angeboten, die Priesterausbildung für Fragen der Sexualität und des grenzachtenden Umgangs umstrukturiert." Er ergänzte, dass seit 2015 Mitarbeitende der Erzdiözese Freiburg nicht nur ein erweitertes Führungszeugnis einreichen und einen Verhaltenskodex unterzeichnen müssten. Priester und Ordensangehörige aus anderen Bistümern benötigten mittlerweile außerdem eine sogenannte „Unbedenklichkeitserklärung". Außerdem wurde seit 2016 ein umfassendes institutionelles Schutzkonzept erarbeitet. Der Freiburger Erzbischof bedankte sich bei den in der Präventionsarbeit tätigen Mitarbeitenden: „Ihnen allen ist es zu verdanken, dass Missbrauch vielerorts keinen Raum und keine Gelegenheit mehr findet."

Als weitere Handlungsfelder von Präventionsarbeit verwies der Erzbischof auf Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen, in denen eine Pluralität der Kulturen vorherrsche. Hier sei es dringend notwendig, neben der grenzachtenden Haltung auch eine kultursensible Haltung einzuüben. In Zeiten der Digitalisierung müsse die Kirche sich außerdem für Prävention und Schutz vor sexuellem Missbrauch im digitalen Raum einsetzen. „Cyber-Mobbing oder Pornografie sind dabei nur zwei Formen des Missbrauchs, der Leid über Betroffene und Angehörige bringt. So wie sich Kirche mittlerweile im World Wide Web bewegt, muss schließlich auch unsere Präventionsarbeit auf diese Kanäle sensibel, achtsam und handlungssicher ausgeweitet werden." *(pef)*

Neue Kommission

Unter Leitung des Freiburger Erzbischofs Stephan Burger hat jetzt eine Kommission ihre Arbeit aufgenommen, die Strukturen und Verhältnisse in der Erzdiözese Freiburg daraufhin untersuchen soll, ob und wie dort missbräuchlich Macht ausgeübt wird. Die Kommission setzt sich interdisziplinär aus internen und externen Fachleuten der Bereiche Straf- und Arbeitsrecht, Psychologie und Theologie zusammen. Sie soll gemäß ihres Statuts so zusammengesetzt sein, dass die Mehrheit der Mitglieder in keinem arbeitsrechtlichen Abhängigkeitsverhältnis zur Erzdiözese Freiburg steht.

Professor Harald Dreßing, Koordinator des Forscherkonsortiums, das die MHG-Studie erstellt hat.

Beim Fachpublikum stieß die Tagung auf reges Interesse.

Vier Jahre Haft wegen Veruntreuung

Landgericht Mannheim verurteilt ehemaligen Dekan

Ein Priester der Erzdiözese Freiburg ist zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt worden. Das Landgericht Mannheim sah es als erwiesen an, dass der ehemalige Pfarrer und Dekan etwa 228.000 Euro zum Schaden mehrerer kirchlicher Einrichtungen veruntreut hat.

Erzbischof Stephan Burger bedauerte, dass ein Priester der Erzdiözese Freiburg kirchliche Institutionen erwiesener Maßen erheblich geschädigt hat: „Er hat nicht nur materiellen Schaden verursacht, sondern auch massiv das Vertrauen seiner Mitarbeitenden missbraucht. Es schmerzt mich, dass ein Priester unserer Erzdiözese zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, aber Recht und Gesetz müssen auch im Raum der Kirche gelten. Deshalb bin ich froh, dass die Angelegenheit durch das gerichtliche Verfahren nun aufgearbeitet wurde."

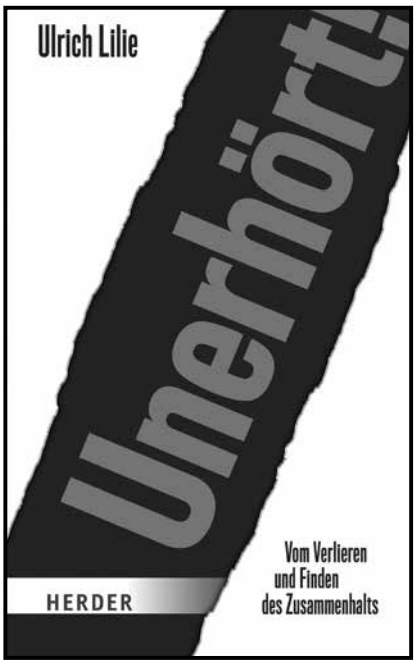
Die Erzdiözese Freiburg hatte im vergangenen November in Abstimmung mit dem Dekanat, der örtlichen Kirchengemeinde, dem örtlichen Caritasverband, dem Diözesan-Caritasverband und der Katholischen Sozialstation vor Ort Anzeige gegen den Mitarbeiter erstattet. Dies war nötig geworden, nachdem sich aus einem Prüfungsbericht des Erzbischöflichen Rechnungshofs der Verdacht ergeben hatte, dass der ehemalige Dekan sich möglicherweise persönlich bereichert hat. Der Rechnungshof der Erzdiözese hatte das Dekanat und weitere Rechtsträger überprüft, nachdem Ende 2015 Hinweise auf Fehlverhalten eingegangen waren. Seit Dezember 2017 befand sich der Beschuldigte in Untersuchungshaft. Ein kirchenrechtliches Verfahren gegen den Priester wurde bereits eingeleitet. *(pef)*

Buchtipp

Ulrich Lilie, Unerhört! Vom Verlieren und Finden des Zusammenhalts,
176 Seiten, Verlag Herder, Freiburg 2018, ISBN: 978-3-451-38175-1, 18 Euro

Millionen Menschen fühlen sich abgehängt, unverstanden und vor allem: ungehört. Andere möchten nichts mehr mit „denen da unten" zu tun haben und bilden Parallelwelten. Die Folgen sind dramatisch: Der Zusammenhalt der Gesellschaft geht verloren und wird verdrängt durch Enttäuschung, Frust und Wut. „In Zeiten, in denen die Menschen sich gegenseitig mit einer nie gekannten Dichte und Anzahl von digitalen Nachrichten ‚zutexten', formuliert Diakonie-Präsident Ulrich Lilie in seinem Buch, „schrei(b)en viele ihre Meinung im Modus der Empörung geradezu heraus. Zu viele zeigen dabei kein wirkliches Interesse an ihrem Gegenüber." Lilie schildert eigene Erfahrungen damit, dass die Gesellschaft auseinanderbricht, dass sich viele Menschen nicht nur unverstanden fühlen, sondern auch „unerhört". Er analysiert die Schieflage in Politik und Gesellschaft und benennt klar, was dagegen getan werden kann, getan werden muss. Das Buch ist in erster Linie ein gesellschaftliches Buch, das allerdings auch die Politik beziehungsweise die Haltung der Menschen zu Politik miteinbezieht sowie die Rolle der Kirchen beleuchtet und kritisch fragt: Was tun die Kirchen für den Zusammenhalt der Gesellschaft? Mit seinem Buch will Lilie anecken und anstoßen. Dabei geht er immer von seinen persönlichen Erfahrungen aus, doch ohne zu moralisieren. Es geht ihm vielmehr um konkrete Kritik und konkrete Ideen zur Lösung – eine Lösung für einen neuen Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Erfrischend geschrieben und unbedingt lesenswert. *(tom)*



DiCV-Bildungsangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

Palliative Care für Mitarbeitende psychosozialer Berufsgruppen

Zertifiziert durch die Gesellschaft für Palliativmedizin
Beginn: Anfang 2019
Veranstaltungsort: Freiburg, Kloster St. Lioba

Zielgruppe: Mitarbeitende aus den Berufsgruppen der Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Psychologie, Theologie u. a., sowie alle Mitarbeitenden außerhalb der Pflege und Medizin, die im Bereich der Palliativversorgung und Hospizarbeit hauptamtlich tätig werden wollen.

Die Palliativversorgung und die Hospizarbeit verlangen neben ehrenamtlichem Engagement eine multiprofessionelle Kompetenz und ein Angebot, das sorgebedürftigen Menschen in ihren biopsychosozialen Bedürfnissen gerecht wird. Dazu braucht es Angehörige unterschiedlicher Berufsgruppen, die über ein gemeinsames Verständnis von Palliative Care verfügen. Für Angehörige der oben angesprochenen Berufsgruppen wurde ein Angebot konzipiert, in dem Fachleute helfen, palliativmedizinische und -pflegerische Inhalte gemeinsam zu erschließen.
Die Weiterbildung entspricht den Anforderungen einer „Palliative-Care-Weiterbildungsmaßnahme für andere fachlich qualifizierte Personen“ nach § 39a Absatz 2 Satz 6 SGB V § 5(2)

Qualifizierung zum/zur Gesprächsbegleiter(in) für die gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase

Die Weiterbildung besteht aus 2 Teilen:
Teil 1: drei Abschnitten mit begleiteten Praxis-Arbeitsaufträgen
Abschnitt 1: 04.-06.02.2019
Abschnitt 2: 18.-21.03.2019
Abschnitt 3: 27.-28.05.2019
Teil 2: drei 2-tägige Plenartreffen im Anschluss an Teil 1
Beginn: Sommer 2019
Ende: Frühjahr 2020
Veranstaltungsort: Freiburg, Waldhof e. V., Akademie für Weiterbildung

Mit der „Gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase von Bewohnern stationärer Pflegeeinrichtungen“ nach § 132g SGB V erfährt diese Begleitung eine Legitimation, die in Form beratender Gespräche ihre Anerkennung durch die Leistungsträger findet. Diese Weiterbildung ist für Mitarbeitende stationärer Pflegeeinrichtungen zur Erlangung der Kompetenzen gedacht, die es braucht, um den individuellen Themen der Bewohner(innen) mit einer unterstützenden Haltung in einem komplex zu gestaltenden Versorgungssystem zu begegnen. Im Zuhören, Mitreden und Mittun.

Datenschutz in den Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe

Termin I: 05.02.2019
Veranstaltungsort: Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard
Termin II: 07.02.2019
Veranstaltungsort: Freiburg, Katholische Akademie

Zielgruppe: Einrichtungsleitungen, Geschäftsführer(inn)en, Datenschutz-Koordinator(inn)en, Mitarbeiter(innen), die mit Fragen des Datenschutzes betraut sind.

Mit dieser Fortbildung sollen die Teilnehmenden im Bereich „Datenschutz“ hinsichtlich der aktuellen europäischen und kirchlichen Gesetzgebung (DSGVO und KDG) rechts- und handlungssicher gemacht werden. Neben der Vermittlung von Grundkenntnissen stehen die spezifischen datenschutzrechtlichen Erfordernisse bei Diensten und Einrichtungen in der Gesundheits- und Altenhilfe im Mittelpunkt.

Qualifikation für Betreuungskräfte

Beginn: 11.02.2019
Veranstaltungsort: Freiburg, St. Carolushaus

Die gesamte Qualifikation im Umfang von 160 Stunden Präsenzzeit (Basisqualifikation und Aufbauqualifikation) und einem Betreuungspraktikum qualifiziert Frauen und Männer als zusätzlich einzusetzende Betreuungskräfte für Leistungen nach § 43b SGB XI. Die Basisqualifikation allein im Umfang von 40 Unterrichtsstunden qualifiziert ehrenamtlich Tätige im häuslichen Bereich und in Betreuungsgruppen und ist als eigenständige Fortbildung buchbar.

Fortbildungsreihe Dementia-Care

Grundlagen 1: Wissen und Verstehen
Termin: 13.03.-14.03.2019
Veranstaltungsort: Freiburg, Waldhof e.V. Akademie für Weiterbildung

Zielgruppe: Alle Mitarbeitende, die regelmäßig in Kontakt mit Menschen stehen, die aufgrund einer demenziellen Erkrankung besondere Pflege und Betreuung benötigen.

In diesem Grundlagenseminar können die Teilnehmenden ihr medizinisches und pflegerisches Wissen zu Demenz

vertiefen. Sie lernen, wie sie kognitive Beeinträchtigungen erkennen und dokumentieren und die individuellen Reaktionen darauf in der Pflege und Begleitung wahrnehmen und berücksichtigen können. So gelangen sie zu einem tieferen Verständnis für einzelne Menschen mit Demenz und gewinnen akzeptierende, personenzentrierte Haltungs- und Handlungsansätze für die Praxis.

„Eigenbewegung erhalten und fördern“ – Praktische Fähigkeiten erweitern auf der Grundlage des Expertenstandards „Erhaltung und Förderung der Mobilität“
Termin: 19.03.-20.03.2019
Veranstaltungsort: Ettlingen, Seniorenzentrum am Horbachpark

Zielgruppe: Pflegefachkräfte in ambulanten und stationären Einrichtungen, die mindestens einen Kinaesthetics Grundkurs (18 Stunden) absolviert haben.

Die Teilnehmenden nutzen und erweitern ihre Anwendungsfähigkeiten in der Unterstützung der pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen mit ihrer bereits vorhandenen Kinaesthetics-Kompetenz. Sie sind in der Lage, eine Bewegungseinschätzung anhand von Kriterien praktisch zu gestalten und zu dokumentieren. Sie erhalten Ideen, wie sie im Rahmen von Alltagsaktivitäten, in Pausen oder in anderen Bewegungssettings, die pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen in Eigenbewegung bringen, unter Berücksichtigung Ihrer Möglichkeiten und spezifischen Situationen.

„Kultur – Identität – Pflege“ – Transkulturelle Teamarbeit
Termin: 21.03.2019 und 04.04.2019
Veranstaltungsort: Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard

Zielgruppe: Führungskräfte und Mitarbeitende in Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.

Wie integriert man neue Mitarbeitende unterschiedlicher Nationalitäten in das Team? Wie kann man interkulturelle Ressourcen und Unterschiedlichkeiten nutzen, um damit einen Mehrwert im Pflegeteam zu gestalten?
Mit diesem Angebot werden die Teilnehmenden befähigt,

- ihre eigene Identität als Person und Pflegekraft zu reflektieren,
- dynamische Definitionen von Kultur anzuwenden,
- interkulturelle Kompetenzen einzuüben.

Ausführliche Informationen:
Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Abteilung II
Gesundheits- und Altenhilfe
Referat Bildung und Beratung
Weihbischof-Gnädinger-Haus
Alois-Eckert-Straße 6
79098 Freiburg
Telefon: 0761 8974 - 246
Telefax: 0761 8974 - 382
E-Mail:
bildung-beratung@caritas-dicv-fr.de

Januar/Februar 2019

JANUAR

15.01.19 **Neue Lebens- und Beschäftigungsformen – Kontakttreffen**
Freiburg, WGH – Abteilung Soziale Dienste

16.-18.01.19 **Grundmodulreihe für Leitungskräfte**
Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

17./18.01.19 **Selbst-Fürsorge statt Selbst-Sabotage**
Bollschweil, St. Ulrich – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

22./23.01.19 **Die Entwicklung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fördern**
Freiburg, Kath. Akademie – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

23.01.19 **Fachtag: Herausforderungen mit Freiwilligen meistern**
Karlsruhe, St. Franziskus – Referat Freiwilligendienste

FEBRUAR

01.02.19 **Forum Recht mit Prof. Winkler**
Freiburg, WGH – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

06.02.19 **Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege**
Freiburg, WGH - Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

06.-08.02.19 **Produktiv und effizient Teams führen**
Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

12.02.19 **Leitungskonferenz stationäre Altenhilfe**
Konstanz, St. Marienhaus – Referat Stationäre Altenhilfe

12.02.19 **Leitungskonferenz ambulant/Sozialstationen**
Lahr, Betreutes Wohnen – Referat Sozialstationen

12.-13.02.19 **Familienrat – Für Mitarbeiter(innen) in der ambulanten Erziehungshilfe**
Rastatt, St. Bernhard – Referat Familien- und Erziehungshilfen

13.02.19 **Leitungskonferenz stationäre Altenhilfe**
Waldkirch, St. Nikolai – Referat Stationäre Altenhilfe

13.02.19 **Leitungskonferenz ambulant/Sozialstationen**
Mannheim, Joseph-Bauer-Haus – Referat Sozialstationen

13./14.02.19 **Fachtagung Soziale Beratung**
Rastatt, Bildungshaus St. Bernhard – Abteilung Soziale Dienste

13./14.02.19 **Dienstplangestaltung**
Mosbach-Neckarelz, Bruder Klaus – Referat Tageseinrichtungen für Kinder

14.02.19 **Leitungskonferenz ambulant/Sozialstationen**
Rielasingen-Worblingen, St. Verena – Referat Sozialstationen

news

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen in der Erzdiözese Freiburg
65. Jahrgang

Verleger
Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Weihbischof-Gnädinger-Haus
79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6

Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

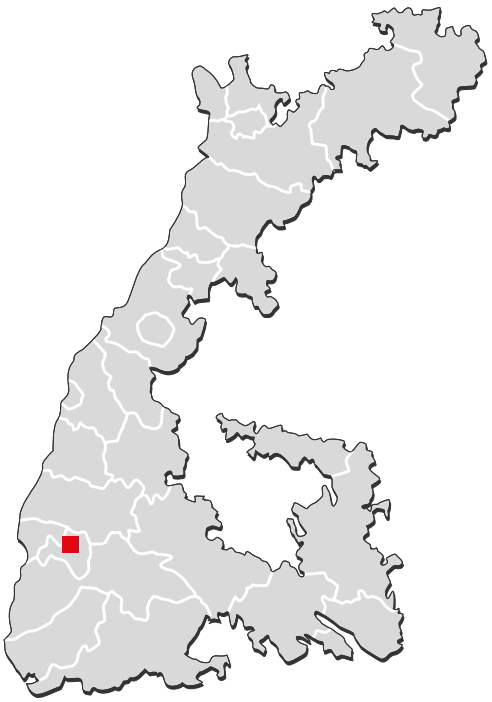
Redaktion, Gestaltung und Produktion
Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
eMail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf
Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos
Archiv: 5; Anja Bochtler: 33; Andreas Brender: 52, 53; CV Karlsruhe: 41; CV Kinzigtal: 42, 43; CV Konstanz: 43, 44; CV Mannheim: 47; CV Sigmaringen: 48; CV Singen-Hegau: 49, 50; Jan Deichner: 38; Erzbistum Freiburg: 56; Europaparlament: 27; Julia Fuchs: 34, 35, 36; Karlheinz Gäßler: 37; Jörg Kaiser; 23; Katholische Hochschule Freiburg: 26; Gerd Lang: 19; Clemens Litterst: 51 (1); Thomas Maier: , 15, 16, 17 (1), 24, 28, 54, 55 (1); Martin Meier: 32; Brigitte Neyer-Strohmaier, CKD-Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart: 29; Verena Pichler: 40; Pixabay: Titel, 6, 10, 11, 12; Benjamin Pritzkuleit: 55 (1); Carolin Scheidel/Erzbistum Freiburg: 17 (1); Heidemarie Seifert: 51 (1); SKM Diözesanverein Freiburg: 30; Isabelle Thomé: 25; Vinzenz-Konferenzen: 31; Ulrike Wehinger: 21; Peter Wegener: 39; youngcaritas Lahr: 45.

Satz und Druck
Druckerei Herbstritt GmbH, Sexau

Redaktionsschluss 1-2019
31. Januar 2019



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Postfach 10 01 40, 79120 Freiburg
Nr. 4-2018
PVSt, Deutsche Post AG
„Entgelt bezahlt“, VKZ **E 12315**

Stiften für eine bessere Zukunft

Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg: **Wir übernehmen Verantwortung.**

Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg trägt dazu bei, dass hilfebedürftige Menschen Unterstützung erfahren und neue Hoffnung schöpfen. Ziel ist es, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren.

Setzen Sie ein Zeichen. Übernehmen auch Sie Verantwortung – gemeinsam mit uns!

Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Stiftungsbroschüre zu. Bitte rufen Sie uns an.

Bitte rufen Sie uns an.

Stiftungsverwaltung:
Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.

Weihbischof-Gnädinger-Haus
Alois-Eckert-Str. 6
79111 Freiburg

Tel. 0761 8974-105

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE38 6602 0500 0001 7000 00

caritas

Caritas-Stiftung
für die Erzdiözese
Freiburg